



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Hochzeitsfotografie damals und heute

**Eine Analyse der Darstellung des Brautpaares Anfang des 20. und 21.
Jahrhunderts in professionellen Hochzeitsfotos**

Verfasserin

Katrin Indra

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im April 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066/813

Studienrichtung lt. Studienblatt: Soziologie

Betreuerin: Univ.Ass.Dr. Roswitha Breckner

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	1
2	THEORETISCHER TEIL	5
2.1	Hochzeit und Ehe in der Gesellschaft.....	5
2.1.1	Übergangsritus Hochzeit	6
2.1.2	Partnerwahl im historischen Überblick	8
2.1.3	Hochzeit und Ehe heute	11
2.2	Das Hochzeitsfest	14
2.2.1	Hochzeitssymbole.....	17
2.3	Fotografie.....	23
2.3.1	Fotografie, Wirklichkeit und Realität.....	25
2.3.2	Hochzeit und Fotografie	27
2.3.3	Fotografie und Hochzeit	30
2.3.4	Rechtliche Hinweise zum Lichtbild	34
3	FORSCHUNGSDESIGN	37
3.1	Forschungskonzept	37
3.2	Forschungsfragen.....	38
3.3	Die Methode: Bildanalyse	39
3.3.1	Auswahl der Segmente	39
3.4	Das Datenmaterial	40
4	INTERPRETATIONEN	42
	Fotografie 1: Wien 1902.....	42
	Fotografie 2: Wien 1908.....	51
	Fotografie 3: Mödling 2006.....	59
	Fotografie 4: Schloss Krumbach 2008	66
5	RESÜMEE	73
5.1	Hochzeitsfotografien - Anfang des 20. Jahrhunderts	73
5.2	Hochzeitsfotografien - Anfang des 21. Jahrhunderts	75
5.3	Forschungsergebnisse und Ausblick	77
6	LITERATURVERZEICHNIS.....	80
7	HOCHZEITSFOTOGRAFIEVERZEICHNIS.....	85
	Anhang A: Abstract.....	86
	Anhang B: Lebenslauf	87

1 EINLEITUNG

Wer schon einmal durch ein älteres Fotoalbum oder Zeitschriften geblättert hat, dem ist sicher schon aufgefallen, dass sich seit damals und heute einiges verändert hat. Auf den ersten Blick ist die Mode am auffälligsten, aber auch die Denkweise und die jeweils gültigen Ideale, die sich seither gewandelt haben. Diesem sozialen Wandel liegt ein ganzer Komplex an Ursachen zugrunde, die sich gegenseitig beeinflussen und ständig aufeinander reagieren. Es ist ein endloser Prozess, der gerade im Verlauf des 20. Jahrhunderts viele Veränderungen im Bereich Wirtschaft, Familie, Gesellschaft und ihrem Wertesystem hervorgerufen hat.¹

Bis Ende des 19. Jahrhunderts war die Ehe ein Privileg und nicht jedem zugänglich. Neben bestimmten Eheverboten musste außerdem die finanzielle Situation ermöglicht werden, um eine künftige Familie ernähren zu können. Deshalb wurde nicht immer nach Liebe und Zuneigung gesucht, sondern nach Sicherheiten für einen selbst und die eigene Sippe. Erst als die Heiratsbeschränkungen aufgehoben wurden, konnten so gut wie alle Heiratswilligen den Bund fürs Leben eingehen. Die bis dahin verbundenen Funktionen einer Familie wurden durch die Wirtschaft und andere Organisationen übernommen, während sich diese auf die Sozialisation ihrer Mitglieder beschränkte.²

Aber ist die Institution Ehe überhaupt noch aktuell? Immerhin gaben bei der letzten Volkszählung 2001 in Österreich 52,8% der über 15jährigen an verheiratet zu sein und nur 30,8% ledig zu sein. Der Rest war geschieden oder verwitwet. Damit haben weit über dreiviertel der erwachsenen Österreicher zumindest einmal im Leben geheiratet. Allerdings sank die Zahl der Eheschließungen seit dem Zweiten Weltkrieg und erreichte 2001 mit 34.213 Eheschließungen einen Tiefstand. Im Vergleich dazu wurden 1946 62.791 Ehen geschlossen. 2007 wurden 35.996 Ehen geschlossen. Dabei wurde am „... magischen“ 7.7.2007 mit 2.457 Trauungen ein in der 2. Republik bislang noch nie erreichter Tagesrekord aufgestellt ...“³

¹ vgl. BODZENTA 1985:1ff

² vgl. KÖNIG 1974:70

³ WEDDIX

Trotz dieser Entwicklung kann man nicht davon ausgehen, dass es zu einer Abneigung gegenüber der Ehe gekommen ist.⁴ Sie ist nur nicht mehr gesellschaftlich notwendig. Es besteht kein bzw. kaum gesellschaftlicher Druck eine Ehe einzugehen, um legitim Geschlechtsverkehr zu haben oder aufgrund einer Schwangerschaft. Dies gilt in Österreich für den Großteil der Bevölkerung und hat heute weniger mit der sozialen Schicht als mit der ethnischen Herkunft zu tun. Die Gesellschaft ist gegenüber anderen heterosexuellen Partnerschaftsformen liberaler geworden. Vom historischen Standpunkt kehrt die Ehe wieder zurück zu ihrem Normalzustand, bei dem nicht alle Paare in der Gesellschaft verheiratet sind.

Dass die Ehe nach wie vor von Bedeutung ist, kann man am Wunsch von gleichgeschlechtlichen Paaren wahrnehmen, die das Recht auf Eheschließung fordern. Mittlerweile ist es in einigen Staaten erlaubt und viele homosexuelle Paare pilgern für eine Hochzeit in diese Länder. Die Ehe hat noch immer eine rechtliche Sonderstellung gegenüber eingetragenen Partnerschaften in Bezug auf eine mögliche Trennung bzw. Tod des Partners. Bei einer Ehescheidung ist vom Gesetz aus genau geklärt, wem was zusteht und die offizielle Trennung kann nur vom Staat vollzogen werden. Aber auch der symbolische Charakter der Hochzeit - in der Öffentlichkeit zu bezeugen, dass man vorhat, ewig zusammenzubleiben – ist nach wie vor von großer Bedeutung.

Mit dem Thema Hochzeit wird man immer wieder konfrontiert, auch wenn man nicht selbst plant, zu heiraten. Es hat sich eine ganze Hochzeitsindustrie gebildet: Brautmodengeschäfte, Fotografen, Zuckerbäcker, etc. Aber auch immer mehr Schlösser und Sehenswürdigkeiten werben mit der Möglichkeit, hier den Bund fürs Leben einzugehen. Es gibt auch eigene Hochzeitsmagazine und Ratgeber, die sich ausschließlich mit diesem Thema beschäftigen. Weiters gibt es auch verschiedene Internetforen, bei denen man sich mit anderen Bräuten austauschen kann. In den letzten Jahren sind zusätzlich immer wieder neue TV-Shows entwickelt worden, um das Thema Trauung, wie z.B. „Bachelor“ bzw. „Bachelorette“, „Traumhochzeit“ oder „Frank – der Weddingplaner“. Auch Hollywood produzierte Filme, in denen Hochzeit thematisiert wird: My best friend's wedding (1997), Runaway Bride (1999), The Wedding Planner (2001), Monster-in-Law (2005), Wedding Chashers (2005), 27 Dresses (2008), Made

⁴ vgl. BURKART 1997:105; NAVE-HERZ 2002:25

of Honor (2008), Bridewars (2009), usw. Für Fotografien von Prominentenhochzeiten werden Unsummen bezahlt, um dann exklusiv in Zeitschriften vermarktet zu werden. Oft schüren diese den Wunsch ebenfalls eine Hochzeit im großen Stil eines Promis zu haben oder aus der eigenen, ein fast ebenso unvergessliches Erlebnis zu machen. Die Entstehung des Berufs Weddingplanner ist ein Indiz für die gestiegene Nachfrage, aus der Hochzeit ein Event zu machen, das in Erinnerung bleibt.

Die Fotografie bietet die Möglichkeit einen Moment detailgetreu für die Ewigkeit festzuhalten. Deshalb entscheiden sich auch heute noch, trotz der Möglichkeit Videofilme zu drehen, viele Hochzeitspaare für das Medium Fotografie für den Tag der Trauung. Meist fällt die Wahl auf einen Berufsfotografen, wenn es das Budget zulässt und dieser in seinen Aufnahmen einen Stil ausdrückt, der dem Brautpaar zusagt. Für Fotografen ist der Hochzeitsmarkt heiß umkämpft und sie bieten sehr unterschiedliche Angebote zu ebenso verschiedenen Preisen an. Manche Fotografen bieten zusätzlich die Möglichkeit, die Hochzeitsfotografien online auf einer Webseite, den Bekannten und Freunden des Brautpaars zugänglich zu machen. Aber dennoch dient die ausgearbeitete Hochzeitsfotografie nicht nur als Erinnerungsstück, sondern ist zugleich auch ein Statussymbol, über das man sich darstellen kann und dessen Besitzer dadurch eine Ehre zuteilwird.

Beim Durchblättern eines Familienalbums geht es immer auch um den Zusammenhang von Fotografie und Familiengeschichte. Dabei gibt es zwei unterschiedliche Auffassungen: Die moderne Auffassung sieht die Fotografie als eine passende Methode Lebensläufe wiederzugeben. Dem liegt zugrunde, dass im gesamten 19. Jahrhundert der Grundsatz galt, dass Fotografien nicht lügen. Aus postmoderner Sicht hingegen steht keine Fotografie für sich selbst und muss immer interpretiert werden.⁵

Die Fotografie eignet sich deshalb als historische Quelle, weil sie eine Realität festhält und für die Zukunft aufbewahrt. Damit ermöglicht sie einen visuellen Einblick - der einer Realität gleichkommt - in die Vergangenheit.⁶ Dabei wird es einem Fotografen aber nie gelingen ein neutrales, objektives Bild wiederzugeben. Denn er „...“ schneidet das Bild nach einer bestimmten Idee aus der Wirklichkeit aus. ... Es liegt am Fotografen, durch seine ganz persönliche Art der Wiedergabe, die Wirklichkeit zu

⁵ vgl. HERZÁNOVÁ 2001:49

⁶ vgl. BERNHOFER 1990:10

kommentieren, Stellung zu nehmen, seine Sicht der Dinge, seine eigenen Ideen einzubringen und zu visualisieren.“⁷

Im alten Familienalbum werden immer wieder bekannte, weniger bekannte oder sogar fremde Gesichter verewigt sein. Der Grund, warum ein Moment so wichtig war, dass er fotografisch festgehalten wurde, ist im Nachhinein oft ohne Erläuterungen nicht erkennbar. Auch warum er so dargestellt wurde, ist öfters unklar. Auf der anderen Seite gibt es spezifische Anlässe bei denen Fotografien entstehen, sodass es schon unnatürlich scheint, wenn sie nicht in Bildern festgehalten werden. Bei der Hochzeitsfotografie versteht man sofort den Kontext der Aufnahme, selbst wenn man das abgelichtete Brautpaar nicht kennt. Deshalb stellt sich die Frage: Warum versteht man ihn?

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich in erster Linie mit der Darstellung des Brautpaares in der Hochzeitsfotografie und ihrem jeweiligen historischen und gesellschaftlichen Kontext.

Dabei wird im nächsten Kapitel ein theoretisches Basiswissen geschaffen, das auf die Aspekte fokussiert ist, die im empirischen Teil der Arbeit von Relevanz sein könnten. Dies sind Ehe und Gesellschaft, Hochzeitssymbole und (Hochzeits-)Fotografie. Diese drei Gebiete der Theorie werden historisch betrachtet und beschäftigen sich hauptsächlich mit dem Mainstream der jeweiligen Zeit.

Im bereits angesprochenen empirischen Teil wird ein kurzer Überblick zum methodischen Verfahren der Bildanalyse und des Forschungsablaufs gegeben. Nach diesem Input werden die Interpretationen der ausgewählten Fotografien - die als Danksagung für das Kommen zur Hochzeit und die mitgebrachten Geschenke an Gäste, Verwandte und Freunde verschickt wurden - dargestellt. Im Resümee sollen die Interpretationsergebnisse zusammengefasst bzw. gegenüber gestellt werden und in Bezug zum gesellschaftlichen Kontext der jeweiligen Zeit gestellt werden. Zum Ausklang wird ein Ausblick auf künftige Forschungsmöglichkeiten in diesem Bereich gegeben.

⁷ BERNHOFER 1990:12

2 THEORETISCHER TEIL

In diesem Teil der Arbeit wird Hintergrundwissen zum Thema Hochzeit und Fotografie gegeben. Da eine umfassende Darlegung nicht möglich ist, liegt der Fokus auf den für den empirischen Teil bedeutsamen Aspekten. Betrachtet wird der Mainstream in Mitteleuropa bzw. Österreich. Dabei besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

Zuerst wird das Thema Hochzeit bezogen auf ihren gesellschaftlichen Status im Verlauf der Zeit und im Zuge dessen ihre Symbole betrachtet. Anschließend folgt ein Input zur Geschichte der Fotografie und ihre Bedeutung für die Hochzeit.

2.1 Hochzeit und Ehe in der Gesellschaft

Ab einer bestimmten Größe einer Gesellschaft gibt es nie nur einen einzigen Familientyp.⁸ Eine Zeremonie, die fast überall auf der Welt zu finden ist, ist die Hochzeit.

Betrachtet man nun das Wort Hochzeit etymologisch, findet man die Wurzeln der Vorsilbe "Hoch" im mittelhochdeutschen "hu", das mit den Begriffen schwellen, wachsen und schwanger grob übersetzt werden kann. Mit dem Begriff „hīhzót“ wurde bis ins Spätmittelalter ein hohes Fest gemeint, und zwar insbesondere christliche Feste wie zum Beispiel Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Im Laufe der Zeit hat sich hier eine Verschiebung ergeben und ab dem 13. Jahrhundert wird der Begriff Hochzeit auch im Zusammenhang mit einer Eheschließung verwendet und schließlich vollkommen auf diese reduziert.⁹

Die Hochzeit ist der formale Beginn der Ehe, die mit einer Verbindlichkeit zwischen den Partnern eingegangen wird und gekennzeichnet ist von dem Wunsch und der Absicht auf Dauer zusammen zu sein.¹⁰ Bei der Ehe handelt es sich im gebräuchlichen Sinn um eine rechtlich legitimierte Lebens- und Sexualgemeinschaft, die auf Dauer zwischen zwei (ehe)mündigen und verschiedengeschlechtlichen Partnern eingegangen wird. Soziologisch betrachtet findet man jedoch je nach Definition von Ehe kaum bis

⁸ vgl. KÖNIG 1974:38

⁹ vgl. GREINER 2003:9; WIKIPEDIA: Hochzeit

¹⁰ vgl. HÖBART 1990:28; KÖNIG 1974:52f

keinen Unterschied zur „formlosen“ Ehe, die keine rechtliche bzw. religiöse Legitimation benötigt.¹¹

„Die Hochzeit als Ritual zu Ehebeginn dient dazu, die Legitimität der neuen Geschlechts- und Lebensgemeinschaft einer (unterschiedlich großen) sozialen Öffentlichkeit sichtbar zu machen.“¹² Durch diese Feier, welche bestimmten Ritualen folgt, wird das Individuum von einer genau definierten Situation in eine andere genau definierte Situation überführt. Der gesamte menschliche Lebenslauf ist von solchen Übergangsriten gekennzeichnet. Sie besitzen meist einen sakralen Anteil.¹³

Der folgende Teil behandelt kurz den Übergangsritus der Hochzeit und skizziert die Geschichte der Eheschließung. Daran gekoppelt wird ihre heutige Stellung in der Gesellschaft erörtert.

2.1.1 Übergangsritus Hochzeit

In jeder Gesellschaft besteht das Leben aus verschiedenen Etappen, deren End- und Anfangsphasen einander sehr ähnlich sind. Das Durchlaufen der unterschiedlichen Abschnitte bewirkt eine Veränderung des Individuums.¹⁴ Diese Veränderungen sind der Gesellschaft so wichtig, dass sie mit Symbolen angereichert und der zeitliche Übergang mit Riten verbunden wurde.

Das Wort Ritual kommt aus dem lateinischen und bedeutet soviel wie heiliger Brauch, Feierlichkeit, Sitte, usw. Der Fachausdruck für den Übergangsritus lautet „Rites de Passage“ und bezeichnet ein Schwellenritual. Dieses kann unterschiedlich gestaltet sein, ist aber immer durch drei grundlegende Phasen gekennzeichnet: Abtrennungs-, Übergangs- und Angliederungsphase. Sie geben dem Individuum Sicherheit gegenüber dem unbekanntem neuen Lebensabschnitt, der auf sie wartet, indem man über die künftigen Rechte, Pflichten und Aufgaben der neuen Lebensphase unterrichtet wird. Der Übergangsritus - mit all seinen Phasen - ist bestimmt durch einen Anlass, einen förmlichen Beschluss, ein meist öffentliches Fest sowie ein Motiv und muss einen spürbaren Wandel bewirken. Einige Riten haben eine rein individuelle und manche eine kollektive Bedeutung. Die wichtigsten Übergangsriten sind die Geburt, das

¹¹ vgl. SCHENK 1987:19

¹² SCHENK 1987:23

¹³ vgl. VAN GENNEP 2005:16f; GREINER 2003:6

¹⁴ vgl. VAN GENNEP 1999:15

Erwachsenwerden - früher oft mit der Hochzeit gleichgesetzt - und der Tod.¹⁵ In der heutigen Zeit sind einige Übergangsriten geschwächt worden oder gar ganz verschwunden. Dafür sind neue entstanden, wie das Bestehen des Führerscheins, die Matura, Sponsion, usw.

„Wenn wir die Hochzeit als Ritual in diesem Kontext betrachten, dann wird deutlich, dass es bei ihr nicht einfach um ein schönes Fest, sondern um einen ersten und ernst zu nehmenden, vielleicht sogar dramatischen Lebensabschnitt handelt.“¹⁶

Eine Hochzeit bedeutete früher für das Individuum von der Gruppe der Kinder und Jugendlichen in die Gruppe der Erwachsenen überzugehen. Man wechselte von der ökonomischen Abhängigkeit der Herkunftsfamilie direkt in die Zeugungsfamilie. Damit ist jene Familie gemeint, die durch die Hochzeit neu gegründet wird und aus dem Bräutigam, der Braut und ihren künftigen Kindern besteht.¹⁷ Dieser Familienwechsel bewirkt auch immer eine Störung des Gleichgewichts des sozialen Beziehungsgeflechts. Denn hier sind nicht nur zwei Individuen sondern zwei ganze Gruppen daran beteiligt, die nun vereint werden.¹⁸

Bei der Hochzeit gibt es kaum klare Grenzen zwischen den drei Phasen des Übergangsritus. Die Braut allerdings tritt in allen Phasen deutlich in den Vordergrund, da für sie die Hochzeit einen tieferen Einschnitt in ihrem Leben darstellt als für den Bräutigam. Die Frau musste in der Vergangenheit ihre Herkunftsfamilie verlassen und war ab der Trauung nicht nur für den Haushalt verantwortlich, sondern sollte auch Mutter werden. Dies stellte für die Frau ein höheres Risiko dar zu sterben, wie es vergleichsweise noch in Entwicklungsländern der Fall ist. Für beide kam es zu einer Neupositionierung in der Gesellschaft – vom Kind zum Erwachsenen, vom Ledigen zum Ehepaar - und zu Veränderungen in den Bereichen Haus- und Wirtschaftsgemeinschaft sowie gesellschaftlich erlaubter Sexualität.¹⁹

¹⁵ vgl. HIRSCH 2008:49ff

¹⁶ HIRSCH 2008:53

¹⁷ vgl. MODELL/FURSTENBERG/HERSHBERG 1978:228

¹⁸ vgl. VAN GENNEP 1999:129

¹⁹ vgl. HIRSCH 2008:63ff; VAN GENNEP 1999:121ff; HÖBART 1990:23/26

In der heutigen Gesellschaft sind die starren Gruppengrenzen und Riten weitgehend durch Säkularisierung, Entritualisierung und De-Institutionalisierung aufgebrochen.²⁰ Wo hingegen eine Hochzeit früher noch einen Wendepunkt im Leben eines Menschen bedeutete, ist es heute mehr ein fließender Übergang und kein eindeutiger Beginn eines neuen Lebensabschnittes. Die Hochzeit kann heute noch als Übergang von einer informellen zu einer offiziellen Partnerschaft gesehen werden. Die ehemalige Bedeutung dieser Lebenszäsur kann man allerdings auch heute noch in der demografischen Angabe des Familienstandes - „ledig“ oder „verheiratet“ – erkennen.²¹

2.1.2 Partnerwahl im historischen Überblick

Im Laufe der Zeit hat sich einiges im Bereich Hochzeit und Ehe verändert. Am grundlegendsten ist wohl die Veränderung der Entscheidungsgewalt in der Ehepartnerwahl und in dem Recht, wer eine Ehe überhaupt eingehen darf und ab wann sie gültig ist.

Bis ins Mittelalter traten die Eltern, die Familie oder der Klan mit einer anderen Sippe in Verhandlung, wenn es durch sie möglich war ihr Vermögen, ihre gesellschaftliche Position und Macht durch eine Verbindung der beiden Familien zu erhalten oder gar zu verbessern. In Extremfällen wurde in besonders reichen und mächtigen Familien bereits ein Ehevertrag vor der Geburt abgeschlossen. Daraus geht hervor, dass das Wohl der Gruppe wichtiger war als die Meinung des Einzelnen, da die Brautleute meist gar nicht nach ihrem Einverständnis gefragt wurden.²²

Ab dem 16. Jahrhundert gab es zumindest beim Adel und den landbesitzenden Bauern die Möglichkeit eines Mitsprache- bzw. Vetorechts für die Brautleute. Der Vater als Familienoberhaupt suchte zwar den Partner aus, aber die Ehe durfte nicht erzwungen werden.²³ An dieser Veränderung war die christliche Kirche nicht ganz unbeteiligt. Sie versuchte im Laufe der Zeit immer mehr Einfluss auf die Ehe zu bekommen. Dies hatte zur Folge, dass die nicht kirchlich gebilligten Lebensgemeinschaften – alle Vermählungen die nicht in der Öffentlichkeit vor einem Priester und zwei Zeugen

²⁰ vgl. HÖBART 1990:22f

²¹ vgl. ÖIF: Ja, ich will; HÖBART 1990, S.27

²² vgl. KÖNIG 1974:75; SCHULZ 1987:229f

²³ vgl. SCHENK:146f

stattfanden - gesellschaftlich diskriminiert wurden.²⁴ Durch sie wurde „...das beiderseitig freiwillig gegebene Ja-Wort und das Sakrament zur Basis der Ehe.“²⁵ Die Kirche legt damit den Grundstein für die Emanzipierung der Brautleute gegenüber ihrer Familie in Bezug auf ihre Partnerwahl.²⁶

Bis in die vorindustrielle Zeit gab es Beschränkungen, wer überhaupt heiraten durfte. Man musste im Besitz einer Wirtschaftsstelle sein bzw. eine Bewilligung einholen, ob man über die finanziellen Möglichkeiten verfügt, eine Familie zu erhalten. Dies schloss einen großen Teil der Gesellschaft aus, wie etwa Mägde, Knechte, die nicht erstgeborenen Bauernkinder, Hausbedienstete, Tagelöhner, usw.²⁷

Im 18. und 19. Jahrhundert waren nach wie vor die Eltern und Verwandten der künftigen Eheleute maßgeblich an der Partnersuche beteiligt. Das neue Familienmitglied wurde besonders in Hinsicht auf die wirtschaftliche Existenz gewählt. In dieser Zeit konnte kein möglicher Partner getrennt von seinem Besitz, seiner Vergangenheit und seiner möglichen Zukunft gesehen werden.²⁸ Im Bürgertum dieser Zeit warb der Mann um seine künftige Braut. Die Frau musste sich nach wie vor passiv verhalten. Sie besaß allerdings das obligatorische Recht, einen Antrag abzulehnen. Die Eltern der Brautleute hatten ihrerseits ebenfalls ein Mitsprache- und Vetorecht. Daran erinnert noch immer das „um die Hand anhalten“ beim Vater der Braut. In dieser sozialen Schicht wurde in der Öffentlichkeit immer gegen die sachlichen Überlegungen einer Eheschließung protestiert und romantische Gefühle als Basis propagiert. Doch in der Realität sah es noch anders aus.²⁹

Die im Verlauf des 19. Jahrhunderts fortschreitende Trennung zwischen Arbeits- und Wohnbereich bewirkte eine dementsprechende Geschlechter- und Rollenfixierung, bei der der Mann der Ernährer und außerhalb des Haushaltes tätig ist und die Frau ihre Erfüllung in häuslichen Aufgaben findet und in der Versorgung der Kinder und ihres Mannes. Diese Veränderung hatte einen maßgeblichen Einfluss auf das Heiratsverhalten

²⁴ vgl. HÖBART 1990:87ff; GOODY 1986:162ff; BURKART/KOHLI 1992:12ff; SCHMIDT 1976:31

²⁵ SCHENK 1987:230

²⁶ vgl. SCHENK 1987:230

²⁷ vgl. BODZENTA 1985:12

²⁸ vgl. SIEDER 1991:151ff.; GOODY 1986:142f/168; KOCH 1985:400; SCHENK 1987:88

²⁹ vgl. HÖBART 1990:42, SCHENK 1987:230ff

und die Eheführung.³⁰ Es kam zu einer Vermehrung der so genannten „wilden Ehen“, die aufgrund fehlender materieller Grundlagen für eine Hochzeit eingegangen wurden. Deshalb wurden nach und nach die Ehehindernisse legalisiert und bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts konnte fast jeder Heiratswillige heiraten.³¹

Auch wenn inzwischen die Mehrheit der Gesellschaft eine Liebesheirat befürwortete, erfolgte die Partnerwahl meist weiter nach materiellem und geistigem Besitz, Einkommen, Prestige und Macht des zukünftigen Ehepartners. Im gesamten 19. Jahrhundert galt es nach wie vor, eine „gute Partie“ zu machen, auch wenn die Idee der romantischen Liebe sich bereits verankert hatte. Denn wenn, dann sollte man „vernünftig“ lieben.³²

Die scheinbar freie und selbstbestimmte gegenseitige Partnerwahl trat bereits im 19. Jahrhundert in der Arbeiterschicht auf, weil sie nicht mehr in dem Maße von ihren Eltern abhängig waren, wie die bürgerlichen Söhne und Töchter. Aber auch in früheren Phasen der europäischen Geschichte kam es immer wieder zu selbstbestimmten Partnerwahlen innerhalb bestimmter Gruppen. Nämlich dann, wenn die materielle Grundlage unerheblich war.³³

Durch die steigende Lebensqualität und den stetigen Verlust der Vormundschaft der Familie im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde es möglich, bei einer Heirat vermehrt auf die Zuneigung zwischen dem Brautpaar zu achten.³⁴

Der Staat wurde zu einer ernst zu nehmenden Konkurrenz der Kirche³⁵, da er mehr Einfluss auf die Bevölkerungsentwicklung seines Landes zu nehmen versuchte. Der Zuständigkeitsbereich Ehe ging über die Jahrzehnte von der Familie über die Kirche in die des Staates über. Die Familie wurde zum Grundpfeiler des Staates. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts nahmen alle europäischen Staaten den Schutz der Ehe und Familie in ihre Verfassung auf, wodurch sie vor Willkür geschützt wurde und wird.³⁶ Musste früher noch vor einem Pfarrer das Ja-Wort gegeben werden, reicht in Österreich seit

³⁰ vgl. HÖBART 1990:63; BURKART 1997:113; SIEDER 1987:132ff; SCHENK 1987:145ff

³¹ vgl. SCHENK 1987:30ff; BURKART/KOHLI 1992:49/95

³² vgl. BORSCHIED 1983:16ff; GOODY 1986:168; KOCH 1985:362/400; SCHENK 1987:88

³³ vgl. SCHENK 1987:146f

³⁴ vgl. SCHULZ 1980:52, KÖNIG 1974:50

³⁵ vgl. SCHULZ 1987:230f

³⁶ vgl. SCHENK 1987:147f/230

1938 die Anwesenheit eines Standesbeamten aus. Seitdem hat eine rein kirchliche Zeremonie keine staatliche Rechtsgültigkeit mehr.³⁷

Die Partnerwahl wurde immer mehr zu einer individuellen Entscheidung.³⁸ Die endgültige Befreiung der hausrechtlichen Abhängigkeit³⁹ gelang jedoch erst in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Die Voraussetzung dafür war, dass die Ehe aus sozialer und wirtschaftlicher Notwendigkeit nicht mehr zwingend notwendig war.⁴⁰ Durch das Individualisierungsstreben der modernen Gesellschaft kam es dazu, dass Ehen aus freiem und ausdrücklichem Willen geschlossen wurden und der maßgebliche Grund dafür war die Liebe und Zuneigung zueinander.⁴¹ Das Konzept Liebe beinhaltet heute allerdings nicht mehr die romantische Idee des Bürgertums, sondern meint ein gemeinsames Wachsen, das durch ein ständiges Ringen miteinander geprägt ist.⁴²

2.1.3 Hochzeit und Ehe heute

Die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen verlassen ihre Herkunftsfamilie heutzutage, weil sie ihren eigenen Haushalt gründen möchten und wechseln seltener, ohne Phase der Eigenständigkeit, in ihre Zeugungsfamilie. Generell scheint es kaum Unterschiede im Freizeitverhalten, Konsumgewohnheit, usw. zwischen Ledigen, nicht ehelichen Lebensgemeinschaften und verheirateten Paaren im gleichen Alter zu geben, als es früher der Fall war. Eine auffallende Differenz entsteht erst durch die Geburt des ersten Kindes.⁴³

Da das Zusammenleben ohne Trauschein seit den 1970ern zunehmend vom Großteil der Gesellschaft akzeptiert wurde, sank der äußere Druck zu heiraten. Dadurch kam es zu einem Wandlungsprozess in der Einstellung zur Ehe, Familie und Sexualität. Die Hochzeit galt von da an nicht mehr als sozial entscheidender Lebenseinschnitt, sondern höchstens als privater, und ein Leben ohne Ehe war nicht mehr sinnlos.⁴⁴ Die Hochzeit ist heute mehr zu einem symbolischen Akt geworden, der den Wunsch nach

³⁷ vgl. DIE HOCHZEITSWELT

³⁸ vgl. BURKHART/KOHLI 1992:18ff

³⁹ vgl. SIEDER 1987:280

⁴⁰ vgl. SIEDER 1987:280; BURKHART/KOHLI 1992:18ff

⁴¹ vgl. SCHULZ 1980:52, KÖNIG 1974:50; PEUCKERT 2008:45

⁴² vgl. SCHENK 1987:210

⁴³ vgl. HÖBART 1990:29f

⁴⁴ vgl. HÖBART 1990:30f/19f; BURKHART/KOHLI 1992:12ff

Dauerhaftigkeit zum Ausdruck bringen soll.⁴⁵ Aber gerade die Aspekte von Dauerhaftigkeit und Sicherheit sind in der heutigen Zeit schwer vereinbar mit modernen Bedürfnissen wie Streben nach Freiheit, Spaß, Lust, Ausprobieren verschiedener Lebensentwürfe, Selbstentfaltung, usw. Man hinterfragt sich selbst, welche Form der Partnerschaft die Beste für einen ist.⁴⁶ Im Jahr 2007 brachte die bayrische CSU-Politikerin Gabriele Pauli den Vorschlag, die Ehe auf sieben Jahre zeitlich zu begrenzen. Diese Idee fand in der Gesellschaft mehr Ablehnung als Zustimmung.⁴⁷ Im Gegenzug stieg der soziale Druck, dass die Ehe ein Ort des persönlichen und seelischen Glücks sein sollte. Da aber individuelle Gefühle nicht so stabil sind, wurde die Möglichkeit einer Scheidung zu einem immer größer werdenden emanzipatorischen Anspruch.⁴⁸ Aber auch wenn sich das heutige Eheverständnis gewandelt hat, ist der Wunsch einer dauerhaften Lebensgemeinschaft weiterhin aktuell.

Sexualität

Für ein gesellschaftlich legitimes Sexualleben musste noch bis in die 1950er Jahre geheiratet werden. Zu einem Bruch kam es erst in den sechziger bzw. siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts durch Liberalisierungsprozesse im Bereich Sexualität, die auch als „sexuelle Revolution“ bekannt sind.⁴⁹ Grundlegend war die Erfindung der Antibabypille.⁵⁰ Mit dem Resultat, dass das Risiko einer ungewollten Schwangerschaft und der früher damit verbundenen Stigmatisierung sank und somit keine Hochzeit mehr zwingend notwendig war. Durch die Verbesserungen der Verhütungsmittel konnte die Sexualität auch immer losgelöst von ihrer Fortpflanzungsfunktion gesehen werden, wodurch sich ihr sozialer und kultureller Eigenwert verstärkte.⁵¹

Moderne Partnerwahl

In der heutigen Zeit ist man davon überzeugt, sich seinen Partner selbst gewählt zu haben. In der modernen Partnersuche werden Männer und Frauen fast gleichermaßen aktiv. Jedoch ist ihre „Suche“ häufig regional und innerhalb der eigenen sozialen Schicht beschränkt. Weiters wird nach zwei bekannten und konträren Redewendungen - „Gleich und gleich gesellt sich gern“ und „Gegensätze ziehen sich an“ - selektiert. In

⁴⁵ vgl. SIEDER 1987:269; SCHULZ 1980:55

⁴⁶ vgl. HIRSCH 2008:170

⁴⁷ vgl. KURIER, DIE ZEIT, COFFEE-TALK

⁴⁸ vgl. SCHENK 1987:145/157

⁴⁹ vgl. HÖBART 1990: 50ff; BURKART/KOHLI 1992:58

⁵⁰ vgl. BURKART/KOHLI 1992:105

⁵¹ vgl. SIEDER 1991:149

der ersten Phase sucht man nach Gemeinsamkeiten und in der Zweiten nach Unterschieden.⁵²

Bei der Partnerwahl sind heute Sicherheit, Zugehörigkeit, Geborgenheit, Solidarität, Emotionen, ähnliche Freizeitaktivitäten und Konsumziele ausschlaggebender als ökonomische Interessen. Da in der Gesellschaft keine Legitimation einer Beziehung durch die Hochzeit notwendig ist, ist der Wunsch nach mehr Sicherheit für viele Paare doch noch ein Grund zu heiraten. Vor allem bezogen auf Kinder, wird die Ehe gegenüber der „größeren“ Freiheit bevorzugt. Die Hochzeit ist heutzutage viel mehr eine Formalisierung eines bereits bestehenden Zustandes und eine symbolische Geste, die die Absicht und Dauer ausdrücken soll.⁵³

Heutige Motive für eine Heirat

Die Sehnsucht nach einer Zweierbeziehung ist nach wie vor aktuell. Und obwohl es viele Möglichkeiten in der heutigen Gesellschaft gibt, ohne Trauschein zusammenzuleben, wie etwa „living apart together“ oder alleinerziehende Elternteile, scheint es kaum an der Institution Ehe Kritik zugeben. Die Mehrheit schätzt die Ehe und Familie noch immer, auch wenn sie ideologisch an Zustimmung verloren hat.⁵⁴ Laut Burkart (1997) scheint es eine Art Norm zu sein „...wenigstens *einmal* im Leben verheiratet gewesen zu sein, es wenigstens einmal probiert zu haben, ...“⁵⁵ Andere Forscher erkennen hingegen, dass sich eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber der Ehe ausbreitet, weil andere Formen des Zusammenlebens neben der Ehe von der Gesellschaft weithin akzeptiert werden und ökonomisch lebbar geworden sind.⁵⁶

Die Entscheidung für eine Hochzeit hat meist unterschiedliche Beweggründe und wird pragmatisch getroffen. Sie besteht aus einer Mixtur nutzenorientierter Abwägungen, normativer Einflüsse, traditioneller Wertorientierungen und spontaner Entscheidungen auf der Grundlage gegenseitiger Nähe und Sympathie.⁵⁷ Es handelt sich dabei um folgende Überlegungen:

⁵² vgl. KÖNIG 1974:51/76ff; KÖNIG/ROSENMAYR 1976:106ff.; HÖBART 1990:108; PEUKERT 2008:38

⁵³ vgl. HÖBART 1990:29ff, SCHULZ 1980:12

⁵⁴ vgl. NAVE-HERZ 2002:24; BURKART 1997:107

⁵⁵ BURKART 1997:108

⁵⁶ vgl. BURKART/KOHLI 1992:50ff; NAVE-HERZ 2002:23; PEUCKERT 2008:40

⁵⁷ vgl. PEUCKERT 2008:42ff

- wenn es um die Interessen von Kindern geht⁵⁸ oder ein Kinderwunsch besteht.⁵⁹
- wenn man seine Ausbildung abgeschlossen hat.
- wenn man einen sicheren Job hat.
- wenn es dadurch zu einer sozialen Absicherung des nicht erwerbstätigen Partners kommt.
- wenn steuerliche oder rechtliche Vorteile genutzt werden können.
- wenn man den Partner gut genug kennt und bereits zusammengelebt hat, usw.

In all diesen Überlegungen steckt auch immer die bewusste Entscheidung für den gewählten Partner.⁶⁰

Es gibt scheinbar kein dominierendes Heiratsmotiv mehr, wie es noch ein halbes Jahrhundert zuvor der Fall war. Aber es lässt sich eine Art gemeinsame Basis erkennen.

„In verschiedenen Variationen und Erscheinungsformen bilden affektive, wertorientierte und zweckrationale Empfindungen und Kalkül die Basis für die Mehrzahl der Eheschließungen.“⁶¹

Wenn man sich entschieden hat zu heiraten, stellen sich folgende Fragen: Wie groß soll das Fest sein? Will ich standesamtlich und kirchlich heiraten? Welche Form, welcher Stil passt am Besten zu uns und unserem Umfeld? Wo soll geheiratet werden?⁶² Diese Überlegungen sollen zumindest ansatzweise im nächsten Kapitel dargestellt werden.

2.2 Das Hochzeitsfest

Die Hochzeit entwickelte sich im historischen Verlauf von einem Vertragsabschluss zu einem öffentlichen und gesellschaftlichen Fest.⁶³ Die Hochzeitsfeier selbst spiegelt schon seit ihrer Entstehung immer den Lebensstil und die Mentalität der jeweiligen sozialen Gruppe wieder. Dabei sind die Elemente Symbol, Demonstration und Inszenierung auch heute noch relevant bei einer Hochzeit.⁶⁴

Bei der Hochzeitsfeier galt und gilt: Je stärker das Brautpaar und deren Familien in der Öffentlichkeit eingebunden sind, desto normativer sind die Regeln für den

⁵⁸ vgl. SCHULZ 1980:11ff/47

⁵⁹ vgl. NAVE-HERZ 2002:18ff

⁶⁰ vgl. BURKART/KOHLI 1992:64ff; BURKART 1997:114f; SCHNEIDER/RÜGER 2007:133ff; REMBERG 1995:61

⁶¹ SCHNEIDER/RÜGER 2007:146

⁶² vgl. HIRSCH 2008:171

⁶³ vgl. REMBERG 1995:14

⁶⁴ vgl. HÖBART 1990:2

Hochzeitsablauf und die Gäste.⁶⁵ Die Hochzeit war jedoch früher verstärkt mit dem Faktor der Einmaligkeit besetzt und dieser wurde im zeitlichen Verlauf durch die vereinfachte Möglichkeit einer Scheidung aufgeweicht, wobei der Aufwand bei einer Wiederverheiratung von Geschiedenen bzw. Witwern meistens geringer als bei ihrer ersten Hochzeit ist.⁶⁶

Die Einmaligkeit des Festes wird heute noch durch das spezielle Kleid der Braut, das Braut- bzw. Hochzeitskleid, und die Größe der Hochzeit widerspiegelt. Das Fest ist zu einer Ware geworden, die mit Geld erworben werden kann. Dies bezeugen Berufe wie Weddingplanner sowie exklusive Brautmodengeschäfte und auf die Hochzeit spezialisierte Fotografen. Früher wurde besonders teuer und pompös gefeiert, wobei man die Chance zur Repräsentation seines Reichtums nutzte. Oft musste der Klerus eingreifen, damit die Hochzeiten nicht zu kostspielig und prunkvoll wurden.⁶⁷ In der Vergangenheit und Gegenwart wird die Hochzeit noch immer zu einem Balanceakt zwischen Konsumzwang und Haushaltung mit den finanziellen Mitteln.⁶⁸ Es gibt immer wieder Familien, die sich verschulden. Dabei wird die Hochzeit generell im „Extrem“ gefeiert, da sie nur einmal im Leben in dieser Konstellation stattfindet.⁶⁹ Dieses „Extrem“ bezieht sich vor allem auf den Ausspruch „es werden keine Kosten und Mühen gescheut“. So können sich manche Hochzeiten über Tage erstrecken, hunderte Gäste geladen sein oder alles unter einem bestimmten Thema stattfinden. Es ist von der Glaubensrichtung, Ethnie, gesellschaftlicher Schicht und von Wunsch- bzw. Traumvorstellungen des Brautpaares abhängig, wie das „Extrem“ im Einzelnen ausfällt.

Die Privatisierung der Hochzeit im 20. Jahrhundert lässt sich gut daran erkennen, dass nun hauptsächlich jene Personen eingeladen werden, zu denen man ein freundschaftliches Verhältnis pflegt,⁷⁰ und nicht nahezu die gesamte Verwandtschaft, Nachbarschaft, Berufsgruppe, Standesgemeinschaft, usw., wie es früher Brauch war.⁷¹ So kann das Paar selbst entscheiden, welche Bedeutung es seiner Hochzeit in der

⁶⁵ vgl. SCHENK 1987:23; HÖBART 1990:28

⁶⁶ HÖBART 1990:29

⁶⁷ vgl. HÖBART 1990:98f

⁶⁸ vgl. REMBERG 1995:217; HÖBART 1990:79

⁶⁹ vgl. KOCH 1985:418f

⁷⁰ vgl. HÖBART 1990:84ff

⁷¹ vgl. HÖBART 1990:82f

Öffentlichkeit zuschreiben möchte und ob es sich an einen traditionellen Ablauf oder lieber eine individuelle Form halten möchte.⁷²

Die Hochzeit wurde und wird bis ins kleinste Detail geplant, wodurch sie verstärkt den Charakter einer Inszenierung annimmt. Dabei werden heute die Bräuche an die neuen Bedingungen, die eigenen Bedürfnisse und Vorstellungen angepasst. Dadurch entstand in relativ kurzer Zeit eine Vielzahl an Gestaltungsmöglichkeiten, die an gesellschaftlicher Akzeptanz gewonnen haben. Diese Anerkennung beruht auf einer Neuerungsbereitschaft, die auf eine Suche nach (neuen) Werten hindeutet.⁷³

Die moderne Hochzeitsfeier ist immer mehr im Bereich der Freizeit eingebunden, weshalb sie auch öfters unter diesem Thema geplant wird. So werden zum Beispiel Hochzeiten unter Wasser, auf dem Schiff, in der Luft oder unter einem bestimmten Motto gefeiert. In diesem Zusammenhang hat das Fest der Hochzeit nichts an seinem Charakter der „zur Schau Stellung“ verloren.⁷⁴

Dabei darf aber nicht vergessen werden, dass darin die Gefahr liegt, dass neue Zwänge entstehen, die Hochzeit besonders exklusiv und fantasievoll zu gestalten. Das Brautpaar könnte in eine Art Zugzwang gelangen, dass ihre Feier besser und schöner werden muss als das vorangegangene Fest.⁷⁵

Wenn schließlich geheiratet wird, dann sollte es mit der entsprechenden Symbolik sein. Es gibt heute nach wie vor christlich orientierte Paare, für die eine kirchliche Trauung zu einer kompletten Eheschließung dazugehört.⁷⁶ Die Wahl einer kirchlichen Trauung hat aber meist wenig mit Religiosität zu tun, sondern viel mehr damit, dass in ihr der Festcharakter verstärkt gesehen wird. Es unterstreicht den Einmaligkeitscharakter, da man nicht jeden Tag eine Hochzeit feiert und dass sie zum Beispiel in der römisch katholischen Kirche im Regelfall nur einmal im Leben stattfinden kann.⁷⁷ Komprimiert dargestellt schafft es die Kirche, eine menschliche Gemeinschaft zu symbolisieren.

⁷² vgl. REMBERG 1995:215f

⁷³ vgl. REMBERG 1995:215ff

⁷⁴ vgl. HÖBART 1990:98f und GREINER 2003:78f

⁷⁵ vgl. REMBERG 1995:217

⁷⁶ vgl. REMBERG 1995:215; NAVE-HERZ 1997:70

⁷⁷ vgl. BURKART/KOHLI 1992:64ff

Damit spricht sie tiefste menschliche Gefühle an und wird sich dadurch auch nicht verdrängen lassen.⁷⁸

Dem gegenüber ist die standesamtliche Hochzeitszeremonie mit seinen Gesetzen und Dienstvorschriften ein bürokratischer Akt.⁷⁹ Der Wunsch nach Feierlichkeiten ist auch bei einer Zivilhochzeit groß, und so werden Symbole, die einer kirchliche Trauung zugeschrieben werden, von ihr adaptiert. Dies sind unter anderem der Brautstrauß, die festliche Kleidung, der Ringwechsel, usw. Das Standesamt versucht seinerseits auf das Bedürfnis nach Feierlichkeit einzugehen. Es wird versucht, durch eine stimmungsvoll gestaltete Trauung, ein geschmücktes Trauzimmer und das Erscheinungsbild des Standesbeamten, die gewünschte Feierlichkeit zu verkörpern.⁸⁰ Trotzdem bleibt das Trauzimmer Bestandteil der Behörde. Nach einer Untersuchung von Nave-Herz (1997) spürt das Brautpaar den Verwaltungscharakter und ist dadurch von ihrer Zeremonie enttäuscht. Auch die klassische Hochzeit in Weiß scheint mit einer standesamtlichen Trauungszeremonie in einer Behörde in den meisten Fällen nicht vereinbar zu sein.⁸¹

In Österreich versuchen die Standesämter den Wunsch nach einer anderen Örtlichkeit für die Hochzeitszeremonie entgegenzukommen, indem es möglich ist, die Trauungen auch außerhalb des Amtes vornehmen zu lassen. Die Stadt Wien beispielsweise bietet alleine einundzwanzig weitere Örtlichkeiten an. Darunter fallen Schlösser, Palais, Museen und Wiener Wahrzeichen.⁸² Damit wird versucht, den Akt der Eheschließung ähnlich wie die Kirche in einem angemessen feierlichen Rahmen stattfinden zu lassen. Für viele ist damit eine standesamtliche Hochzeit in Weiß denkbar und gerade für Personen, denen eine kirchliche Trauung verwehrt bleibt, ist dies eine reizvolle Alternative zur kirchlichen Trauung.

2.2.1 Hochzeitssymbole

Die individuellen und unzähligen Varianten der Gestaltung einer Hochzeit bringen aber auch große Unsicherheit mit sich. Es stellt sich die Frage, ob man wirklich alles richtig macht oder etwas vergessen hat. Offenbar wirken in diesem Zusammenhang Rituale und

⁷⁸ vgl. REMBERG 1995:220

⁷⁹ vgl. NAVE-HERZ 1997:49

⁸⁰ vgl. REMBERG 1995:215

⁸¹ vgl. NAVE-HERZ 1997:49ff

⁸² vgl. HELP.gv.at; Wien.gv.at

Traditionen stabilisierend. Da durch sie versucht wird die Unsicherheit und Ängste im Zaum zu halten.⁸³

Fragt man ein Kind, was eine Hochzeit ist, so wird man eine recht klare Antwort erhalten: die Frau trägt ein weißes Kleid und einen Schleier und sie hat vor, mit dem Mann Kinder zu bekommen. Aus dieser Beschreibung geht hervor, dass die Braut die Idealisierung der weiblichen Eigenschaften ist und an diesem Tag im Mittelpunkt⁸⁴ steht, wie bereits im Kapitel über die Übergangsriten hervorgegangen ist. Die meisten Mädchen und jungen Frauen träumen davon am Tag ihrer Hochzeit als eine Prinzessin gefeiert zu werden, die ihren Traummann gefunden hat.

Historisch gesehen war für die Frau im Bürgertum die Hochzeit der Höhepunkt in ihrem Leben. Im Goldenen Buch der Hochzeit aus dem Jahr 1902 wird die Hochzeit noch immer als „der höchste Ehrentag für Mädchen“ bezeichnet.⁸⁵ Wegen diesem zielgerichteten Lebensinhalt der Frau konnte sich das spezifische Hochzeitskleid entwickeln. Es sollte die Einmaligkeit des Tages widerspiegeln und wurde nur zu diesem einzigen Anlass getragen. Bis ins 20. Jahrhundert hinein ist es für viele Bevölkerungsschichten ein unleistbarer Luxus. Deshalb wurde auch oft in Trachten, schwarzen Kostümen oder Sonntagskleidern geheiratet. Wichtig war, dass die Kleidung am Tag der Hochzeit sauber war und dem Anlass entsprach. Der Schleier und der Myrtenkranz fehlten dabei allerdings nur selten.⁸⁶

Im Folgenden sollen einige Symbole der Hochzeit näher betrachtet werden, die in der empirischen Analyse von Nutzen sein können und zu den zentralen in diesem Themenbereich zählen.

Die Schwelle

Die Schwelle hat im Rahmen der Hochzeit eine besondere Bedeutung, wie schon aus dem Kapitel Übergangsritus hervorging. Das Übertreten der Kirchenschwelle oder das Hindurchgehen unter Säbeln oder Blumenzweigen symbolisierte die Schwelle zur neuen Lebensphase. Wohingegen das „über die Schwelle tragen“ der Braut gleich einer

⁸³ vgl. REMBERG 1995:216

⁸⁴ vgl. HIRSCH 2008:131

⁸⁵ vgl. WEBER-KELLERMANN 1977:233

⁸⁶ vgl. HIRSCH 2008:666; KOCH 1985:409f; WEBER-KELLERMANN 1977:225; HÖBART 1990:96f; AUGST 1997:64

Übergabe der Frau an ihren neuen Wirkungsbereich im Haus gleichkommt und dadurch die Dominanz des Mannes symbolisiert.⁸⁷

Die Kleidung des Brautpaares

Bis ins 19. Jahrhundert dominierten rote Kleider aller Art als Brautkleider. Die Farbe Rot symbolisiert Fruchtbarkeit und sollte dem Brautpaar einen künftigen Kindersegen bescheren. Aber auch damals berücksichtigte man beim Brautkleid die jeweilige Mode und Trendfarbe unter Berücksichtigung der Farbsymbolik. So bedeutete im 15. Jahrhundert die Farbe grün im Obergewand Jugend und Ehe, Blau hingegen im Unterrock stand für Treue.⁸⁸

Durch höfische Vorbilder kam das weiße Kleid im Bürgertum des 18. und 19. Jahrhunderts in Mode.⁸⁹ Die Frauenbekleidung in dieser Zeit symbolisierte die entwickelten Weiblichkeitsmerkmale: Harmonie, Unschuld, Natürlichkeit, Reinheit, usw. Später wurden diese Eigenschaften nur mehr dem Brautkleid zugeschrieben. Aber im frühen 19. Jahrhundert konnte man das Brautkleid kaum von einem Ballkleid unterscheiden.⁹⁰ Die ideale Vorstellung des weißen Brautkleides war wie folgt:

„Zur »weißen Hochzeit« einer bürgerlichen Braut gehörte (und gehört) ein weißes seidenes Kleid, knöchellang und mit langen Ärmeln, ein elegant drapierter Schleier, modisch mit einem Myrtenkranz oder Blüten befestigt und das »ganz große Brautkleid« lang über den Rücken herunterwallend.“⁹¹

Die Farbe Weiß trägt auch hier wieder Symbole in sich. Sie bedeutet Unschuld, Reinheit und Natürlichkeit. Davon abgesehen galt weiße Kleidung, alleine schon wegen ihrer Schmutzanfälligkeit, als ein Zeichen für Reichtum und Müßiggang.⁹² Die Farbe Weiß im Brautkleid symbolisiert einerseits die zugeschriebenen idealisierten weiblichen Eigenschaften und andererseits die moralisch-religiöse Reinheit,⁹³ die dem Keuschheitsgebot der Kirche entspricht und sich hauptsächlich für die kirchliche Hochzeit durchsetzte.⁹⁴

⁸⁷ vgl. HÖBART 1990:95f; GOODY 1986:162ff

⁸⁸ vgl. GREINER 2003:70

⁸⁹ vgl. WEBER-KELLERMANN 1977:225; WIKIPEDIA: Brautkleid

⁹⁰ vgl. KOCH 1985:409ff

⁹¹ WEBER-KELLERMANN 1977:225

⁹² vgl. HÖBART 1990:96f; KOCH 1985:409ff

⁹³ vgl. KOCH 1985:409ff

⁹⁴ vgl. WEBER-KELLERMANN 1977:225f

Eine verheiratete Frau wurde früher an ihrem Schleier oder ihrer Haube schon von weitem erkannt. Die Redewendung „Unter die Haube kommen“ stammt noch aus dieser Zeit, als der Braut nach der Hochzeit eine Haube auf den Kopf gesetzt wurde. Später trugen besonders die Ehefrauen Hüte, die aber zugleich Symbol für das Bürgertum waren und der Schleier als Zeichen der Unberührbarkeit blieb der Braut vorbehalten.⁹⁵

In den heutigen Hochzeitsratgebern wird immer wieder auf die Wichtigkeit hingewiesen, ein Kleid, das dem Anlass entsprechend ist – wie es früher schon üblich war - zu tragen, in dem man sich wohlfühlt und das seinen eigenen Typ unterstreicht.⁹⁶ Heute ist die Farbwahl beim Hochzeitskleid wieder vielfältiger geworden und reicht von hellen Pastelltönen zu kräftigen Farben und auch dem Schnitt des Kleides scheinen so gut wie keine Grenzen gesetzt zu sein. Das verdeutlicht die Abkehr vom kirchlichen Keuschheitsideal.⁹⁷

Der Mann trägt zur Hochzeit sein „Geschäftsgewand“, einen Anzug, weißes Hemd, Krawatte oder Masche. Der Herrenanzug ist erst eine relativ junge Erfindung des 19. Jahrhunderts und seit dem hat sich die männliche Hochzeitsbekleidung kaum verändert. Es ist ein klassisches Kleidungsstück, das nüchtern, rigide und bewusst zurückhaltend ist.⁹⁸

Der Brautschleier

Kulturgeschichtlich betrachtet ist der Schleier älter als das weiße Brautkleid. Er gilt seit dem 4. Jahrhundert als Symbol der Reinheit. Ursprünglich stammt er aus dem Orient. Dort sollte der Kopfschleier die Frau vor unkeuschen Männerblicken, hinterlistigen Geistern, Dämonen und vor dem bösen Blick beschützen. Im Glauben der alten Germanen konnten Dämonen durch die Nasenlöcher der Braut schlüpfen, weshalb sie aus Schutz einen Schleier tragen sollte. Außerdem galt er als Symbol für die Schamhaftigkeit der Frau und ihrem Bedürfnis nach Schutz und Geborgenheit.⁹⁹

⁹⁵ vgl. KOCH 1985:415; HÖBART 1990:27f; AUGST 1997:70

⁹⁶ vgl. AUGST 1997:62

⁹⁷ vgl. WEBER-KELLERMANN 1977:230

⁹⁸ vgl. HOLZER 2004:41

⁹⁹ vgl. TENZER 2008:176

Aber die Mode einen Schleier zur Hochzeit zu tragen, setzte sich erst Anfang des 19. Jahrhunderts langsam durch. Dann allerdings schnell und mit großer Verbreitung,¹⁰⁰ da durch den Schleier die Möglichkeit für alle Schichten gegeben war, aus einem „einfachen“ Kleid ein Brautkleid zumachen.¹⁰¹

Der Blumenschmuck

Bereits im Altertum war ein Blumenschmuck für die Brautleute und ihre Gäste üblich. Der starke Geruch der geflochtenen Kränze und Kronen aus Rosmarin, Myrtenzweigen und Immergrün sollte böse Mächte abwehren und diente zugleich als Duftstrauß, der wegen mangelnder Hygiene oft nötig war.¹⁰² Rosmarin galt als Zeichen der Liebe und wurde auch als Aphrodisiakum und für Liebeszauber verwendet.¹⁰³ Immergrün spendete Lebenskraft und Myrte war ein Symbol für geistige und sexuelle Unschuld. Wer nicht mehr jungfräulich in die Ehe ging, musste deshalb auf Myrte im Blumenschmuck verzichten¹⁰⁴ und stattdessen einen Kranz aus Stroh tragen. Die Myrte wurde von der Kirche zum besonderen Zeichen der Reinheit erhoben.¹⁰⁵ Blumen sind weiters ein Symbol für Leben, weibliche Schönheit und passive Hingabe. Die Bedeutung verschiedener Blumen ist für den Brautstrauß relevant. So bedeutet eine blaue Hyazinthe Treue, während Christrosen für ein langes, glückliches Leben stehen.¹⁰⁶

Früher besorgte der Mann den Blumenstrauß für seine Braut und überreichte ihn ihr am Hochzeitstag. Für sich selbst musste er sich ein Myrtensträußchen für das Revier seines Fracks oder Gehrocks zulegen.¹⁰⁷ Im Gegensatz zu dem Hochzeitsschleier, der nach Wunsch weggelassen werden kann, ist der Brautstrauß eines der wichtigsten Accessoires der Braut, das niemals fehlen sollte. Der Strauß sollte immer auf das Kleid und die Statur der Braut abgestimmt sein und wird heutzutage üblicherweise von der Braut selbst gewählt.¹⁰⁸

¹⁰⁰ vgl. WEBER-KELLERMANN 1977:225f; HÖBART 1990:96f; SCHMIDT 1976:18; AUGST 1997:70

¹⁰¹ vgl. SCHMIDT 1976:22

¹⁰² vgl. TENZER 2008:22

¹⁰³ vgl. TENZER 2008:169

¹⁰⁴ vgl. HÖBART 1990:97; KOCH 1985:414; SCHMIDT 1976:15

¹⁰⁵ vgl. WEBER-KELLERMANN 1977:229

¹⁰⁶ vgl. TENZER 2008:21f

¹⁰⁷ vgl. WEBER-KELLERMANN 1977:225

¹⁰⁸ vgl. PRICE 2002:104

Die Eheringe

Den Ring als Zeichen von Treue, Bindung und Kennzeichnung seiner beruflichen bzw. gesellschaftlichen Position gibt es schon lange.¹⁰⁹ Der Ehering war ursprünglich ein Rechtssymbol. Unter dem Einfluss der Kirche wurde der Wechsel der Ringe zu einem Symbol des gegenseitigen Treuegelöbnisses. Durch sie wurde der Treueering zum Trauring, der das Zeichen des kirchlich gesegneten Ehebundes wurde¹¹⁰ „... der durch seine Formsymbolik und dank der mit ihm vollzogenen Brauchhandlungen zu einem regelrechten Mythos im Kontext von Liebe und Ehe geworden ist.“¹¹¹

Der Ehering ist ein Zeichen des „Besitzes“ und symbolisiert das Tabu für das andere Geschlecht.¹¹² Im Volkstum hielt sich lange der Glaube, dass mit dem Ring der Bestand der Treue verbunden ist. Man glaubte, dass wenn der Ring zersprang, einem der andere untreu war. Auch für die bürgerliche Moral war der Ehering wichtig.¹¹³

Der Ehemann sollte im Bürgertum des 19. bis 20. Jahrhunderts die Trauringe besorgen und zwar aus möglichst glattem Gold. Die Größe des Rings war immer auch schon ein Zeichen für seinen Reichtum.¹¹⁴ Heute werden zudem meist das Hochzeitsdatum oder die Vornamen des Brautpaares in die Ringinnenseite eingraviert.¹¹⁵

Der Ringwechsel ist einer der Höhepunkte der Trauungszeremonie, obwohl der Wille, ihn im Alltag am Ringfinger zu tragen, gesunken ist. So findet ihn immer öfter um den Hals an einer Kette getragen.¹¹⁶

Bei einer Hochzeit wird auf all diese symbolischen Gegenstände viel Wert gelegt und man möchte diese auch möglichst detailgetreu für die Nachwelt festhalten. Als die Fotografie erfunden wurde und sie kurz darauf durch Fotoateliers auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stand, wurde das Hochzeitsbild ohne stunden- bis

¹⁰⁹ KOCH 1985:417

¹¹⁰ vgl. GREINER 2003:63f; HÖBART 1990:97f; WEBER-KELLERMAN 1977:229; SCHMIDT 1976:23

¹¹¹ KOCH 1985:416f

¹¹² vgl. KOCH 1985:416f

¹¹³ vgl. WEBER-KELLERMAN 1977:229

¹¹⁴ vgl. KOCH 1985:417

¹¹⁵ vgl. SCHMIDT 1976:23; WEBER-KELLERMAN 1977:225

¹¹⁶ vgl. SCHMIDT 1976:24ff

tagelangem Posieren vor einem Maler möglich. Man konnte einen wichtigen Moment im Leben in einer Schnelligkeit bildlich festhalten, die man vorher nicht kannte. Im folgenden Kapitel wird ein kurzer Überblick über die Geschichte der Fotografie und ihren gesellschaftlichen Stellenwert gegeben. Im Anschluss wird das Thema Fotografie auf den Themenbereich Hochzeit eingegrenzt, und einerseits von ihrer gesellschaftlichen Bedeutung und andererseits vonseiten der Fotografie selbst betrachtet. Den Abschluss bildet dann noch ein kurzer Überblick über die zu berücksichtigende Rechtslage bei der Veröffentlichung von Fotografien.

2.3 Fotografie

Die Erfindung der Fotografie ist folgenden drei Herrn zuzuschreiben: Joseph Nicéphore Niépce (1765-1833)¹¹⁷, Louis Jacques Mandé Daguerre (1787-1851)¹¹⁸ und William Henry Fox Talbot (1800-1877).¹¹⁹ Die grundlegende Idee war die Mechanisierung eines grafischen Verfahrens, das kleine Bilder produzierte, die beliebig oft reproduzierbar sind und für ein möglichst großes Publikum erreichbar waren.¹²⁰ 1838 kaufte die französische Regierung das Patent der Fotografie von Niépces Sohn und Daguerre – Niépces Vater und Daguerre waren Partner – und machte sie der Gesellschaft zugänglich. Daraufhin eröffneten wenig später weltweit Fotoateliers. Die ersten Fotografien schienen ein Wunder zu sein. Sie konnte, schneller als alle anderen visuellen Formen, einem etwas nicht Anwesendes detailgetreu vor Augen führen.¹²¹ Die Technik und ihre Verbreitung verliefen in rasantem Tempo. 1888 erschien die erste Amateurkamera namens „Kodax Box“. 1900 kam ein populäres Nachfolgemodell „Brownie“ auf dem Markt. Aber erst nach dem 1. Weltkrieg verbreitete sich der Fotoapparat vermehrt in privaten Haushalten. In den 1920er Jahre erschienen die ersten Knipspraxisbücher(?) und „preiswerten“ Kameras.¹²²

Hundert Jahre später ist die Fotografie in der digitalen Bildtechnik angelangt. Die digitale Fotografie, als eigenständiges Medium, wirft eine Diskussion um das Wesen und die Authentizität der Fotografie auf. Die traditionelle analoge Fotografie gilt

¹¹⁷ vgl. WIKIPEDIA: Joseph Niépce

¹¹⁸ vgl. WIKIPEDIA: Louis Daguerre

¹¹⁹ vgl. WIKIPEDIA: William Talbot

¹²⁰ vgl. BERNHOFER 1990:4

¹²¹ vgl. BERGER/MOHR 2000:87

¹²² vgl. AUTSCH 2000:76

allerdings weiterhin als authentisches Abbild. Die Diskussion, die sie früher auslöste, konzentrierte sich darauf, ob sie Kunst sein kann oder nicht, weil sie eine Maschine ist und die Wirklichkeit so detailgetreu abbildet. In den Augen der früheren Gesellschaft fehlte es ihr an Interpretation, Vision und der Wiedergabe von eigenen Empfindungen, um als Kunst anerkannt zu werden. Heute sieht man das anders. Sie ist zur Kunst geworden bzw. rechtlich betrachtet (s. Kap. 2.3.4) kann sie es werden.¹²³

Die Fotografie wurde bald zum Medium der Eitelkeit, in dem sie ein ehrenhaftes und würdiges Bild einer Person darstellen konnte. Dadurch wurde sie schnell zu einem Teil des Lebens. Der Gang ins Fotoatelier, trotz einsetzender Amateurfotografie ab 1880, zu einem Berufsfotografen war größtenteils für das höhere Bürgertum vorbehalten. Es galt als bürgerlicher Luxus, Porträtaufnahmen und Familienbilder von sich, in teilweise überstilisierter Form, anfertigen zu lassen. Die starke Betonung auf die Familie und ihre sozialen Regeln des Verhaltens sowie Moralvorstellungen konnten anstelle von Gefühlen und Wünschen des einzelnen Individuums kommuniziert werden (s. Kap. 2.1.2). Die Darstellung war streng kodifiziert aus Angst vor den Urteilen anderer. Man versuchte sich selbst möglichst als Idealvorstellung von Würde und Ehre dazustellen, wodurch starre und unnatürliche Posen gewählt wurden.¹²⁴ Auch als sich die Amateurkamera weiter verbreitete, ließen die strengen Konventionen der Atelierfotografie nicht nach und man ging weiterhin für besondere Anlässe, wie zum Beispiel Hochzeiten, ins Atelier um ein repräsentatives Porträt zu erhalten.¹²⁵

„... Posen und Mimik starrer Würde waren immer dieselbe; vorgegeben durch zwei, drei Requisiten und die notwendige minutenlange Regungslosigkeit der Modelle, die ihnen eine seltsame Mischung aus Gelöstheit und Anspannung über Körper und Gesicht zog.“¹²⁶

Die Amateurfotografie versuchte zunächst noch die Berufsfotografie nachzuahmen und verwendete noch länger das von der Berufsfotografie vertraute Visitformat. Man klebte die Bilder anschließend auf einen Karton. Um die Jahrhundertwende kamen speziell für die Amateure Kartons mit Prägungen - wie „Souvenir“, „Visit“, oder „Portrait“, usw. - auf dem Markt. Abgesehen von den besonderen Anlässen löste sich das Hobby

¹²³ vgl. AUTSCH 200:74; LANGER 2002:7/10ff; BAATZ 2002:9/65

¹²⁴ vgl. AUTSCH 2000:75; BAATZ 2002:36; BOURDIEU² 1981:94f; FREIER 2004:241

¹²⁵ vgl. STRAL 1995:36

¹²⁶ LANGER 2002:12

Fotografie schnell vom Beruf Fotograf.¹²⁷ Der Hobbyfotograf hielt seinen Tagesablauf mit den mobilen Fotoapparaten in Bildern fest, während die Berufsfotografen an ihren starren Formen festhielten. Sie ließen ihre Kunden noch immer typische Posen aus dem 19. Jahrhundert einnehmen. Ihr Inventar entsprach ebenfalls diesem Jahrhundert - kleine Tischchen, Säulen, Vorhänge oder schwere Teppiche - anstelle dem des zeitgenössischen Stils. Dabei soll durch die „... konventionelle Starrheit der Posen ...“¹²⁸ und dem feierlichen Aussehen die Bedeutung des Anlasses verstärkt werden. Die Wahl zwischen Amateurfotografie oder professionellem Fotografieren hing davon ab, ob ein Augenblick aus dem privaten oder öffentlichen Leben, also ein festlicher Anlass, festgehalten werden soll. Die Amateurfotografen hielten private Augenblicke mit Freunden und Familie fest. Diese machen auch heute noch einen großen Anteil der Fotografie aus.¹²⁹

Die außergewöhnlichen Seiten des Lebens der Familie sollten durch die Fotografie festgehalten werden, um sie für lange Zeit als schöne Erinnerung zu konservieren. Sie war und ist dabei nicht nur der Schutz vor der Zeit, sondern auch ein Kommunikationsmittel, eine Möglichkeit der Selbstverwirklichung und des gesellschaftlichen Prestiges.¹³⁰ Fotografien dienten als Liebesgabe oder als Repräsentationsobjekt. Das Foto wurde in der Stube aufgehängt, wo es jeder sehen konnte. Lange Zeit wurde das Hochzeitsfoto neben den Hochzeitsgedenklättern als Erinnerungsstück im eingerahmten Brautkranz aufgehoben.¹³¹

2.3.1 Fotografie, Wirklichkeit und Realität

Die Fotografie hat die Fähigkeit einen flüchtig wahrgenommenen Augenblick korrekt und detailgetreu zu archivieren.¹³² Dinge die dem Individuum nicht auffallen würden, da unsere Art zu Sehen auf Erfahrung beruht. Das heißt, wir haben gelernt, Dinge, die wir erwarten und an die wir gewohnt sind, kaum noch wahrzunehmen. Oft wird das Abgebildete mit der Realität gleichgesetzt: das ist meine Frau, mein Haus, usw. Obwohl es nur eine zweidimensionale Darstellung¹³³ von etwas Dreidimensionalem ist. Sie

¹²⁷ vgl. STRAL 1995:36

¹²⁸ BOURDIEU 1981:38

¹²⁹ vgl. BLAZEJEWSKI 2002:68; BORDIEU 1981:41f

¹³⁰ vgl. BOURDIEU 1981:26ff

¹³¹ vgl. LACKNER 2001:128

¹³² vgl. BOURDIEU 1981:87

¹³³ vgl. BLAZEJEWSKI 2002:61

schaft es, die Fantasie und Vorstellungskraft des Betrachters anzuregen und ermöglicht so einen Blick unter die Oberfläche, zu dem eigentlich intendierten.¹³⁴

Die Fotografie besitzt für uns eine große Beweiskraft. Sie bezeugt, dass das Abgebildete existiert hat und belegt, welche Personen dabei anwesend waren. Sie lügt nicht.¹³⁵ Sie kann aber nichts über die Bedeutung der Existenz des Abgebildeten aussagen. Die Fotografie ist neben einem räumlichen auch ein zeitlicher Ausschnitt. Das heißt, dass das Abgebildete bereits für immer Vergangenheit ist und aus seinem Gesamtzusammenhang herausgerissen wurde.¹³⁶

Alles vor der Kamera ist immer Realität. Aber auch wenn die Fotografie nun die ausgeschnittene Wirklichkeit so getreu als möglich darstellt, wird sie dennoch von einem Fotografen erzeugt. Dieser wird allerdings nie vollkommen neutrale und objektive Bilder herstellen. Denn durch die Wahl des Aufnahmezeitpunktes, seines Standorts und seines gewählten Bildausschnitts zeigt er seine subjektive Sicht auf das Ereignis. Auch bei der Ausarbeitungstechnik und späteren Präsentation wird das Foto von seinem „Erzeuger“ ständig beeinflusst. Deshalb sollte man sich im Klaren sein, welche Gedanken und Gefühle man durch sein Bild vermitteln möchte und dann die Bildsegmente so wählen und arrangieren, dass die intendierte Aussage auch beim Betrachter ankommt.¹³⁷ Es wird versucht, in einer Fotografie Empfindungen und all jene Dinge, die man nicht sehen kann, durch visuelle Symbole auszudrücken.¹³⁸ Dabei kann man sich allerdings nie sicher sein, dass die Interpretation des Betrachters und die gewollte Aussage des Fotografen identisch sind.¹³⁹ Die Fotografie dient als Kommunikationsmittel, das hilft mit anderen in Verbindung zu treten und ihnen etwas mitzuteilen. Es gibt zwei Gründe, warum man fotografiert: es kann ein persönliches Bedürfnis sein oder man erfüllt damit einen bestimmten Zweck.

„Es ist daher von nicht zu unterschätzender Bedeutung, wer fotografiert (hat), da durch das ‘wer’ die Antwort auf die beiden Fragen ‘wie’ und ‘warum’ ganz entscheidend bestimmt werden.“¹⁴⁰

¹³⁴ vgl. BERGER/MOHR 2000:97; BERNHOFER 1990:5f

¹³⁵ vgl. HERZÁNOVÁ 2001:49

¹³⁶ vgl. BERGER/MOHR 2000:86/96; BLAZEJEWSKI 2002:61ff; BERNHOFER 1990:7ff; HOLZER 2004:34; FREIER 2004:14

¹³⁷ vgl. LANGER 2002:13; STRAL 1995:41; BERNHOFER 1990:12ff; BLAZEJEWSKI 2002:69; BOURDIEU 1981:85

¹³⁸ vgl. FREIER 2004:141

¹³⁹ vgl. BERGER/MOHR 2000:42ff

¹⁴⁰ vgl. BERNHOFER 1990:14

Die Fotografie als Kommunikationsmittel schafft es, uns Situationen oder Stimmungen als real vorzugeben und damit werden diese für uns glaubwürdig. Heute können in Film und Fotografie vollkommen neue Realitäten geschaffen werden. Trifft die Fotografie mit Worten zusammen, so erhöht das ihre gegenseitige Glaubwürdigkeit für den Betrachter.¹⁴¹ Bei der Pressefotografie kommt es öfter zu einer Täuschung, da sie mit verfälschten, retuschierten und manipulierten Bildern den Realitätseffekt der Fotografie für ihre fiktiven Berichte benutzt.¹⁴²

Die Fotografie funktioniert ähnlich wie das menschliche Gedächtnis, nur das es eine einzelne Darstellung eines zusammenhanglosen Augenblicks ist und keine kontinuierliche Erfahrung, wie beim Gedächtnis.¹⁴³ Fotografien können den Erinnerungsprozess beeinflussen, weil sie Erinnerungen stimulieren und das im Gehirn gespeicherte „Erinnerungsbild“ hervorrufen können. „Wir erinnern uns nicht nur in Bildern, sondern wir erzählen auch in Bildern.“¹⁴⁴ Dabei kann sich die Fotografie auch negativ auf die Erinnerung auswirken, in dem man ihr mehr Glauben schenkt als seinem Gedächtnis.¹⁴⁵ Dabei löst das scheinbar starre Abbild nicht nur Erinnerungen aus, sondern lässt in uns eine Vorstellung entstehen, wie es gewesen ist oder gewesen hätte sein können, obwohl wir nicht dabei waren.¹⁴⁶

2.3.2 Hochzeit und Fotografie

Je größer die Integrationskraft eines Festes ist, umso wichtiger wird es, diesen einmaligen, durch und durch inszenierten Moment für die Ewigkeit festzuhalten. Die soziale Bedeutung der Zeremonie hängt stark mit dem Bedürfnis zusammen, sie abzulichten zu wollen. Aus diesem Grund tauchen Erstkommunionen erst ab den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts auf und Fotografien der Taufe noch später. Die Hochzeit ist eines der ersten Ereignisse die abgelichtet wurde, da sie von großer Bedeutung für das Individuum und sein soziales Umfeld war. Deshalb wurde sie auch so schnell beliebt, da durch die Fotografie Zusammenhänge mit dem gesellschaftlichen Leben verbunden wurden.

¹⁴¹ vgl. BERGER/MOHR 2000:91

¹⁴² vgl. BLAZEJEWSKI 2002:61ff

¹⁴³ vgl. BERGER/MOHR 2000:88

¹⁴⁴ vgl. AUTSCH 2000:44; BERNHOFER 1990:9f

¹⁴⁵ vgl. BLAZEJEWSKI 2002:80

¹⁴⁶ vgl. STRAL 1995:41

Mit der Einwilligung sich fotografieren zu lassen, war man auch implizit damit einverstanden, dass seine Gegenwart für die Zukunft bezeugt wurde. Es war eine Erwiderung auf die Wertschätzung, die der Person durch die Einladung zur Hochzeit zugekommen war. Aber es war gleichzeitig ein sozialer Druck, da man sich keinem Fotografen, auch nicht einem Amateur mit Kamera, widersetzte. Dies wäre einer Beleidigung der ganzen Gruppe gleichgekommen. Auch heute hat sich diesbezüglich wenig geändert. Deshalb durfte und darf auf keiner Hochzeit ein Fotograf fehlen.

Die „offiziellen“ Fotografien, die in einem Atelier entstanden, wurden dann an die Verwandten und Freunde geschickt. Selbst Arme leisteten sich diesen Luxus. Das Lichtbild wurde dabei zu einem Ritual, indem es die Verbindung zweier Gruppen durch zwei Individuen sanktionierte und heiligte. Im 19. Jahrhundert wurde das Brautpaar noch größtenteils im Rahmen der Familie aufgenommen. Die Hochzeitsfotografie rückte damit zusammen, was von da an zusammengehört. Porträtfotografien wurden zur Verlobung ausgetauscht, aber das heutige klassische Hochzeitsfoto vom Tag der Trauung war noch recht selten. In manchen ländlichen Gegenden musste man öfters Wochen oder gar Monate warten bis ein Fotograf in die Gegend kam. Dann wurde alles für das Erinnerungsfoto nachgestellt.¹⁴⁷

Die versendeten Bilder sollten den Verwandten das neue Familienmitglied präsentieren, dass sie anzuerkennen hatten. Deshalb ist auch kein ästhetisches sondern ein möglichst genaues Abbild notwendig, um wieder erkannt zu werden. In Folge belebte die Fotografie die Korrespondenz wieder. Je mehr Hochzeitsfotografien man besaß, umso höher war die soziale Stellung. Sie wurde „... zur Trophäe, zum Zeichen gesellschaftlicher Geltung und zur Quelle von Prestige.“¹⁴⁸

Das ins Bildsetzen – also zur Schau Stellen - des Körpers und seiner sozialen Rolle verfestigte sich über die Jahrzehnte im Bürgertum immer mehr (s. Kap. 2.1.2) „... und insbesondere die Hochzeitsfotografie, ist zur privilegierten Bühne für die Inszenierung der Geschlechter geworden“¹⁴⁹ und als diese Inszenierung wird das Lichtbild auch von der Gesellschaft wahrgenommen.¹⁵⁰

¹⁴⁷ vgl. BOURDIEU 1981:32ff; HOLZER 2004:36

¹⁴⁸ BOURDIEU 1981:34

¹⁴⁹ HOLZER 2004:32

¹⁵⁰ vgl. BOURDIEU 1981:35; BOURDIEU 1981:94f

Seit 1860 kann man beobachten, wie durch die bürgerliche Forderung der Liebe als Grundlage einer Ehe (s. Kap. 2.1.2) die Anforderung steigt, das Brautpaar auf der repräsentativen Fotografie wie ein Liebespaar aussehen zu lassen. Deshalb kann man seitdem erkennen, dass die Köpfe des Brautpaares in jedem Jahrzehnt näher zusammenrücken. Das heute übliche Doppelporträt des Brautpaares - bei dem die Braut ein weißes Kleid mit Schleier trägt und einen Blumenstrauß in Händen hält und der Bräutigam in Frack, Uniform oder Anzug gekleidet ist – setzt sich erst ab 1890 durch. Das Brautpaar wurde dann für lange Zeit in einer erstarrten Pose abgelichtet. Der früher oft als Hintergrund verwendete Vorhang diente ebenso wie der Schleier der Braut als Symbol für den Übergang. Diese Symbole werden auch heute noch verwendet (s. Kap. 2.1.1). Die klassischen Hochzeitsfotos der bürgerlichen Gesellschaft scheinen oberflächlich betrachtet alle nach dem gleichen Schema inszeniert worden zu sein. Genauer betrachtet gibt es allerdings eine Vielzahl von Unterschieden, besonders in den Gesichtern der Personen und den kleinen Statussymbolen – teure Hochzeitsringe, modische Handtasche, Kruzifix an der Halskette der Frau, usw. – die den Platz des Paares in der Gesellschaft anzeigen und vielleicht auch ihre Erwartungen oder Hoffnungen.

Für die klassische Doppelporträtaufnahme konnte man sich bis Mitte des 20. Jahrhunderts einen, meist aus Kunstblumen angefertigten, Blumenstrauß vom Fotografen ausleihen. Damit wurde auch wieder die Bedeutung von Blumen bei einer Hochzeit belegt.¹⁵¹

1920 entstanden die ersten Amateurhochzeitsbilder, bei denen der „Knipser“ versuchte, die gesamte Zeitspanne von vor der Hochzeit bis nach der Hochzeit auf Zelluloid zu bannen. In dieser Zeit wurde begonnen, mit transparenten Vorhängen ein schemenhaftes Ambiente im Hintergrund zu erzeugen. Durch das neue Selbstbewusstsein trat das Paar auch immer häufiger mit dem ganzen Körper vor die Kamera. Die uns heute bekannte Reportagenfotografie¹⁵² hat ihre Wurzeln in den Aufnahmen der Amateure dieser Zeit. Sie entwickelte sich allerdings erst nach dem Zweiten Weltkrieg weiter in die Richtung, die wir kennen.¹⁵³ Ungefähr zehn Jahre nach der Erfindung des Elektronenblitzgerätes, nämlich 1940, wurde es möglich, auch in der Kirche Aufnahmen vom Brautpaar zu

¹⁵¹ vgl. HOLZER 2004:32ff

¹⁵² dabei handelt es sich um eine dokumentierende Fotoreihe von einem Ereignis

¹⁵³ vgl. HOLZER 2004:36ff

machen. Mittlerweile ist dies so üblich, dass sich die Pfarrer schon an den hin und her huschenden Fotografen bei der Zeremonie gewöhnt haben.

Erst als die Hochzeit als Ritual ihren gesellschaftlichen Stellenwert verlor, wurde es möglich, dass die starren Posen aufbrachen und die Hochzeitsfotos „lockerer“ wurden. Heute wird der Fotograf am Tag der Trauung zum Schatten des Hochzeitspaares und hält diesen von Anfang bis Ende fest. Dabei arbeitet er mit unterschiedlichen Filtern, Objektiven, Blitzlichtern, usw. und gibt ständig Regieanweisungen an das Paar, um symbolische Bilder zur Repräsentation und Erinnerung zu finden. Aber die richtige Arbeit für einen Hochzeitsfotografen beginnt erst bei der Nachbearbeitung der geschossenen Bilder und ihrer Anordnung im Album. Das kann manchmal auch mehrere Tage in Anspruch nehmen.¹⁵⁴

„Wenn wir ein heutiges Hochzeitsalbum durchblättern, so treten uns zwei Schauspieler entgegen, die unter Zuarbeiten von Bühnenbild und Maske, Modeberater und Lichtregisseuren ein Stück spielen, das wir „Triumph der Liebe“ nennen können.“¹⁵⁵

„Wer posiert, wünscht in einer Haltung photographiert zu werden. die weder 'natürlich' ist noch dies sein will.“¹⁵⁶ Wenn man eine Pose einnimmt, heißt das, dass man sich selbst achtet und diese Achtung auch vom Betrachter zurück möchte. Der Versuch sich vor der Kamera natürlich zu verhalten, verursacht meist Verlegenheit und Unsicherheit. Das hat zur Folge, dass die Bilder erst recht wie eine vorgetäuschte Natürlichkeit wirken. Die Natürlichkeit ist ein kulturelles Ideal, das vom Fotografen erzeugt werden muss.¹⁵⁷

2.3.3 Fotografie und Hochzeit

Die Hochzeitsbilder haben sich in den letzten Jahren immer weiter entwickelt. Sie sollen den besonderen Moment, die Gefühle, Personen und Details einer Hochzeit dokumentieren, um dem Brautpaar und seiner Familie als schöne Erinnerung zu dienen. Es kommt immer häufiger vor, dass sich die Hochzeitspaare für eine Dokumentation des ganzen Tages und deshalb für eine Reportagenfotografie entscheiden. Dabei werden beide Partner den ganzen Tag über von einem Fotografen begleitet, wobei der Fokus

¹⁵⁴ vgl. HOLZER 2004:32ff

¹⁵⁵ HOLZER 2004:37

¹⁵⁶ BOURDIEU 1981:92

¹⁵⁷ vgl. BORDIEU 1981:92

hauptsächlich auf die Braut gerichtet ist, und viele Details des Tages fotografisch dokumentiert werden. Aber es gibt nach wie vor, so wie es noch vor wenigen Jahrzehnten üblich war, Paare, die sich für wenige Aufnahmen entscheiden. Es ist auch eine Kostenfrage. Früher wurde meist überhaupt nur eine Fotografie vom Brautpaar angefertigt.¹⁵⁸

Es werden zwar immer noch Aufnahmen im „alten“ Stil gemacht, aber es gibt auch die Forderung nach etwas anderem, als es die Eltern hatten. Nach etwas Frischerem, bei dem das Paar nicht in eine Pose gestellt wird, sondern in einer spontanen Interaktion gezeigt wird.¹⁵⁹ Die Hochzeit hat einen Wandel in der Gesellschaft erlebt und ebenso das Medium, das sie für die Erinnerung festhält.

Alte Hochzeitsbilder spiegeln die Strenge der Ehe ihrer Zeit wieder. Das Brautpaar steht in geordneter Haltung nebeneinander. Ihr Blick ist ernst und auf den Bildbetrachter gerichtet. Zwischen dem Paar gibt es keine Berührung. Es gibt scheinbar kein Zeichen von Gefühl, um den Ernst der Stunde zu verdeutlichen. Man legte bei dem Abbild ebenso viel Wert auf die Etikette und Meinung seines sozialen Umfeldes, wie bei der Hochzeit selbst.¹⁶⁰

Heute stellt sich dem Brautpaar immer wieder die Frage, ob sie einen professionellen Fotografen für ihre Hochzeit engagieren wollen, der teuer ist aber man sich dafür um nichts mehr kümmern muss, oder einen Amateurfotografen, der den Vorteil besitzt, das Paar zu kennen und wesentlich günstiger ist. Die meisten Hochzeitspaare entscheiden sich nach wie vor für einen Berufsfotografen, um Fotografien für ihr Hochzeitsalbum und vor allem für die Danksagungen an die Gäste anzufertigen.¹⁶¹

Die Hochzeitsfotografie, die heute ein Synonym für das Doppelbildnis von Braut und Bräutigam geworden ist, ist noch immer eine wichtige Ware bei der Tauschhandlung und hat bis heute kaum an Stellenwert verloren. Das Brautpaar erhält ein Geschenk zur Hochzeit und der Gast erhält dafür eine Fotografie mit Zeilen des Dankes zurück. Die Hochzeitsfotografie stellt eine der größten Einnahmequellen für kommerzielle Porträtstudios in Deutschland dar und vermutlich auch in Österreich. Deshalb besteht

¹⁵⁸ Vgl. Wikipedia: Hochzeitsfotografie

¹⁵⁹ vgl. TURNER 2008:6

¹⁶⁰ vgl. WEBER-KELLERMANN 1977:230

¹⁶¹ vgl. AUGST 1997:97; PRICE 2002:77f; BOGNER-BADER 1991:35; LAUER/LAUER 2007:25

eine große Konkurrenz unter den Fotografen. Neben seinem Können muss man auch seinen eigenen Stil entwickeln, um am Markt überleben zu können.¹⁶²

Damit die professionellen Aufnahmen aber nicht steif und langweilig wirken, sollte man den Fotografen gut auswählen. Aus diesem Grund wird von zahlreichen Hochzeitsratgebern empfohlen, sich drei professionelle Fotografen anzusehen und sich deren bisherige Arbeiten zeigen zu lassen. Neben seinem handwerklichen Können sollte er eine Art Fingerspitzengefühl besitzen, um auf das Brautpaar einzugehen, ihre Wünsche zu verstehen und umzusetzen, sowie ihre „Schokoladenseite“ einzufangen. Denn an diesem Tag möchte das Paar seine ganz spezielle Seite zum Vorschein bringen. Heute gibt es bereits sehr kreative Fotografen, die es verstehen, den Augenblick der Hochzeit einmalig für die Ewigkeit festzuhalten.¹⁶³

Der Fotograf muss für eine Fotografie, die das gewisse Etwas haben soll, folgende Dinge berücksichtigen:

- Bildausschnitt
- Komposition von Vorder-, Mittel- und Hintergrund
- die Farbzusammenstellung
- die Einbeziehung der Perspektive

Die Bildgestaltung benötigt viele Überlegungen und Geduld, denn das Hauptmotiv „einfach“ in der Mitte zu positionieren wirkt oft langweilig, steif, ruhig, kühl, statisch oder monoton. Hier gilt oft „weniger ist mehr“. Bei der Wahl des Hintergrundes oder der Umgebung ist zu bedenken, dass die Kleidung der abzubildenden Person harmonisch dazu wirken sollte. Es sei denn, es ist ein bewusster Kontrast erwünscht. Die Komposition sollte aber auf keinen Fall unruhig oder monoton wirken, da sonst keine Stimmung aufkommt und diese eigentlich vom gewählten Hintergrund noch verstärkt werden sollte.¹⁶⁴ Es ist ganz gut, wenn die Personen nicht immer direkt in die Kamera sehen, sondern auf einen imaginären Punkt neben dem Fotografen. Sollten die Personen allerdings nicht in der Bildmitte justiert sein, dann sollten sie zumindest in diese Richtung blicken.¹⁶⁵ Am besten ist zuerst mit dem Brautpaar einige Punkte vorab zu klären: Welche Vorstellung haben sie von den Bildern? Welche hat der Fotograf? Welchen Charakter und welches Wesen haben die Kunden? An welchen Orten soll

¹⁶² vgl. FRIEDRUN 2007:106

¹⁶³ vgl. PRICE 2002:77f; FREIER 2004:245; FRIEDRUN 2007:113; TURNER 2008:28

¹⁶⁴ vgl. HENNINGES 1996:44ff, RICHTER 1996:44; FREIER 2004:245

¹⁶⁵ vgl. HILTON 1998:48; HENNINGES 1996:51

fotografiert werden? Welche Personen müssen fotografiert werden? Wie sieht der genaue Ablauf des Hochzeittages aus?¹⁶⁶

Die Brautleute haben meistens wenig Erfahrung im fotografiert werden und sehen deshalb oft steif aus. Zur fotografischen Arbeit gehört es deshalb genauso dazu das Paar zu entspannen. Dies geschieht durch ein möglichst schnell aufgebautes Vertrauensverhältnis. Je angeregter man sich unterhält, umso besser, weil die Fotos entspannter werden. Die Fotografien sollten am besten wie Schnappschüsse wirken. Kann jemand dennoch nicht locker werden, dann ist es ratsam, der Person etwas in die Hand zugeben. Denn Verkrampfungen in Händen und Füßen sind relativ leicht auf Bildern zu erkennen.¹⁶⁷ Man kann das Paar aber auch mit einer Aufgabe beschäftigen, die die beiden so weit ablenkt, dass sie vergessen, dass sie gerade fotografiert werden. Dabei können lebendige und die Persönlichkeit widerspiegelnde Hochzeitsfotografien entstehen. Da der Fotograf meist das fertige Bild vor Augen hat, führt er das Brautpaar durch wiederkehrende Regieanweisungen an seine Vorstellung heran. Dabei spielt das Licht eine tragende Rolle, da es sehr unterschiedliche Bildwirkungen erzielen kann. Besonders gerne wird die Braut beleuchtet, um das weiße Kleid noch heller leuchten zu lassen. Dazu muss die Lichtquelle nicht immer von vorne kommen.¹⁶⁸ Das fertige Bild sollte dann vom Alltäglichen abweichen und fordert viel Kreativität von seinen Produzenten. Dabei ist es gut, mehr über das Brautpaar zu erfahren und sie vielleicht mit Dingen, die sie besonders mögen oder Hobbys die sie verbinden ins Bild zusetzen.¹⁶⁹ Oder der Fotograf bedient sich der Möglichkeit des heimlichen Moments, bei dem auf den richtigen Moment gewartet wird, in dem Pose, Handlung und Umgebung das Ereignis am besten repräsentieren. Diese Momente erzeugen ebenfalls besondere und viel sagende Aufnahmen. Aber zumindest eine klassische, statische Aufnahme darf nicht fehlen, bei der keine Details von dem Paar ablenken. „...doch auch wenn die beiden Partner solche Aufnahmen nicht haben wollen, denke ich doch daran, dass ihre Eltern und Großeltern genau das Gegenteil wünschen.“¹⁷⁰ Dazu wird das Brautpaar in einem offenen V zur Kamera aufgestellt und sie können ihre Wangen

¹⁶⁶ vgl. FREIER 2004:244f; HILTON 1998:46

¹⁶⁷ vgl. HILTON 1998:38f; FREIER 2004:245

¹⁶⁸ vgl. HILTON 1998:53

¹⁶⁹ vgl. RICHTER 1996:44ff; TURNER 2008:56; FRIEDRUN 2007:113

¹⁷⁰ TURNER 2008:56

aneinander halten oder sich umarmen.¹⁷¹ Besonders Hochzeitsbilder symbolisieren durch Gestik und Haltung.¹⁷²

Neben den Anforderungen an die Porträtaufnahmen sollen auch bestimmte Details der Hochzeit bildlich festgehalten werden, da sie bis ins kleinste Detail geplant sind. Die wichtigen Momente sind für viele das Brautkleid, der Ringtausch, das Unterschreiben der Heiratsurkunde, die Manschettenknöpfe des Mannes, die Frisur der Braut, das Anschneiden der Torte, usw.¹⁷³ Die Hochzeit findet in dieser Konstellation nur einmal statt und ebenso einmalig ist auch die Möglichkeit, den richtigen Moment zu finden, um den Auslöser zu drücken. Eine nachgestellte Zeremonie hat selten denselben Charme wie das Original.¹⁷⁴

Obwohl die Hochzeit immer individueller wird, gibt es trotzdem noch immer allgemeine Trends, wie die „Trash-the-Dress“ Fotografie. Diese stammt aus Amerika. Es handelt sich dabei um Aufnahmen, bei denen die Kleidung des Brautpaares entweder nur nass gemacht oder aber auch „zerstört“ werden kann oder zumindest anschließend eine Reinigung dringend erfordert. Die Idee dahinter ist, dass das einmalige Kleid nicht unbedingt im Kasten hängen muss, sondern für einmalige Aufnahmen verwendet wird. „... spring ins Meer. Oder wälz dich im Schlamm. Lass es mit Farbe bespritzen. Repariere dein Auto darin.“¹⁷⁵ „Ohne Rücksicht darauf, ob das Kleid schmutzig wird oder dort und da mal einen kleinen Riss bekommt, kannst du es mal so richtig krachen lassenGemeinsam als Paar oder nur die Braut oder der Bräutigam.“¹⁷⁶

2.3.4 Rechtliche Hinweise zum Lichtbild

Im Rahmen der Fotografie gibt es auch gewisse Rechte, die zu berücksichtigen sind. Dies gilt besonders dann, wenn man vorhat mit ihnen an die Öffentlichkeit zu gehen. Grundsätzlich kann man in der Fotografie zwischen Lichtbildkunst und einfachem Lichtbild unterscheiden. Die Lichtbildkunst ist eine künstlerische Aufnahme, die eine eigene Schöpfung ist und originell bzw. individuell gestaltet ist.¹⁷⁷

¹⁷¹ vgl. EVANS 2007:72ff

¹⁷² vgl. AUTSCH 2000:106; WEBER-KELLERMANN 1977:230

¹⁷³ vgl. EVANS 2007:74; FRIEDRUN 2007:109

¹⁷⁴ vgl. LAUER/LAUER 2007:28

¹⁷⁵ vgl. Trash The Dress.net

¹⁷⁶ vgl. Trash The Dress.at

¹⁷⁷ vgl. BOBA/WALTER 1997:9

„Einfache Lichtbilder sind mit Hilfe eines fotografischen Verfahrens oder eines der Fotografie ähnlichen Verfahrens hergestellte Aufnahmen, auch wenn sie nicht originell (künstlerisch gestaltet) sind.“¹⁷⁸

Darunter fallen zum Beispiel Urlaubsschnappschüsse, Bilder von Freunden, usw. Aber letztendlich muss die Frage, ob es sich um Lichtbildkunst handelt oder nicht, vor einem Gericht geklärt werden. Die Entscheidung, welcher Kategorie eine Fotografie angehört ist, entscheidet über seine Schutzrechte, die Übertragbarkeit, usw. Die Schutzfrist beträgt bei einer einfachen Lichtbildaufnahme fünfzig Jahre nach ihrer Aufnahme bzw. Veröffentlichung. Hingegen bei einem Lichtbildwerk siebzig Jahre nach dem Tod des Urhebers. Die Übertragbarkeit der Rechte des Urhebers ist nur bei einfachen Lichtbildern möglich. Bei Lichtbildwerken kann es immer nur einen Rechtsinhaber geben im Gegensatz zum einfachen Lichtbild, bei dem es - bei einer gewerbemäßigen Herstellung - der Unternehmensinhaber, die juristische Person, ist.¹⁷⁹

Grundsätzlich darf alles fotografiert werden, solange man damit nicht die Grundrechte anderer verletzt. Wenn eine oder mehrere Personen abgelichtet wurden, dann muss man die Einwilligung dieser Person bzw. Personen zur Veröffentlichung einholen. Sollte man ein Fotomodell für seine Aufnahmen engagiert haben und es dafür eine Bezahlung erhalten haben, kann man von einer Einwilligung seinerseits ausgehen. Eine Einverständniserklärung braucht man nicht, wenn es sich um eine Person der Zeitgeschichte handelt, sie quasi zufällig auf das Bild gelangte, Bilder von einer Versammlung oder wenn die Verbreitung der Fotografie im höheren Interesse der Kunst ist. Der letzte Punkt muss allerdings erst glaubhaft dargestellt werden.¹⁸⁰

Bei der Hochzeitsfotografie müssen also zwei Rechte berücksichtigt werden: die Schutzfrist des einfachen Lichtbildes, also das Recht des Rechtsinhabers, und das Recht am eigenen Bild. Daraus ergibt sich, dass das Copyright der Fotografie beim Fotografen verbleibt, außer es wurde vor den Aufnahmen anders vereinbart und auch vertraglich festgehalten. Diese rechtliche Grundlage gilt ebenso für Fotografien aus dem Internet.

¹⁷⁸ BOBA/WALTER 1997:10

¹⁷⁹ vgl. BOBA/WALTER 1997:10f

¹⁸⁰ vgl. FREIER 2004:318

Die Relevanz des juristischen Wissens bezüglich Fotografien wird später im empirischen Teil relevant, in dem die Fotografien und deren Interpretationen veröffentlicht werden.

3 FORSCHUNGSDESIGN

Im folgenden Kapitel wird das Forschungsdesign vorgestellt mit den Forschungsfragen und der angewandten Methode. Es soll ein Überblick über die Hintergedanken gegeben werden, um die anschließend folgenden Interpretationen besser verstehen bzw. begreifen zu können. Dabei wird auch auf die notwendigen Prämissen eingegangen und bereits der Ablauf der Interpretationen beschrieben.

3.1 Forschungskonzept

Blättert man in einem alten Familienalbum, dann findet man unterschiedliche Arten von Fotografien: Geburtstagsfeste, Einzelporträts, Urlaubsschnapschüsse, Babyfotos, usw. Die meisten der Bilder sind uninteressant, wenn man die abgebildeten Personen bzw. den Grund, warum dieser Moment fotografisch festgehalten wurde, nicht kennt. Anders ist es bei Hochzeitsfotografien. Sie sind meist auf den ersten Blick als solche zu erkennen und benötigen keine weiteren Erläuterungen.

Anfang des 20. Jahrhunderts kam es in Mode, eine Fotografie des Brautpaares an die Familie, Bekannte und Freunde zu schicken, um sich bei ihnen für ihr Erscheinen zur Hochzeit bzw. für das von ihnen stammende Hochzeitsgeschenk zu bedanken (s. Kap. 2.3.2). Dieser Brauch hat sich bis heute gehalten. War es früher noch eine Kostenfrage, wie viele Fotografien im Atelier gemacht wurden, hat man heute oft eine Unzahl an Lichtbildern, meist elektronisch, zur Auswahl. Wurde früher noch lange und gut überlegt, wie man sich selbst am Besten der Öffentlichkeit präsentiert, ist es durch die kostengünstige Digitalfotografie möglich, sich in unterschiedlichen Posen und Darstellungen ablichten zu lassen und dann jene auszuwählen, die einem Selbst am meisten zusagt. Die Frage, die sich nun stellt, ist, ob sich seitdem etwas an den Posen verändert hat. Gibt es einen Unterschied in der Art der Darstellung des Brautpaares vom Anfang des 20. bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts? Auf den ersten Blick wäre man vielleicht geneigt nein zu sagen, aber wie sieht es bei näherer Betrachtung aus? Die Fotografie dient dabei als historische Quelle, da sie eine Realität visuell abbildet und für die Zukunft speichert.¹⁸¹

¹⁸¹ vgl. BERNHOFER 1990:10

Die Forschungsrelevanz ergibt sich aus dem Zusammenspiel von Familiensoziologie und der Bildanalyse sowie der spärlichen Bedeutung, die der Hochzeitfotografie im Rahmen der wissenschaftlichen Betrachtung der Hochzeit zukommt. Zum Thema Hochzeit und Ehe gibt es zahlreiche Publikationen, die sich mit den Bräuchen und dem geschichtlichen Bedeutungswandel der Ehe beschäftigen. Im Rahmen der Bildanalyse erscheinen immer mehr Publikationen und im historischen Bereich wird sie öfter im Zuge der Biografieforschung eingesetzt. In dieser Arbeit wird nun versucht, beide Themenkreise miteinander zu verknüpfen und der Hochzeitsfotografie einen neuen Stellenwert in diesem Zusammenhang zu verleihen.

3.2 Forschungsfragen

Die Ausgangsfrage dieser Arbeit lautet: *Wie wird das Hochzeitspaar von einem professionellen Fotografen dargestellt?* Von dieser Fragestellung ergeben sich in Folge weitere Fragen:

- Wodurch erkennt man die Hochzeitsfotografie als solche?
- Gibt es abhängig vom Zeitraum der Aufnahme Kriterien, wie das Brautpaar dargestellt werden soll?
- Lassen sich Unterschiede zwischen dem Anfang des 20. und des 21. Jahrhunderts feststellen?
- Welche Rückschlüsse ermöglicht die Hochzeitsfotografie über den Stellenwert der Hochzeit bzw. Ehe in der Gesellschaft?

Das theoretische Grundwissen, bezogen auf die mögliche Relevanz für die Interpretationen, wurde bereits im vorherigen Kapitel gegeben und wird im Resümee mit den Interpretationsergebnissen in Verbindung gesetzt. Die Interpretation der Hochzeitsfotografien erfolgt durch die Bildanalyse. Diese Methode hebt die Fotografie von ihrer meist rein illustrativen und auflockernden Verwendung für Texte heraus. Dabei kann sie ganz für sich alleine stehen bzw. die getrennten Interpretationen von Bild und Text zur gegenseitigen Bestätigung bzw. Widerlegung dienen.

3.3 Die Methode: Bildanalyse

In der hier angewandten Methode der Bildanalyse nach Breckner¹⁸² wird in der Segmentanalyse, die für Einzelfotografien geeignet ist, zuerst der Wahrnehmungsprozess des Bildbetrachters dokumentiert. Diese Einteilung der Fotografie in einzelne Teile, deren Größe voll und ganz auf der Wahrnehmung beruht, bestimmt die zu analysierenden Segmente. Dabei wird ein Ausschnitt nach dem anderen interpretiert und später in Verbindung miteinander gesetzt. Dadurch wird am Anfang ein großer Pool an möglichen Lesarten erstellt, der nach und nach, wie durch einen Filter, die immer wahrscheinlicheren Lesarten der Fotografie komprimiert. Durch das Zulassen aller Lesarten wird es auch möglich, latente Bildinhalte zum Vorschein zu bringen, die auf den ersten Blick nicht wahrzunehmen sind. Zusätzlich wird eine möglichst genaue Bildbeschreibung angefertigt.

Interpretiert werden sollte, wie bei jeder qualitativen Methode, in einer Gruppe. Hier umfasste die Gruppe insgesamt sechs Personen, wobei in einer Gruppengröße von drei bis vier Personen interpretiert wurde, die nach Möglichkeit auch immer gemischt geschlechtlich waren. Allerdings lag die Frauenquote in der Gesamtgruppe höher.

3.3.1 Auswahl der Segmente

Für die Interpretation wurden von der Leiterin der Interpretationsrunde die Segmente bestimmt und für die Gruppe vorbereitet, damit diese nicht von der Gesamtfotografie beeinflusst wurden. Dabei erfolgte die Auswahl nach der Wahrnehmungsreihenfolge. Zuerst wurde normalerweise das Gesicht der Braut, gefolgt vom Gesicht des Bräutigams, wahrgenommen. Anschließend fiel die Kleidung des Brautpaares ins Auge, es sei denn es handelte sich um ein klassisch weißes Hochzeitskleid, dann konnte es schon früher wahrgenommen werden. Es gab noch weitere Segmente, die aber je nach Aufnahme variierten und in den einzelnen Interpretationen zu finden sind.

Da sich bei den vier Fotografien ein Muster der Betrachtungsreihenfolge abzeichnete, wurden nach Beendigung der Interpretationen von Einzelpersonen die rund vierzig Hochzeitsfotografien, die zur Verfügung standen, nach ihrem jeweiligen Wahrnehmungsprozess gegliedert. Das Ergebnis dieser Betrachtungen war eine Fortführung der bereits vorgestellten Segmentauswahl für die Interpretationen und

¹⁸² vgl. BRECKNER 2004

könnte tatsächlich ein Muster darstellen. Ein weiteres auffälliges Segment stellt der Blumenstrauß da. Er wurde in den Interpretationen als eigenständiges Segment analysiert. Es stellte sich heraus, dass der Strauß immer für etwas Festliches steht, wie ein Geburtstag, ein Jubiläum, eine Hochzeit oder auch Beerdigung. Da sich diese zugeschriebene Bedeutung in allen Segmentanalysen über den Blumenstrauß wiederholte, wird sie im Folgenden nicht einzeln dargestellt; seine Bedeutung in der Fotografie findet sich im Resümee wieder.

3.4 Das Datenmaterial

Das Datenmaterial wurde durch die Schneeballtechnik unter folgenden Gesichtspunkten ausgewählt:

- Die Fotografien wurden von einem professionellen Fotografen gemacht.
- Es handelt sich um jene Fotografie, die an Verwandte und Freunde verschickt wurde (Danksagungskarte).
- Dabei war es irrelevant, ob es sich dabei um eine kirchliche oder nur standesamtliche Hochzeit handelte.
- Das heterosexuelle Hochzeitspaar stammt aus Wien bzw. Wienumgebung.
- Der gesellschaftliche Stand war ebenfalls unbedeutend, obwohl es sich hauptsächlich um Fotografien aus dem Mittelstand handelte.

Die ersten zwei Kriterien waren die wichtigsten. Ob es sich bei der Hochzeitsfotografie um die erste Hochzeit handelte oder nicht war irrelevant. Die daraus gesammelten Fotografien bildeten das Ausgangsmaterial für die Interpretationen, die eine Zeitspanne von Anfang des 20. Jahrhunderts bis heute umfasst. Es zeigte sich, dass ältere Fotografien von 1900 bis 1920 relativ einfach zu finden waren und Hochzeitsfotografien ab den 1950er Jahren dagegen spärlicher bzw. waren die Paare mit einer Veröffentlichung nicht einverstanden. Eine weitere Problematik bei neueren Aufnahmen ist, dass manche von einem Hobbyfotografen gemacht wurden und somit eines der oben genannten Kriterien nicht erfüllten.

Für die Interpretationen wurden zwei von den ältesten und zwei von den aktuellsten Hochzeitsfotografien ausgewählt. Die Reihenfolge der Interpretationen ergab sich nach der ersten Interpretation der ältesten zur Verfügung stehenden Fotografie aus dem Jahr 1902. Im Kontrast dazu wurde das zu dieser Zeit jüngste Hochzeitsbild, das 2006

aufgenommen wurde, analysiert. Im nächsten Schritt ging es wieder zurück zum Anfang des 20. Jahrhunderts, genauer gesagt ins Jahr 1909. Im Gegensatz wurde wieder eine aus dem Jahr 2008 stammende Hochzeitsfotografie interpretiert. Dabei handelt es sich um drei Schwarzweiß- und eine Farbfotografie. Die beiden jüngeren Lichtbilder sind Fotocollagen. Eine Gegenüberstellung der Interpretationsergebnisse und dem gesellschaftlichen Kontext findet sich im Resümee.

4 INTERPRETATIONEN

Wie bereits beschrieben, werden die Interpretationen nach dem Entstehungsjahr der Fotografie dargestellt. Beginnend mit den Lichtbildern Anfang des 20. Jahrhunderts und anschließend der des 21. Jahrhunderts. Da es sich dabei um drei Schwarzweißfotografien handelt, kann die Farbe oft nur vermutet werden, da keine eindeutige Farberkennung möglich ist. Wird in der Beschreibung bzw. Interpretation von der rechten bzw. linken Seite gesprochen, so ist diese immer aus der Sichtweise des Fotografierten und nicht des Betrachters zu sehen.

Die Interpretation einer Fotografie wird in ihren einzelnen Segmenten (s. Kap. 3.3.1.) vorgestellt. Dabei wird das Einzelelement zuerst beschrieben und darauf folgt die Interpretation. Dem letzten Segment folgt eine Zusammenfassung der Interpretationsergebnisse der Fotografie mit einer Abbildung des gesamten Hochzeitbildes.

Fotografie 1: Wien 1902

Segment 1: Frauengesicht

Im ersten Segment ist das Gesicht einer jungen Frau zu sehen. Sie könnte Mitte zwanzig sein. Ihre Haare sind hochgesteckt und ein paar einzelne Locken fallen über ihre Schläfen. Sie trägt kleine runde Ohringe, die aus Perlen bestehen könnten. Aufgrund der Frisur und des Schmuckes scheint es, als ob sie aus der mittleren Gesellschaftsschicht stammt. Es handelt sich um



eine alte bzw. altmodische Aufnahme, wahrscheinlich Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden. Ihr Blick ist, von ihrer Seite aus gesehen, nach links gewandt, wodurch ihr Gesicht im Halbprofil aufgenommen wurde. Vermutlich steht sie leicht mit dem Körper zur Kamera geneigt. Eine Lichtquelle dürfte sich rechts neben ihr befinden und lässt ihre linke Gesichtshälfte im Halbschatten liegen. Ihre Augen sind dunkel umrahmt. Die Ursache dafür könnte die Belichtung oder Müdigkeit sein. Ihr Gesicht ist ausdruckslos. Ihr leerer bzw. starrer Blick schweift in die Ferne. Sie sieht etwas an, dass ungefähr auf ihrer Augenhöhe ist oder darüber. Vielleicht einen Mann, in den sie unglücklich verliebt ist. Ihr Mund ist leicht geöffnet und zeigt ebenso wenig Emotionen. Man könnte erahnen, dass ihre Mundwinkel leicht nach unten deuten.

Am ehesten verursacht ihr Gesicht beim Betrachter Gefühle der Resignation, Schock, Trauer und Unsicherheit. Der Kontext, in dem die Fotografie entstanden ist, scheint kein fröhlicher zu sein. Vielleicht hat sie soeben die Nachricht erhalten, dass ihr Mann gefallen oder verunglückt ist. Sie könnte allerdings auch depressiv sein und versucht gerade sich das Leben zu nehmen. Sie wirkt wie eine leblose Hülle, als hätte man ihr das Leben entzogen.

Aufgrund der vermuteten Haltung ihres Körpers dürfte es sich um eine Fotografie von einem Berufsfotografen handeln, da zu dieser Zeit private Schnappschüsse noch eher selten waren. Im Zusammenhang mit dem geratenen Entstehungsjahr der Aufnahme müsste es sich um einen besonderen Anlass handeln. Ob es sich dabei um ein Familien- oder Einzelporträt handelt ist unklar. Aber vielleicht ist es auch eine künstlerische Aufnahme, mit der der Urheber auf etwas hinweisen wollte, wie der Verlust von etwas Geliebtem. Oder die Aufnahme wurde gemacht, um die Beziehung zwischen zwei Personen darzustellen.

Segment 2: Männergesicht

Im zweiten Segment ist ein junges Männergesicht zu sehen. Seine dunklen kurzen Haare sind aus dem Gesicht herausgekämmt. Er trägt einen Schnauzer, dessen Form ungefähr gegen Ende der Monarchie in Österreich modern gewesen sein könnte. Sein Gesicht ist fast frontal, mit einer leichten Drehung nach links, aufgenommen und sein Körper dürfte der Kamera zugewandt sein.



Seine Augen sind ebenfalls von einem Schatten umrahmt. Ein Indiz dafür, dass die Lichtquelle sich über der Augenhöhe der beiden befand und nach seinem Halbschatten auf der linken Seite zu urteilen, erhärtet sich der Verdacht, dass das Licht von vorne rechts zu kommen scheint. Er blickt ebenfalls, wie das Frauengesicht, links an dem Fotografen vorbei. Das, was er ansieht, könnte auf seiner Augenhöhe liegen oder etwas darunter, wenn man sein rechtes Auge betrachtet. Seine Lippen zeigen die Andeutung eines Lächelns.

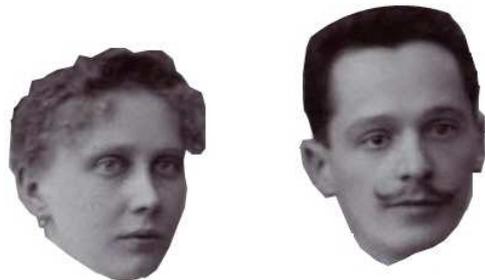
Auch in seinem Gesicht lassen sich keine auffälligen Emotionen finden. Näher betrachtet, wirkt er erstaunt, überrascht oder vielleicht sogar etwas verlegen und dann doch wieder selbstsicher. Vielleicht sieht er etwas, das ihm gefällt oder verwundert. Im Großen und Ganzen wirkt der Mann sehr adrett. Er könnte ein Soldat oder

Geschäftsmann sein und damit auch der bürgerlichen Schicht angehören. Man erwartet sich an ihm ein Statussymbol zu finden, wie einen Gehstock oder eine Taschenuhr, wie es damals bei Bürgerlichen üblich war.

Die Aufnahme scheint ebenfalls in einem Fotoatelier aufgenommen zu sein. Es könnte eine Werbeaufnahme, ein Einzel- oder Familienporträt sein. Vielleicht ist der Mann der Überbringer der schlechten Nachricht an die Frau. Es könnte sich bei ihm allerdings auch um einen festlichen Anlass handeln, bei dem er ein Geschenk überreicht bekommt. Der Grund der Aufnahme könnte auch hier die Beziehung zweier Menschen sein.

Segment 3: Frauen- und Männergesicht

Betrachtet man nun die beiden Segmente zusammen, so sehen die beiden Köpfe zueinander geneigt aus. Sein Gesicht zeigt dabei aber mehr gerade aus und seine Stirn deutet ansatzweise in ihre Richtung. Ihr Kopf ist gerade, aber ihr Gesicht ist zu seinem gedreht so als wolle sie ihm etwas sagen.



Vielleicht sind sie zusammen auf einem Ball und er hat ein Mädchen gesehen, das ihm besser gefällt und sie ist unglücklich und versteht nicht, was er an ihr findet. Oder sie haben die Nachricht erhalten, dass ein Verwandter von ihr gestorben ist und während sie traurig ist, kann er schon eine mögliche Erbschaft sehen. Die Art wie ihre Gesichter zusammengeneigt sind, deutet darauf hin, dass es zwischen ihnen einen Körperkontakt gibt. Vielleicht halten sie sich an den Händen oder tanzen miteinander. Vielleicht sind sie vom Fotografen überrascht worden. Die Annahme, dass es in der Fotografie um die Darstellung einer Beziehung zwischen zwei Menschen geht, bleibt bestehen. Ebenso wie die Möglichkeit einer Familienaufnahme.

Segment 4: weiblicher Körper

Im nächsten Segment sieht man einen weiblichen Körper in einem vermutlich weißen Kleid, eine genaue Farbbestimmung ist bei einer Schwarzweißfotografie nicht möglich. Auf den zweiten Blick betrachtet, handelt es sich eher um ein helles Kostüm. Die Bluse hat lange Ärmel, die in Richtung der Hände breiter werden und durch die Manschetten am Handgelenk wieder zusammengefasst werden. Dadurch entsteht ein aufgebauschter Teil am Unterarmbereich. Die Bluse besitzt einen Stehkragen, der sehr steif und

einengend wirkt. Ihrer Taille nach zu urteilen, trägt sie auch eine Korsage, die sie wahrscheinlich ebenfalls einengt. An der Bluse über der linken Brust ist ein kleines Sträußchen befestigt und erinnert durch seine Platzierung an eine Medaille. Ihr Kleid bzw. Kostüm wirkt festlich und aristokratisch. Der Schnitt ihrer Kleidung verweist wieder auf das wahrscheinliche Entstehen der Fotografie um 1900. Am Rocksaum sind kleine Blumengestecke angebracht. In früherer Zeit war es üblich, Rosmarin oder Myrtenzweige an die Rockaufschläge der Hochzeitsgäste zu stecken.¹⁸³ Unter ihrem Rock blitzt eine kleine helle, vermutlich wieder weiße, Schuhspitze hervor. Diese deutet ebenso wie ihre Schulterhaltung, darauf hin, dass sie jemanden oder etwas zugewandt ist.



Der lange, große Schleier, vermutlich aus weißem Tüll, ist an ihrem Kopf zu einer großen Masche zusammengefasst und wird durch eine Krone oder einem Kranz am Kopf befestigt. Die Größe des Schleiers gibt Auskunft über die scheinbar gute wirtschaftliche Lage der Braut.¹⁸⁴ Er gibt den entscheidenden Hinweis, dass es sich hier um eine Braut handelt. Es ist nicht klar zu erkennen, aus welchem Material die Krone gefertigt ist, aber es könnte sich hier wieder um Blumen handeln.

Ihr rechter Arm ist ausgestreckt und hält einen Blumenstrauß in der Hand. Es scheint als würde der Blumenstrauß ihren Arm nach unten ziehen bzw. sie dem Strauß keine große Aufmerksamkeit schenken. Der Blumenstrauß ist ein besonderer, indem ein fast durchsichtiger Stoff eingearbeitet wurde und stammt vermutlich von einem Floristen. Es ist sicher kein selbst gepflückter Strauß. Das Foto ist bei einem Anlass entstanden, bei dem Blumen eine zentrale Bedeutung haben, wie etwa eine Sponsion, Muttertag, Geburtstag oder eine Hochzeit. Die hellen Farben und der scheinbar weiße Stoff lassen auf ein erfreuliches Ereignis schließen und eine Hochzeit ist von den eben genannten Anlässen hier der adäquateste.

Am Ringfinger der rechten Hand ist ein goldener, glatter Ring zu erkennen. Die Breite des Ringes lässt in der damaligen Zeit auf die finanzielle Situation des Bräutigams

¹⁸³ vgl. WEBER-KELLERMANN 1977:229

¹⁸⁴ vgl. WEBER-KELLERMANN 1977:227

schließen, daher kann man davon ausgehen, dass die Einschätzung, dass beide der mittleren Gesellschaftsschicht angehören, richtig ist.

Ihre andere Hand ist abgewinkelt und scheint von einer anderen Hand gehalten zu werden. Es ist zu vermuten, dass es sich dabei um seine Hand handelt.

In dieser Kleidung wirkt die Frau fast schon so unwirklich wie eine Fee oder ein anderes weibliches Fabelwesen. Mit dem Krönchen könnte man sie auch für eine Prinzessin halten. Alles scheint bis ins kleinste Detail durchdacht zu sein.

Segment 5: männlicher Körper

Im nächsten Segment sieht man einen Männerkörper, der einen Gehrock in sehr dunkler Farbe, vermutlich schwarz, trägt. Sein hochgeschlossener, eng sitzender Kragen sieht steif und unbequem aus. Der Schnitt seines Gehrocks wirkt moderner als ihr Kostüm. Ein schmales Stück seines weißen Hemdes kommt unter dem Ärmel des Gehrocks hervor. Dies ist ein Zeichen dafür, dass die Kleidung ihm passt und sie nicht zu groß oder zu klein ist. Wahrscheinlich wurde sie für ihn angefertigt oder sie wurde von einem Kostümverleih ausborgt. Die Kleidung lässt ihn wie einen Geschäftsmann aussehen. Im Revier steckt ein kleines Blumensträußchen, es könnte eine Rose sein. Diese deutet noch einmal auf einen festlichen Anlass hin.

Sein rechter Arm ist nicht zu sehen. Vielleicht hält er ihn hinter seinem Rücken oder umarmt eine andere Person. Der linke Arm des Mannes ist gebeugt und an seinen Bauch angelegt. Die Armhaltung wirkt natürlich und es sieht aus, als würde er etwas in der Hand halten, vielleicht einen Handschuh. Er könnte aber auch bei einem Vorhang stehen und in seiner Hand den weichen oder dünnen Stoff fühlen. Diese Lesart würde auch erklären, warum sein rechter Arm nicht zu sehen ist, da dieser vom Vorhang verdeckt werden würde. Es könnte auch eine Person neben ihm stehen und er hält deren Hand.

Sein Körper wirkt leicht nach vorne gebeugt und seine offene Fußstellung zeigt, dass er um etwas herumsteht. Als würde er versuchen, etwas, das vor ihm ist, abzuschirmen bzw. zu schützen. Diesem „Etwas“ steht er offen gegenüber.



Es könnte sich um eine Werbefotografie für ein Stoffgeschäft handeln oder um die Darstellung der Beziehung zwischen Menschen, bei der er den beschützenden Part übernimmt.

Segment 6: beide Körper zusammen

Setzt man nun beide Körper wieder in Relation zusammen, dann wird der Effekt durch die seitliche Lichtquelle verstärkt, sie als die „strahlende“ Braut, und lässt ihn durch seine dunkle Kleidung in den Hintergrund verschwinden.

Die Körper wirken statisch wie Schaufensterpuppen. Es scheint alles auf die bürgerliche Moral um 1900 hinzudeuten und auf die Art und Weise wie ein Brautpaar zu dieser Zeit dargestellt werden sollte. Die Positionierung des Brautpaares wirkt sehr inszeniert und nicht zufällig. Die Körper sind einander dezent zugekehrt und stehen in einem offenen V zur Kamera. Die Oberkörper scheinen einander leicht zugeneigt zu sein. Ihre linke Schulter könnte an seiner rechten



angelehnt sein und verdeckt damit seinen rechten Arm. Die Pose macht den Eindruck: freundlich aber kühl.

Die Szene könnte vor dem Altar in der Kirche – das allerdings Anfang des 20. Jahrhunderts technisch noch nicht möglich war - aufgenommen worden sein oder vor dem Kirchentor. Also während oder kurz nach der Trauungszeremonie. Vielleicht ist es aber auch eine Anzeige für ein Brautmodengeschäft in einer Zeitung.

Besonders auffallend ist die Berührung ihrer Hände, die offensichtlich die Verbindung der beiden symbolisiert. Ihre linke Hand ist in seine linke Hand gelegt. Er hält sie sanft zwischen seiner Handinnenfläche und seinem Daumen fest.



Diese zärtlich anmutende Berührung lässt auf ein Liebespaar schließen. Es erinnert an eine Handhaltung aus dem Paartanz, bei dem der Mann die Frau zu einer Drehung hinführt. Die Art wie er ihre Hand hält, lässt vermuten, dass er seine Braut an einen

anderen Ort führen will. Vielleicht möchte er auch seine schüchterne Braut in den Vordergrund führen. Seine großen Hände lassen ihn wie einen Beschützer wirken. Die zarte Handhaltung von ihr wirkt schutzsuchend, als würde sie in seine Führung einwilligen. Vielleicht ist die Aufnahme eine Verlobungs- oder eine Hochzeitsfotografie, aber man sieht keine Ringe, die als Indiz fungieren würden. Es wird deutlich, dass in dieser Fotografie um die Darstellung einer Beziehung zwischen Mann und Frau geht.

Gesamte Fotografie 1

Es handelt sich also um eine Hochzeitsfotografie um 1900 von einem bürgerlichen Brautpaar. Die Spannung dieser Fotografie liegt in dem Kontrast der dargestellten Emotionen mit dem Ereignis Hochzeit. Die Erwartung, ein glückliches Paar zu sehen, wird nicht befriedigt. Man nimmt eine traurige, geschockte, verunsicherte Braut wahr in einem schönen weißen Kleid mit langem Schleier. Die Thematik in der Fotografie könnte die „zögerliche Braut“ oder „die unglückliche Braut“ sein, da ihr Gesicht und ihre Körperhaltung unterschiedliche Aussagen zulassen. Betrachtet man nur ihr Gesicht, so scheint mit ihrem Blick in die Ferne angedeutet zu sein, dass sie geistig mit etwas anderem beschäftigt ist. Die in ihren Augen signalisierten Gefühle - Resignation, Schock, Trauer und Depression - lassen auf eine ungewollte, arrangierte Ehe hindeuten. Betrachtet man dies im zeitlichen Kontext, scheint diese Erwägung nicht ganz abwegig. Im Bürgertum wurde zwar die Liebesheirat postuliert, aber in Realität sahen die Entscheidungsgründe für einen Partner anders aus (s. Kap. 2.1.2). In der Interpretation hat alles darauf hingedeutet, dass er ein gut situiertes Mann ist, vielleicht mit einem eigenen Geschäft. Ihre Eltern könnten ihn für ihre Tochter als eine gute Partie betrachtet und deshalb eine Hochzeit zwischen den beiden in die Wege geleitet haben. Die Männer jener Zeit konnten selbst um ihre Braut anhalten. Deshalb scheint es unwahrscheinlich, dass er sie nicht heiraten wollte. Die Gründe sind allerdings offen. In seinem Gesichtsausdruck lässt sich Selbstsicherheit und Erstaunen finden, ebenso wie der Ansatz eines Lächelns. Er scheint mit der Situation zufrieden zu sein. Sein Erstaunen könnte sich auf die Technik der Fotografie beziehen. Betrachtet man beide Gesichter nebeneinander, so wird noch einmal deutlich, dass er positiv und sie hingegen traurig wirkt. Die vermutete Unsicherheit in ihrem Gesicht könnte auch auf die Unsicherheit gegenüber ihrer neuen Rolle als verheiratete Frau hindeuten bzw. die Ungewissheit, was sie in der Hochzeitsnacht erwartet.

Ihre Körperhaltung zeigt ihm gegenüber jedoch keine Abwehr. Sie ist ihm zugewandt und lässt ihre Hand von seiner halten. Die Pose wurde zwar mit Sicherheit von einem Fotografen erzeugt, aber die Lockerheit ihrer Hand, die in seiner liegt, deutet nichts von einer Abneigung ihm gegenüber an. Vielleicht liegt es daran, dass sie den Widerstand gegen die Hochzeit aufgegeben hat und sich ihrem Schicksal fügt. So wie es in der Interpretation ihres Gesichts schon einmal vorkam: sie ist eine leblose Hülle, der man das Leben entzogen hat. Aber vielleicht kann sie auch nichts mit den Anweisungen des Fotografen anfangen oder ihn nicht leiden. Es könnte aber auch umgekehrt sein und er stellt sie bewusst so dar.

Diese Berührung zwischen Mann und Frau ist das einzige Anzeichen, dass es sich um ein Liebespaar handelt. In diesem Zeichen der Zuneigung werden auch implizit Geschlechterrollen vermittelt, wie es in der Zeit üblich war (s. Kap. 2.3). Der Mann ist der Beschützer, Versorger und übernimmt die Führung und sie willigt ein und folgt.



Fotografie 1: Wien 1902, Privatbesitz

Fotografie 2: Wien 1908

Segment 1: Frauengesicht

Zu sehen ist das Gesicht einer Frau, die geschätzt zwischen Anfang und Mitte dreißig ist. Ihre dunklen Haare sind hochgesteckt zu einem Zopf, der am Hinterkopf befestigt ist. Sie trägt kleine runde Ohrstecker, die vermutlich aus hellen Perlen bestehen. Die Indizien lassen vermuten, dass es sich um eine Fotografie zu Beginn des 20. Jahrhunderts handelt. Ihr Gesicht ist



leicht nach rechts gedreht und das Kinn fast unmerklich zum Hals gezogen. Die Lichtquelle zu ihrer rechten Seite lässt ihre linke Gesichtshälfte etwas dunkler erscheinen als die Lichtzugewandte. Es wird vermutet, dass ihre Schultern ebenfalls leicht in die entgegengesetzte Richtung zeigen. Ihr Blick ist zur Kamera gerichtet und ihre Mundwinkel scheinen neutral bis minimal nach oben gezogen zu einem schwach angedeuteten Lächeln.

Ihre Mimik und ihr Ausdruck lassen unterschiedliche Deutungen zu. Wie bereits erwähnt, kann man nicht genau sagen, ob es sich um ein angedeutetes Lächeln handelt oder nicht. Sie sieht müde aus und doch hat man das Gefühl, als würde sie einen mit ihrem Blick fixieren, erforschen und herausfordern wollen. Ihr Blick wird als leer wahrgenommen und doch auch streng, mustern, verbissen und ein wenig hochmütig. Vielleicht spiegelt das ihre Unsicherheit wieder bezüglich des Ausdrucks, der in ihrem Gesicht für die Fotografie erwartet wird. Die Frau könnte allerdings auch etwas weit entferntes betrachten. Das minimal herangezogene Kinn und die leichte Schräge, in der sie ihren Kopf hält, erinnern an das sogenannte Kindchenschema, das für Jugend steht. Dadurch könnte sie versuchen jünger auszusehen, als sie ist.

Ihr Gesichtsausdruck gepaart mit der Frisur und den Ohrringen lässt sie wie eine Bürgerliche aussehen oder vielleicht eine sehr reiche Bäuerin, aber keine Arbeiterin. Generell möchte man bei ihrem strengen Blick meinen, sie sei eine Gouvernante oder Lehrerin. Die Fotografie könnte im Kontext einer Schulaufnahme entstanden sein. Man erwartet, dass sie ihren Status weiter zur Schau stellt. Es wirkt bewusst inszeniert und nicht von ihrerseits unerwartet aufgenommen.

Segment 2: Männergesicht

Zu sehen ist ein Mann um die vierzig mit kurzen Haaren und sogenannten Geheimratsecken. Sein Gesicht ist minimal nach rechts gedreht. Sein Kinn zeigt ebenfalls in diese Richtung. Die rechte Gesichtshälfte wird beleuchtet und lässt die andere im Halbschatten liegen. Seine Lippen sind leicht geöffnet und er trägt einen Schnauzer. Seine Augen blicken links an der Kamera vorbei.



Bei den kurzen Haaren und dem Schnauzer, in Verbindung mit einer älteren Aufnahme, ist man verleitet, die Zeit des Nationalsozialismus als Entstehungszeit der Fotografie zu wählen. Sein Bart ist aber etwas länger bzw. breiter als zu dieser Zeit üblich und doch kürzer als es Anfang des 20. Jahrhunderts Mode war. Seine Lippen sehen weich aus und da sie geöffnet sind, möchte man meinen, er wolle etwas sagen oder flüstern bzw. hauchen. Sein Blick ist leer, aber durch seine hochgezogenen Augenbrauen erreicht er eine freundliche, warmherzige Wirkung. Er wirkt aufmerksam und doch auch etwas müde. Vielleicht ist er auch unsicher. Die Betonung seiner rechten Seite ist vielleicht eine bewusste Betonung der Männlichkeit, da diese Körperseite in manchen Kulturen als die männliche Seite gesehen wird.

Es könnte sich um eine Aufnahme von einem Bauern vor seinem Hof handeln, der seinen Besitz zur Schau stellen möchte. Oder er ist ein Preisboxer und dabei handelt es sich um ein Werbeplakat oder eine Autogrammkarte von ihm. Verbunden mit Segment 1 könnte es sich um eine Paardarstellung handeln, da beide die Stirn in Richtung des anderen drehen.

Segment 3: Frau

Zu sehen ist die Frau aus dem ersten Segment in einem langärmeligen Kleid, das nach dem Schnitt zu urteilen, aus den Jahren um die vorletzte Jahrhundertwende stammt. Darunter trägt sie eine hochgeschlossene Spitzenbluse. Die Frau sitzt und hat ihr linkes Bein über das rechte geschlagen. Auf ihrem Schoß hält sie einen Blumenstrauß fest, wobei ihre Hände nicht zu sehen sind. Der Körper ist schräg zur Kamera gedreht. Sie trägt einen dunklen, feinen Schal um die rechte



Schulter, der dann wieder über ihrem Knie ausgebreitet nach unten fällt. Das andere Ende des Schals kommt zwischen ihrer Taille und dem linken Arm hervor, fällt über den Unterarm und von dort nach hinten über die Sitzgelegenheit, auf der sie sitzt. Ihr linker Arm ist im Gegensatz zu ihrem rechten zu sehen.

Ihr Kleid sieht sehr aufwendig verarbeitet aus, weshalb es kostspielig und edel wirkt und wahrscheinlich kein Alltagskleid der Dame war. Aus diesem Grund kann man auf einen festlichen Anlass schließen. Die dunkle Stola verweist auf einen eher traurigen Anlass und könnte auf einen möglichen Witwenstand der Frau hindeuten. Sie könnte aber auch zur Aufwertung des Kleides verwendet worden sein. Der feine, fast durchsichtige Stoff erinnert an einen Hochzeitsschleier, der allerdings auch in früheren Zeiten in der Farbe weiß von der Braut getragen wurde, auch wenn das Brautkleid selbst in einer anderen Farbe war. Es verfestigt sich der Eindruck, dass sie aus dem Bürgertum stammt. Ihre Kleidung und Körperhaltung lassen ihre Gesichtszüge härter, streng aber auch selbstständig erscheinen. Besonders in Verbindung mit der hochgeschlossenen Spitzenbluse. Vielleicht möchte man sie deshalb eine Emanze nennen.

Sie könnte gerade eine Auszeichnung erhalten haben - als Schriftstellerin oder Wissenschaftlerin - oder eine frühere Variante des Mutterkreuzes. Vielleicht ist sie eine Künstlerin, der eben Blumen überreicht wurden. Berücksichtigt man die Geschichte, so könnte es sich aufgrund des Blumenstraußes auch um eine Braut handeln, da man in früheren Zeiten selten weiß als Braut trug (s. Kap. 2.2.1, S.19) und sich nur zu besonderen Anlässen fotografieren ließ. Ihre Pose sieht aus, wie eine klassische Porträtfotografiepose, wie sie noch heute oft verwendet wird.

Segment 4: Mann

Es ist der Oberkörper des Mannes aus Segment 2 zu sehen. Er trägt einen dunklen, wahrscheinlich nicht schwarzen Anzug mit einer Weste in der scheinbar derselben Farbe. Hier kommt wieder die Farbeinschätzungsschwierigkeit bei einer Schwarzweißfotografie zu tragen. Er trägt ein helles wahrscheinlich weißes Hemd und eine dunkle Fliege. Der linke Arm ist verdeckt und der rechte hängt gerade hinunter. Mit der rechten Hand formt er eine lockere Faust. An dieser Hand kann man einen Ring erkennen und es blitzt ein wenig vom Hemd



hervor. Ein Zeichen, dass der Anzug und das Hemd passen. Sein Oberkörper ist leicht nach vorne gebeugt und dezent nach links gedreht. An seiner Weste ist eine Kette befestigt, an der eine Uhr hängt.

In früheren Zeiten stellte man bewusst kleine Statussymbole in einer Fotografie dar, um den Stand der Person in der Gesellschaft anzuzeigen (s. Kap. 2.3.2). Durch die Taschenuhr und die passende Kleidung würde man ihn eher für einen Bürger als einen Bauer halten. Er wirkt leicht gebückt bzw. gesetzt und doch etwas jünger als sein Gesicht es hätte vermuten lassen. Vielleicht bemüht er sich nicht größer auszusehen als jemand anderer in der Fotografie. Oder die harte Arbeit und sein bisheriges Leben haben ihn in diese Haltung gebracht. Der Ring an seinem Finger deutet darauf hin, dass er verheiratet ist. Sein Körper scheint sich einer Person zuzuwenden, vielleicht seiner Frau. Da man nur den Ansatz seines linken Armes sehen kann, könnte es sein, dass er diesen durch einen Unfall oder im Krieg verloren hat. Sein Gesicht wirkt besorgt und müde.

Es könnte sich um eine Werbeaufnahme für ein Familienunternehmen handeln, bei dem Vater und Sohn oder die Gebrüder dargestellt sind. Es geht vielleicht um die Inszenierung einer legeren Kaffeehausszene, bei der er lässig am Hocker lehnt bzw. in der linken Hand einen Queue hält. Der Mann erinnert auch an einen Sheriff aus dem wilden Westen, von dem man – betrachtet man seine Handhaltung – erwartet, dass er mit aller Härte des Gesetzes durchgreift. Vielleicht versucht er seinen Zorn oder Wut in diese Handhaltung zu projizieren, um sich selbst zu beruhigen und zurückzuhalten.

Grundsätzlich erinnert seine Körperhaltung und der braune Farbstich des Bildes an eine typische Porträtfotografie zu Anfang des 20. Jahrhunderts, die in einem Fotoatelier zu einem besonderen Anlass entstanden ist.

Setzt man ihn nun in Relation zum Frauenkörper, so sind sich die beiden tatsächlich zugewandt. Er wirkt im Vergleich zu ihr friedfertig und sie im Gegensatz dazu dominanter.

Betrachtet man seine rechte Hand noch einmal genauer mit einem zusätzlichen Element, dann erkennt man, dass er sie locker auf einer dunklen Oberfläche ablegt. Diese spiegelt einen Teil seiner Hand wieder. Er trägt zwei Ringe oder sein Ring ist etwas zu groß



und ihm leicht vom Finger gerutscht, weshalb man einen weißen Streifen, der durch die Sonne entstanden ist, erkennt.

Seine Hand liegt zu locker auf der Tischoberfläche um sich darauf abzustützen, aber vielleicht verwendet er ihn trotzdem zum stabilisieren seines Gleichgewichts. Der Mann könnte auch auf den Tisch klopfen, um Aufmerksamkeit zu erlangen. Es könnte sich auch um ein Klavier handeln, wegen der glänzenden, edlen Optik der Oberfläche. Er symbolisiert dadurch einen Besitzanspruch an dem Gegenstand und somit Macht. Davon abgesehen legt er vielleicht auch viel Wert auf seinen Ring. Sollte es sich doch um zwei Ringe handeln, könnte er darauf verweisen, dass es nicht seine erste Ehe ist. Sein als mögliche Unsicherheit wahrgenommener Gesichtsausdruck könnte darauf verweisen, dass er sich nicht ganz sicher war, ob die zweite Ehe die richtige Entscheidung war oder ob er damit das Andenken an seine erste Frau verletzt.

Segment 5: beide Körper zusammen

Die Frau sitzt und der Mann steht rechts seitlich hinter ihr. Beide drehen die Oberkörper zueinander, wobei sie ihm stärker zugewandt ist. Sie sind beide mit ihren Oberkörpern leicht vorgebeugt. Sie bilden zusammen ein breitschenkeliges „V“. Der Frauenkopf ist in etwa auf der Höhe seiner linken Schulter. Ihre Hände befinden sich ungefähr auf demselben Höhenniveau wie seine Hand. Er wird von der Frau durch ihre rechte Schulter berührt.



Ihre Sitzhaltung wirkt entspannt und doch ordentlich. Während seine Körperhaltung zwar in den Schultern entspannt wirkt, lässt die geballte Hand Anspannung bzw. Nervosität erkennen. Die Frau ist ihm mit ihrem Oberkörper und den Beinen zugewandt. Man könnte meinen, dass sie im nächsten Moment ihren Kopf an seine Schulter legt. Als würde sie sich an ihn schmiegen wollen. Der Berührungspunkt zwischen ihren Körpern deutet eine Zuneigung und Innigkeit an. Der Mann wirkt ihr gegenüber nicht abgeneigt, aber da sein Körper mehr frontal ausgerichtet ist, könnte man darin eine gewisse Belanglosigkeit ihr gegenüber feststellen. Es könnte auch der bewusste Versuch sein, sich mehr Platz zu verschaffen und seine Taschenuhr zu

präsentieren. Da man von beiden nicht die sich zugewandten Arme sieht, könnte es sein, dass sie sich gegenseitig am Rücken berühren. Ihre zueinander gewandten, vorgebeugten Körper geben einem das Gefühl, als würden sie sich gegenüber der Außenwelt abschotten wollen. Ihr in seine Richtung überschlagenes Bein verstärkt den Eindruck, dass sie ihm zugewandt ist und sich im Gegenzug von den anderen abwendet. Es scheint zwischen den beiden noch nicht ganz klar zu sein, wer die „Hosen an hat“, aber es dürfte ein einlenken ihrerseits geben.

Gesamte Fotografie 2

Links steht ein runder Tisch, auf dessen Platte der Mann seine Hand abgelegt hat. Der Hintergrund ist einfarbig. Im ersten Moment wird die Frau als sehr groß wahrgenommen, da sie sitzend kaum kleiner als er stehend ist. Beim genaueren betrachten erkennt man, dass ihre Sitzgelegenheit fast auf gleicher Höhe mit der Tischplatte liegt und deshalb dieses unverhältnismäßige Größenverhältnis zustande gekommen ist. Dennoch nimmt sie im Vergleich zu ihm auf der Fotografie sitzend mehr Platz ein als er stehend.

Die abgebildete Umgebung in der Fotografie deutet auf eine Atelieraufnahme hin und keinen Wohnraum. Die dezent zueinander gedrehten Oberkörper und Gesichter – die sich berühren würden, wenn sie aufsteht – deuten darauf hin, dass sie ein Paar sind. Somit verweist alles auf eine Paaraufnahme – vermutlich ein Ehepaar - die in einem Fotoatelier entstand. Der Anlass der Fotografie bleibt allerdings noch immer offen. Es könnte eine Hochzeit sein, wahrscheinlicher scheint es sich aber um ein Ehejubiläum bzw. einen Geburtstag zu handeln.

Die vorliegende Fotografie spiegelt eine Diskrepanz zwischen der Mimik der abgebildeten Personen und ihrer Körperhaltung wieder. Besonders ausdrucksstark ist dies bei der Frau. Wirkt sie im Gesicht noch selbstsicher, herausfordernd und streng, nimmt sie in ihrer Körperhaltung die Rolle der anschniegenden, fürsorglichen oder schutzsuchenden Ehefrau ein. In ihrem Blick und der Gestik legt sie viel Ausdruck auf die Wahrnehmung ihrer möglichen schulischen Bildung, weshalb sie auch als Künstlerin, Wissenschaftlerin oder Schriftstellerin empfunden wird. Im zeitlichen Kontext war es Frauen nur bedingt möglich diese Berufe auszuüben. Auch die Wahrnehmung, sie könnte eine Gouvernante sein, unterstreicht ihre mögliche Herkunft

aus einer gebildeten Mittelschicht und steht in Verbindung mit ihrem strengen und musternden Blick. Gouvernanten waren unverheiratete Frauen. Das wäre einerseits ein Widerspruch zur Paaraufnahme, andererseits könnte es eine mögliche Erklärung für eine späte Hochzeit sein und damit ein Indiz dafür, dass es sich doch um eine Hochzeitsfotografie handelt. Eine späte Hochzeit könnte auch der Grund sein, warum sie durch ihre Kopfhaltung versucht jünger auszusehen, als sie in Wirklichkeit ist. Dieser Versuch harmonisiert aber nicht mit ihrer Ausstrahlung.

Der abgelichtete Mann sendet ebenfalls sehr unterschiedliche Signale aus. Seine Mimik lässt ihn freundlich und sanft wirken. Auch seine geöffneten Lippen, die auf ein Flüstern hindeuten, sind ein Zeichen von Sanftheit. Dem entgegen steht seine Körperhaltung. Zum einen gibt es die locker geformte Faust, mit der er einen Besitzanspruch stellt und Macht zum Ausdruck bringt bzw. Aufmerksamkeit fordert. Zum anderen richtet er seinen Oberkörper mehr zum Betrachter als zu seiner Frau, wodurch er mehr Platz im Bild einnimmt.

Bei beiden wird die Wichtigkeit der Darstellung ihrer gesellschaftlichen Position deutlich, sei es durch ein offensichtlich teures Kleid, eine Taschenuhr oder ihre Gestik. Abgesehen davon versuchen sie eine gemeinsame Pose einzunehmen, die sie als Liebespaar darstellt. Jeder hat die Stirn in Richtung des anderen geneigt als würde man sich berühren und anlehnen wollen. Die Körper sind einander zugewandt und es ist als würde sie sich an ihn schmiegen, vielleicht auch den Kopf an seine starke Schulter legen wollen. Die Position der Körper strahlt eine Innigkeit und Zuneigung aus und versucht gesellschaftliche Rollenbilder der damaligen Zeit bildlich einzufangen. Der stehende Mann hat das Sagen, die Macht. Die sitzende Frau fügt sich ihm. Doch die Gesichtszüge stehen dem gegenüber in Widerspruch und lösen das eindeutig dargestellte Machtverhältnis auf. So bleibt der Leser darüber im Unklaren, wer bei ihnen nun das Sagen hat bzw. wäre eine gleichberechtigt geführte Beziehung denkbar.



Fotografie 2: Wien 1909, Privatbesitz

Fotografie 3: Mödling 2006

Segment 1: Frauengesicht

In diesem Segment ist das Gesicht einer jungen Frau, die zwanzig bis fünfundzwanzig Jahre alt sein könnte, zu sehen. Ihre dunklen Haare sind hochgesteckt. Der weibliche Kopf ist minimal von der Kamera abgewendet und das Kinn zeigt in Richtung Hals und nach links, wodurch der Kopf in einer leichten Schräge liegt. Sie trägt ein dezentes und natürliches Make-up. Ihr Blick ist auf den Betrachter gerichtet. Die Frau lächelt. Es handelt sich um ein Farbbild. Ein weiches Licht scheint von rechts vorne zu kommen.



Ihre Kopfhaltung wirkt nicht sehr natürlich. Deshalb ist zu vermuten, dass sich irgendetwas zu ihrer linken Seite befindet und sie gezwungen ist, den Kopf so zu halten. Das Lächeln der Frau ist dezent, verschmitzt und wirkt nicht vollkommen natürlich, sondern sehr bewusst eingesetzt. Es vermittelt das Gefühl von Großmütigkeit und Stolz, als würde sie etwas sehen, das sie glücklich macht. Diese Lesart verstärkt sich noch in Verbindung mit ihrem Blick. Vielleicht spiegelt es auch eine gewisse Unsicherheit ihrerseits gegenüber der Pose oder dem Fotografen wieder. Der direkte Blick in die Kamera erweckt den Eindruck als würde sie genau wissen, dass sie fotografiert wird und dass es dabei um sie geht. Ihre Aufmerksamkeit liegt beim Betrachter.

Die weiche Lichtquelle und die dezent gebräunte Haut lassen auf eine Außenaufnahme im Frühling oder Sommer schließen. Allein aus diesem Segment geht hervor, dass ihr restlicher Körper ebenfalls in Szene gesetzt sein wird. An ihr wirkt alles aufeinander abgestimmt wie bei einer Komposition. Man hat die Erwartung, dass damit eine bestimmte Aussage und Intention verbunden ist.

Es könnte sich bei der Fotografie um eine Porträtfotografie handeln, die an Freunde verschenkt wird oder für eine Modezeitschrift verwendet wird. Vielleicht dient sie auch als Werbung in der Auslage oder auf der Webseite eines Fotografen.

Segment 2: Männergesicht

Zu sehen ist ein Männergesicht, das fast im Profil aufgenommen ist. Er lächelt und trägt ein Spitzbärtchen. Er sieht etwas in seiner Augenhöhe oder darüber an. Der Mann könnte Mitte zwanzig oder etwas älter sein.

Sein Lächeln wirkt im ersten Moment glücklich und zufrieden, als ob er stolz auf etwas wäre. Bei näherer Betrachtung wirkt es jedoch etwas angespannt, als würde er mit Spannung auf etwas warten oder aus Höflichkeit lächeln, weil jemand einen Witz gemacht hat, den er jedoch nicht lustig findet. Er könnte auch eine Prüfung bestanden haben und von ihm fällt jetzt die Last ab. Er sieht alles in allem freundlich und ein wenig schüchtern aus.



Sein Ziegenbärtchen wirkt leger und nicht unbedingt festlich. Man erwartet sich eine weitere Person im Bild, mit der er in Interaktion tritt. Vielleicht hat er dieser Person etwas gezeigt oder gesagt und wartet nun gespannt auf die Antwort oder Reaktion dieser. Bei ihm könnte es sich um einen Schnappschuss handeln.

Segment 3: Die Ringe

In diesem Segment sind zwei Ringe zu sehen. Einer liegt fast zur Hälfte auf dem anderen Ring auf. Der obere Ring ist durch einen kleinen Stein durchbrochen. Man kann im unteren Ring eine Inschrift erkennen: 3.06.20. Das Bild ist schräg angeordnet.



Zwei Ringe, die sich einander ähneln, wecken Assoziationen mit Partnerschaft, Ehe und Hochzeit. Der Ring ist zu einem Symbol für Verbindung geworden (s. Kap. 2.2.1, S.22). Von oben betrachtet würden die Ringe wie eine liegende „8“ aussehen und damit das Symbol für Unendlichkeit darstellt. Der obere Ring trägt einen Stein und gehört wohl der Braut wohingegen der unten liegende Ring der des Mannes ist. Das Material, aus dem die Ringe gefertigt wurden, könnte Platin, Weißgold oder Titan sein. Bei den eingravierten Zahlen handelt es sich höchstwahrscheinlich um das Hochzeitsdatum.

Die Ringe sind bewusst in Szene gesetzt worden, indem man sie auf eine Oberfläche gelegt hat, die wie Pergament oder Marmor aussieht. Es könnte sich dabei um eine Anspielung auf das Lied „Marmor, Stein und Eisen bricht, aber unsere Liebe nicht“¹⁸⁵ handeln und das Pergament könnte wiederum auf den unterschriebenen Ehevertrag verweisen. Das Licht wurde so eingesetzt, dass eine Lichtreflexion auf den Gegenständen entsteht. Das Bild scheint absichtlich schräg dargestellt zu sein, wahrscheinlich um eine auflockernde Wirkung zu erzielen.

¹⁸⁵ von Drafi Deutscher 1965

Alles lässt auf eine professionelle Aufnahme schließen. Die Fotografie könnte vom Deckblatt eines Hochzeitsalbums, eine Gratulationskarte zur Hochzeit oder das Titelbild einer Informationsbroschüre vom Standesamt sein. Sie könnte ebenso aus einer Werbung für Hochzeitsringe oder von der Homepage eines Weddingplanners stammen.

Segment 4: Mann und Frau

Zu sehen ist die Frau aus dem ersten und der Mann aus dem zweiten Segment. Sie ist mit ihrem Oberkörper fast frontal zur Kamera gedreht und er steht seitlich dazu. Ihre Haare sind nur zur Hälfte hochgesteckt. Der Mann befindet sich am linken Bildrand und die Frau nimmt in etwa zwei Drittel des Bildes ein. Sie trägt ein rotes Oberteil ohne Ärmel, mit V-Ausschnitt und einer Verbindung zwischen beiden Schulterteilen, die an eine Kette erinnert. Er ist in einen dunklen Anzug, mit einem weißen Hemd gekleidet und trägt dazu eine rote Krawatte, die annähernd



die gleiche Farbe hat wie ihr Oberteil. An seinem linken Revier kann man ein großes grünes Blatt und eine weiße Blüte erkennen. Die Fotografie ist wieder leicht schräg angeordnet.

Aufgrund seiner Ansteckblume dürfte es sich um einen sehr festlichen Anlass gehandelt haben, bei dem diese Fotografie aufgenommen wurde. Die angesteckte Blume verweist weiter auf ein fröhliches Ereignis, vielleicht eine Hochzeit, bei der solche Ansteckblumen relativ häufig sind. Es könnte sich bei ihnen auch um ein Paar handeln, das zum Ball geht, aber durch Segment 3 wird diese Lesart unwahrscheinlich. Sie könnten Gäste auf einer Hochzeit gewesen sein oder das Brautpaar selbst. Die farblich passende Krawatte zu ihrem roten Oberteil lässt eine Verbindung und Zusammengehörigkeit zwischen den beiden erkennen, die sie nach außen hin zeigen wollen. Beide berühren sich am Oberkörper. Sie wirkt an ihn geschmiegt und es scheint, als würde er sie mit seinem rechten Arm am Rücken berühren und vielleicht noch ein Stückchen an sich heran ziehen. Es hat den Anschein, als ob sie ihre linke Seite des Kopfes an seine Wange gelehnt hat oder bis vor kurzem noch an seiner Schulter lehnte und sich dann, um den Fotografen sehen zu können, etwas von ihm weggelehnt hat.

Die Frau ist der Mittelpunkt der Fotografie und nimmt auch die meiste Fläche der Fotografie ein. Obwohl er räumlich gesehen vor ihr steht, wirkt er wie ein Rahmen, der

sie noch einmal betont. Da sie das Foto bestimmende Element ist, ist anzunehmen, dass sie die Braut ist oder in einer engeren Beziehung zu den Brautleuten steht als er. Auffallend ist ihre Halbhochsteckfrisur und dass sie keinen Schmuck trägt. Er sieht sie nicht an. Sein Blick ist nach rechts außerhalb des Bildes gerichtet, als würde er in die Ferne oder Zukunft sehen mit einem Lächeln. Man könnte es auch so beschreiben, dass sie im Hier und Jetzt ist, während er schon die Zukunft sieht bzw. vorbereitet.

Es scheint sich hier um eine Außenaufnahme zu handeln und die Szene wurde für bzw. von einem Fotografen arrangiert. Es soll daran erinnern, dass beide an diesem Fest als Paar teilgenommen haben.

Segment 5: küssendes Paar

Zu sehen ist das Paar aus Segment 4. Nun nimmt sie die linke Randposition ein und er ist auf zwei Dritteln der Fotografie zu sehen. Die Frau steht seitlich zur Kamera. Ihr linker Arm ist gebeugt und hält etwas Rotes in der Hand. Über ihren linken Ellenbogen liegt ebenfalls etwas Rotes. Den rechten Arm hat sie hinter seinem Rücken und ihre Finger kann man auf seiner rechten Schulter wieder finden.



Die Augen der beiden sind geschlossen und sie küssen sich auf die Lippen. Sein Sakko ist offen und sein rechter Arm verschwindet aus der rechten Bildseite während sein linker nicht zu sehen ist. Der männliche Oberkörper ist fast frontal zur Kamera gerichtet. Er hat schulterlanges braunes Haar. Die Ansteckblume am linken Revier ist nicht mehr eindeutig zu erkennen.

Das rote Etwas um ihren linken Ellenbogen dürfte eine zum Oberteil passende Stola sein. Der Kuss erinnert an den ersten Kuss, den sich Kinder geben. Der Mann wirkt locker bzw. versucht so zu wirken und kommt ihr zwei Drittel des Weges entgegen während sie etwas verkrampft zurückweicht. Die Kussszene erweckt einen angestregten Eindruck. Die Frau nimmt und er gibt. Der Mann dürfte sie mit seiner linken Hand an der Taille halten und vielleicht auch etwas an sich drücken. Er scheint sie sanft zu küssen, wohingegen ihre Erwidderung eher aufgedrückt aussieht.

Es dürfte sich bei dieser Kussszene um eine inszenierte handeln, da die Körperhaltung der beiden untypisch für Küssende ist. Da der Hintergrund grün ist, könnte man auf eine Außenaufnahme schließen. Es wirkt unscharf und die Farben sind blass.

Gesamte Fotografie 3

Zu sehen ist ein roter, quadratischer Rand. In seinem Inneren ist noch ein weißer schmaler Rahmen und darauf ist ein quadratischer Hintergrund abgebildet. Letzterer besteht aus Segment 5 auf der rechten Seite und ein bis zwei weiteren Fotografien auf der linken Seite. Die äußeren Seitenränder sind verwischt. Der Hintergrund ist in zwei Hälften geteilt. In der rechten unteren Hälfte befindet sich Segment Nummer 3. Es verdeckt einen Teil der Unterleiber, die noch zum fünften Bildausschnitt gehören. Ihr linkes Bein ist auf einen Sims gestellt und man kann eine Tätowierung am Unterschenkel erkennen. Mit der linken Hand versucht sie den Rock am linken Oberschenkel hinunter oder nach oben zu ziehen. Das rechte Bein steht gerade. Über dem fünften Segment steht in einer weiß schattierten Schrift: „Wir haben am 3. Juni 2006 geheiratet“. Auf der linken Seite findet man Segment 4 wieder. Es verbindet den zweigeteilten Hintergrund. Es handelt sich um eine Fotocollage.

Die in zwei Hälften geteilte Danksagungskarte dürfte die zwei Seiten des Paares widerspiegeln. Die linke Seite zeigt eine sehr sexy, aufreizende und erotische Seite der Braut und eine leidenschaftliche des Paares. Als wäre sie eine Göttin, die den Bräutigam verführt. Das Brautpaar ist in einer Aktion fotografiert worden. Diese Art der Darstellung des Brautpaares ist eine eher ungewöhnliche für eine Hochzeitsfotografie, die an Freunde und Verwandte geschickt wird. Allerdings gibt es immer mehr Hochzeitsfotografien von küssenden Paaren.

Die rechte Seite wirkt hingegen statisch und orientiert sich an einer klassischen Liebespaardarstellung. Er ist der Fels und blickt in die Zukunft, während sie die anschmiegsame, liebevolle Frau darstellt. In beiden Gesichtern kann man Stolz erkennen. Die Braut nimmt in den Fotografien eine hervorstechende Position ein und verweist dadurch auf die besondere Bedeutung der Hochzeit für die Frau. Ein rotes Kleid zur Hochzeit zu tragen war vor einigen Jahrhunderten noch sehr gebräuchlich (s. Kap. 2.2.1, S.19). Rot steht in der Farbsymbolik für Liebe und Fruchtbarkeit. Im Kontrast findet man noch die Farbe grün stark vertreten in den Fotografien. Diese Farbe steht für Hoffnung und Unschuld. In beiden Hälften wirken die eingenommen Posen des Paares gestellt und nicht natürlich. Sie wurden von jemand anderem inszeniert und dennoch haben sie dem Paar soweit zugesagt, dass sie diese für die Karte ausgewählt haben.

Die Collage wird erst durch die Abbildung der Ringe und der Schrift zu einem Hochzeitsfoto. Alle anderen Segmente stellen ein Liebespaar dar. Die Fotografien sind stark nachbearbeitet. Die Ränder wurden abgerundet und verwischt, zum Teil wurde rote Farbe in die Ränder eingearbeitet. Für den Hintergrund sind mehrere Ausschnitte aus anderen Fotografien zusammengefügt worden. Eine Schrift ist über das Bild gelegt worden. Manche Bilder sind bewusst blasser und manche farbintensiver gestaltet, usw.



Fotografie 3: Mödling 2006, Privatbesitz

Fotografie 4: Schloss Krumbach 2008

Segment 1: weibliche Büste

Zu sehen ist das Gesicht einer Frau zwischen Mitte zwanzig und Anfang dreißig. Das Foto könnte Ende der 1990er Jahre aufgenommen worden sein. Ihre Haare sind zusammengebunden und sehr wahrscheinlich blond, aber bei einer Schwarzweißfotografie lässt sich das nicht so einfach sagen. Um ihren Hals hängt eine schlichte Kette mit einem dunklen Perlenanhänger. Dazu passend trägt sie Ohrringe an denen ebenfalls dunkle Perlen befestigt sind. An ihrem Kopf ist ein anscheinend weißer Schleier befestigt, der aus einem sehr dünnen, zarten Stoff - vermutlich Tüll - gemacht ist. In dem Bildausschnitt sieht man außer ihm kein weiteres Kleidungsstück. Ihr Blick zeigt leicht nach oben und ihr Gesicht ist frontal aufgenommen worden. In ihren Augen ist ein Strahlen zu erkennen. Die Frau lächelt. Mit ihrem rechten Arm scheint sie etwas oder jemanden zu umarmen.



Die Fotografie erweckt den Anschein, dass die Frau älter aussieht, als sie in Wirklichkeit ist. Ihr Lächeln scheint nicht natürlich zu sein. Es scheint verkrampft, unnatürlich und nicht authentisch zu sein und stattdessen geübt und einstudiert. Wahrscheinlich wollte man dadurch ein bestimmtes Gefühl, wie „glücklich sein“, darstellen, was aber in dieser Situation für die Frau nicht zutraf. Der Schleier macht aus der Frau eine Braut und da außer ihm keine Kleidung zu sehen ist, könnte es sich um eine Boudoirfotografie handeln. Diese werden immer beliebter und sollen eine erotische Überraschung für den Bräutigam sein.¹⁸⁶ Vielleicht aber umarmt sie diesen auch mit ihrem rechten Arm. Ihr Blick nach oben könnte andeuten, dass sie kniet oder zumindest unterhalb der Kamera steht. Sollte sie knien, könnte die Aufnahme während der kirchlichen Trauerzeremonie entstanden sein. Für einen Schnappschuss wirkt die Mimik zu inszeniert. Alles an ihr schafft den Eindruck, bewusst ausgewählt worden zu sein, um harmonisch zu wirken. Es scheint, als hätte ein Profi sich darum gekümmert, dass alles an ihr möglichst natürlich aussieht. Es könnte sich um ein Fotoshooting für eine Mode- oder Hochzeitszeitschrift handeln, aber auch für einen Juwelier.

¹⁸⁶ vgl. TURNER 2008: 30

Segment 2: männlicher Oberkörper

Der abgebildete Mann könnte etwa 30 Jahre alt sein und trägt einen dunklen Nadelstreifanzug mit einem weißen Hemd, einer weißen Weste und einer weißen Krawatte. An seinem Revier steckt eine weiße Calla und in seiner Brusttasche steckt ein gefaltetes Tuch. Um den Blumenstielansatz ist etwas gewickelt. Es ist vermutlich ein Draht, der mit kleinen Perlen oder Kugeln verziert ist. Darunter kommen drei Stängel zum Vorschein. Der Mann steht und ist mit seinem Oberkörper leicht vorgebeugt. Etwas oder jemand steht vor ihm. Seine Augen sehen fast unmerklich über die Kamera hinweg und sein Gesicht ist, wie das der Frau, frontal aufgenommen worden. Es scheint eine Lichtquelle von seiner linken Seite zu kommen. Seine Mundwinkel sind nach oben gezogen zu einem Lächeln.



Bei einer weißen Krawatte würde man eigentlich einen Smoking erwarten anstelle eines Anzugs. Dennoch unterstreicht die weiße Weste, dass es sich um einen sehr festlichen Anlass handeln muss, da diese eher selten getragen wird. Es ist zu vermuten, dass es sich bei ihm um den Bräutigam handelt. Die Präsentation der Calla deutet auf einen Floristen hin, der dieses Blumengebinde entworfen und angefertigt hat. Aufgrund dieser Wertlegung auf den Blumenschmuck erwartet man, dass die Calla noch einmal in der Fotografie vorkommt und ihre Bedeutung klar wird. Seinen rechten Arm sieht man nicht, weil vermutlich jemand vor ihm steht, aber mit dem linken könnte er etwas halten oder er legt ihn um jemanden. Vielleicht hält er sich auch an etwas fest. Sein Lächeln wirkt nicht echt, sondern erinnert an eine Erwiderung nach der Aufforderung zu lächeln. Das unterstreicht noch einmal das erzwungene „glücklich sein“. Die Erwartung, die im ersten Segment entstand, dass er zu ihrer rechten Seite steht, ist nicht erfüllt worden. Vielleicht umarmen sie auch ihre Trauzeugen oder er ist nicht ihr Bräutigam. Es scheint eine Hochzeitsfotografie zu sein, die allerdings auch von einer themenspezifischen Zeitschrift produziert worden sein könnte.

Segment 3: Braut und Bräutigam

Die Braut trägt ein weißes, glänzendes Kleid, das durch den Lichteinfall leuchtet. Sie zieht ihr Kleid hoch. Die Frau ist vor dem Mann. Dieser hält sich mit der linken Hand an etwas fest. Am Ringfinger der linken Hand der Frau ist ein Ring zu sehen.

Das hochgezogene Kleid gibt den Hinweis, dass sich das Paar in einer Bewegung befindet. Diese Bewegung verleiht der Fotografie Energie. Die Braut könnte über Stufen gehen. Oder aber der Boden ist schmutzig und sie will, dass ihr Kleid sauber bleibt. Vielleicht steigt sie gerade die Treppen zur Kirche hinauf und er stützt sie mit seiner rechten Hand. Dann könnte es sich auch um eine symbolische Darstellung eines Aufstiegs handeln, in ihrer Beziehung sind sie eine Stufe weiter nach oben gekommen, durch die Hochzeit.



Seine linke Hand könnte sich an einem Geländer oder einer Reling festhalten. Vielleicht findet die Trauung auf einem Schiff statt oder sie befinden sich bereits auf Hochzeitsreise. Obwohl seine Kleidung sehr festlich gewählt ist, ist sie diejenige, die ins Auge sticht. Er wirkt fast unscheinbar gegen sie. Sie scheint die sprichwörtliche „strahlende Braut“ zu sein, auf die alle ihre Augen richten. Sie ist die Hauptdarstellerin und er der Nebendarsteller. Er lässt ihr bewusst den Vortritt, wenn er hinter ihr geht, statt neben ihr und kann sie aus dieser Position auch stützen oder auffangen, wenn sie stolpern würde. Man könnte sie für eine Prominente halten und er ein Mann aus dem „gewöhnlichen“ Volk. Vielleicht hat sie auch bewusst den Fotografen bestochen, damit sie im Mittelpunkt steht. Sie hat ihren Ellenbogen vom Körper gestreckt, wobei der linke nicht ganz so dominant wirkt wie ihr rechter. Sein linker Ellenbogen des linken Arms ist ebenfalls abgewinkelt. Die Position der Ellbogen erinnert an das Sprichwort: „Mit Ellenbogen durchs Leben gehen“. Es soll bedeuten, dass sich jemand um sich selbst kümmert, um sein vorankommen, sich gegenüber anderen durchboxt und sein Ziel dabei nicht außer Augen lässt. Als müssten sie sich durch eine Menge den Weg bahnen, sich Platz verschaffen, um an ihr Ziel zu kommen. Dadurch wirken beide eher wie Einzelkämpfer und nicht unbedingt wie ein Paar. Die Braut macht, durch ihre dynamischere Bewegung, den Eindruck zu wissen was sie will. Der Bräutigam sieht im Vergleich statischer aus. Bei ihm könnte man auch den Versuch erkennen, sie von dieser Menschenmenge abzuschirmen oder zu beschützen. Sie wirken nicht zusammengehörig. Vielleicht handelt es sich aber auch um ein Wettrennen und sie versuchen gar nicht den Aufstieg gemeinsam zu erklimmen.

Die Calla von seinem Revier findet sich in ihrem Brautstrauß, den sie mit der linken Hand hält, wieder. Da es sich um dieselbe Blumenart handelt, wirkt es wie ein Symbol für ihre Zusammengehörigkeit, die sie nach außen hin zeigen wollen.

Der Ring an ihrem Finger deutet darauf hin, dass sie bereits verheiratet sind. Es könnte sich bei dem Bild um einen Schnappschuss handeln, bei dem der Fotograf einfach nur „lächeln“ gerufen hat.

Segment 4: Gesamter Ausschnitt

Das Hochzeitspaar steigt einen Waldpfad hinauf und der Bräutigam hält sich an einem Holzgeländer fest.



Durch das Festhalten nimmt der Mann Platz im Bild ein und demonstriert einen Besitzanspruch an dem Geländer und seinem Platz. Dieser waagrechte

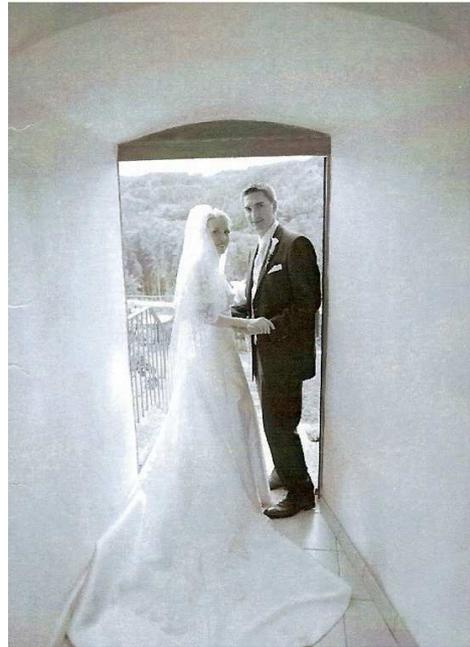
Holzstamm leitet den Blick von vorne bis in die „hintere“ Ecke der Aufnahme. Als würde er darauf hinweisen, wie weit sie schon gemeinsam gegangen sind. Er könnte aber auch als Waffe dienen oder eine Art Phallussymbol darstellen. Genauso möglich ist, dass er nicht genau wusste, was er mit seinem Arm tun soll und ihn dann auf das Geländer gelegt hat.

Sie könnten sich auf dem Weg zur Kirche befinden bzw. einer einsam gelegenen Kapelle. Aber dass ein Brautpaar heute noch zu Fuß zur Trauung geht, wenn selbst vor hundert Jahren meist Kutschen gemietet wurden, scheint unwahrscheinlich. Abgesehen davon wurde bereits festgestellt, dass sie bereits einen Ring trägt und somit schon verheiratet zu sein scheint. Deshalb deutet es auf eine gestellte Fotografie hin, die von einem professionellen Fotografen gemacht worden sein könnte. Vielleicht ist die Aufnahme für die Werbung eines Ortes, an dem Hochzeiten stattfinden können, gedacht.

Segment 5: Das Brautpaar

In dieser Fotografie sind ein Mann und eine Frau abgebildet. Sie trägt ein klassisches Brautkleid mit langer Schleppe und Schleier aus Spitze. Die Schleppe reicht bis aus dem unteren Bildrand hinaus. Von ihr selbst sieht man nur wenig. Es ist nur ein Teil ihres Gesichts zu sehen und ihre rechte Hand. Der Mann trägt einen dunklen Anzug,

dessen Sakko offen ist. Er trägt eine Blume am Revier. Sie stehen in einer Art Türrahmen. Die beiden berühren sich an den Unterarmen. Die aufeinandergelegten Hände bilden das Zentrum der Fotografie. Die natürliche Lichtquelle beleuchtet die Braut von der Seite und lässt ihr Kleid strahlen. Die Bauart des Ganges lässt auf eine Zeit vor dem 18. Jahrhundert schließen.



Die Schleppe der Braut scheint bewusst so ausgebreitet worden zu sein, damit das Kleid betont wird und der Blick zur Braut gelenkt wird.

Durch den Lichteinfall auf ihren Rücken strahlt ein Teil ihres Kleides und sie sieht einem Engel ähnlich. Dadurch wurden die Eigenschaften die der Braut zugeschrieben wurden - unschuldig und rein zu sein - unterstrichen. Sein offenes Sakko verleiht der Situation eine Lockerheit. Er könnte der Bräutigam oder vielleicht ihr Bruder sein. Die Blume an seinem Revier ist sehr auffallend und scheint eine Bedeutung zu haben. Vielleicht soll sie den Bräutigam von den anderen Männern auf der Feier hervorheben. Ihr rechter Unterarm liegt sanft auf seinem linken. Es wirkt sehr vertraut und innig. Es hat den Anschein, dass die beiden ihre jeweils andere Hand auch ineinander halten. Seine Pose wirkt in den Beinen sehr verkrampft und unsicher. In seinem Oberkörper wirkt er dann lockerer. Sie macht hingegen einen grazilen und sicheren Eindruck, das könnte auch daran liegen, das man von ihr selbst wenig sieht.

Der Türrahmen verweist symbolisch auf den Übergang bzw. Neubeginn des Paares (s. Kap. 2.3.3). Sie gehen zusammen ins Licht, das gemeinsame Leben, und verlassen den kalten und engen Gang. Es ist, als ob sie in ihr altes Leben zurückblicken, bevor sie in ihr neues gemeinsames Leben gehen.

Die Szene ist sehr romantisch inszeniert und alle Indizien deuten auf eine professionelle Fotografie, wie der Einsatz von Licht, dem Element Türrahmen und die Ausbreitung der Schleppe. Es wird ein Kontrast zwischen dem kalten, sterilen Gang des alten Gebäudes aus dem sie hinaus ins Freie in die Natur gehen. Vielleicht soll es den Auszug der Braut aus ihrem alten Haus und Leben darstellen.

Gesamte Fotografie 4

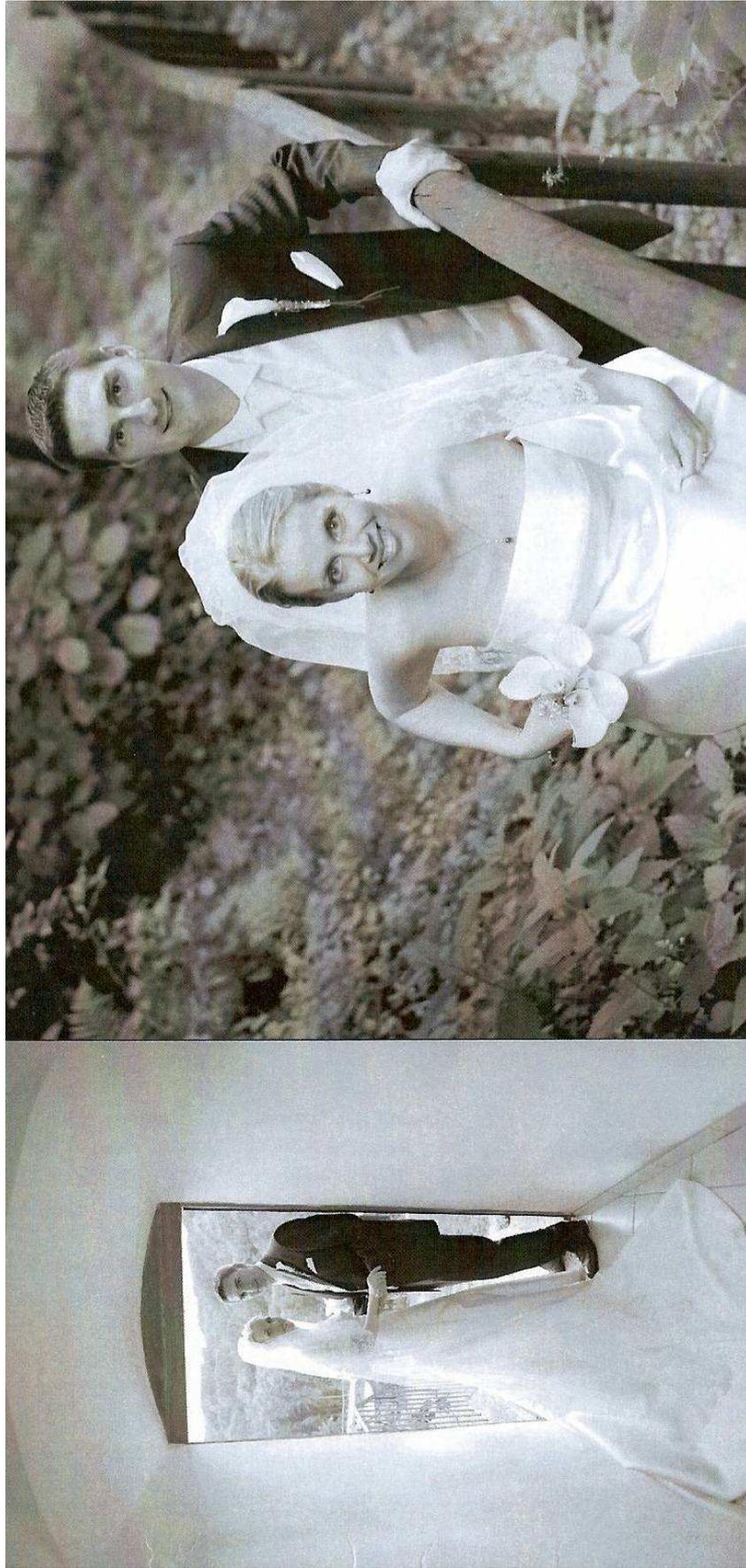
Die Mimik der Brautleute ist auf der zweiten Fotografie entspannter und nicht mehr so übertrieben wie in der ersten. Während die erste Fotografie fast krampfhaft versucht, ein glückliches und dynamisches Brautpaar darzustellen, wird in der zweiten Fotografie mehr Augenmerk auf die Innigkeit des Paares in einem hoch symbolisierten Rahmen für einen Neuanfang wert gelegt. In beiden ist die Braut bzw. ihr Kleid ein zentrales Thema und die Überschrift dieser Fotografien könnte die „strahlende Braut“ sein.

Betrachtet man die Abbildung aus historischer Sicht, könnte die erste eine moderne und dynamische Darstellung des Brautpaares sein und die zweite eine Anlehnung an ältere statische Aufnahmen. In beiden Varianten der Brautpaardarstellung ist das Thema „Rückblick“ zentral. Das eine Mal durch den zurückgelegten Weg, den beide scheinbar gemeinsam gegangen sind, bis sie an diesem Punkt angelangt sind, und das andere Mal durch das Verlassen des Korridors und Stehen in der Türschwelle, die den Übergang zu Ehefrau und Ehemann symbolisch am Tag der Hochzeit festhält.

Die Aufnahmen werden durch die im Hintergrund dargestellte Natur verbunden. Das Brautpaar könnte ihre Freizeit gerne in der Natur verbringen, zum Beispiel mit Wandern, und es durch die Aufnahmen ausdrücken wollen. Oder es verweist noch einmal auf die Unschuld und Reinheit, die durch die Natur symbolisiert wird.

Die Wahl für eine Schwarzweißfotografie bringt den Kontrast von Schwarz und Weiß deutlicher hervor, da keine anderen Farben vom Brautpaar ablenken können, und es wirkt elegant.

Der Bräutigam wird als Sicherheit für die Braut dargestellt und als ihr Beschützer. Er scheint sie bei der ersten Fotografie zu unterstützen, bei der Unternehmung den Waldpfad bis nach oben zu erklimmen und ihr aber auch als Retter zur Seite zu stehen, wenn sie stürzt oder strauchelt. In der zweiten Fotografie breitet er seine Hand aus und bietet ihr sozusagen an, sich in seine Hände und Obhut zu begeben. Die Braut wirkt trotz ihres klassischen Hochzeitskleides sehr modern und dynamisch. Sie scheint die treibende Kraft zu sein in der ersten Fotografie. Sie will weiter hinauf und schneller hinauf und er darf stützend hinter ihr stehen und ihr Halt geben bei ihrem Bestreben. Die Braut legt Ihre Hand sanft in seine Hand und verliert trotzdem nicht den Führungsanspruch dabei.



Fotografie 4: Schloss Krumbach (Niederösterreich) 2008, Privatbesitz

5 RESÜMEE

In den vorherigen Kapiteln wurden sowohl die theoretischen als auch die methodischen Grundlagen für die empirische Untersuchung besprochen und die einzelnen Ergebnisse der Interpretationen dargestellt. Zur Beantwortung der Forschungsfragen sollen einleitend die einzelnen Ergebnisse eines Jahrhunderts zusammengefasst und verdichtet werden, um im Anschluss mit ihrem gesellschaftlichen historischen Kontext gegenübergestellt zu werden. Danach werden die Jahrhunderte zusammengefasst und ihre kohärenten und differenten Seiten hervorgehoben. Abschließend werden die Ergebnisse auf die jeweilige Forschungsfrage zugespitzt und ein Ausblick auf mögliche Anschlussforschungen gegeben.

5.1 Hochzeitsfotografien - Anfang des 20. Jahrhunderts

Am Anfang des 20. Jahrhunderts kann man in der ersten Fotografie (Wien 1902) den Widerspruch in der Mimik der Braut und ihrer Körperhaltung erkennen. Sie scheint in der Situation nicht glücklich zu sein. In ihrer Mimik kann man die Emotionen Trauer, Schock und Unsicherheit wahrnehmen. Dem hingegen sieht der Bräutigam zufrieden aus. Im historischen Kontext betrachtet deutet es auf eine arrangierte Ehe hin, die zu dieser Zeit besonders im Bürgertum noch sehr gebräuchlich war. Von der Liebe als ausschlaggebenden Entscheidungsgrund für die Wahl eines Partners wurde zwar gesprochen aber es dauerte noch Jahrzehnte bis es Realität wurde. Im Regelfall wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach wirtschaftlichen Kriterien unter der möglichen Berücksichtigung von Zuneigung gewählt und geheiratet. Man durfte damals lieben, aber vernünftig. Man könnte also auch von einer Vernunfteheliche sprechen. Diese Vernunft könnte in Fotografie 1 dazu geführt haben, dass die Braut im Vergleich zu ihrem Mann andere Emotionen zeigt. Vielleicht hat sie gegenüber ihren Eltern den Widerstand aufgegeben und in die Heirat eingewilligt. Ihre ihm gegenüber nicht abwehrende Körperhaltung könnte ein erstes Zeichen ihrer Akzeptanz gegenüber der Situation sein. Die empfundene Unsicherheit, die sie ausstrahlt, könnte mit der neuen gesellschaftlichen Rolle, die sie als Ehefrau einnimmt, zu tun haben.

In der zweiten Fotografie (Wien 1908) könnte man wieder das Thema der Vernunft aufgreifen. Hier sind beide Personen ungefähr zehn Jahre älter als das Paar von 1902. Sie sind älter, als es in diesem Zeitraum für eine Erstehe üblich war. Es galt über dem

typischen Heiratsalter als schwierig, noch einen Partner zu finden. Aber da es bei dem Mann nicht klar ist, ob er einen oder zwei Eheringe trägt, könnte es sich bereits um eine Anschlussehe handeln. Bei dieser Paardarstellung deutet nichts gegen eine gegenseitige Zuneigung unter der Berücksichtigung der damaligen gesellschaftlichen Regeln der Moral. Sie wirken zusammen wie eine Idealvorstellung eines Ehepaares Anfang des 20. Jahrhunderts. Durch die Körperhaltung symbolisieren sie Zusammengehörigkeit und gleichzeitig auch ihre gesellschaftliche Stellung mit Hilfe von Statussymbolen. Zwischen den beiden herrscht durch seine Körperhaltung und ihren Gesichtsausdruck eine Art Balance in der Führung ihrer Beziehung.

In beiden Fotografien werden durch die eingenommenen Posen geschlechtsspezifische Rollenbilder transportiert. Der Mann ist der Versorger, er führt die Frau in den neuen Lebensabschnitt und leitet sie in diesem an. Er besitzt Macht und fordert ebenso Aufmerksamkeit. Die Frau ist in ihrer Körperhaltung anschniegamsam, gibt ihrem Mann gegenüber nach und folgt ihm. Aber durch ihre Mimik lassen sie dieses inszenierte Bild wieder wanken. Neben diesen klassischen Rollenbildern wird durch ihre Anordnung in einem „V“ die Zuneigung des Paares dargestellt und im jüngeren Bild wird dies noch verstärkt durch die Neigung der Stirn zum anderen, als würde man die Köpfe zusammenstecken. Die Mimik der Paare lässt nichts von Freude erkennen, die man sich im Zuge einer Hochzeit erwartet. Geschichtlich betrachtet war das Hochzeitsfest zwar immer eine fröhliche Feier, aber trotzdem wurde der Ernst der Angelegenheit nicht außer Augen gelassen. Schließlich ging es dabei um die weitere Zukunft der beiden Individuen mit festgelegten Aufgaben und Handlungsspielräumen und um einen wirtschaftlichen Pakt. In der Hochzeitsfotografie musste man diese Bedeutung ans Licht bringen - durch einen ernsten Blick in die Kamera. Man erwartete, dass die Etikette - das sich Mann und Frau in der Öffentlichkeit kaum berühren sollen - gewahrt wird. Die Aufnahmen jener Zeit folgten strengen Regeln, damit man nicht ins „Gerede“ seines sozialen Umfeldes gelangte, und doch gab es nicht nur eine Art der Darstellung des Hochzeitpaares. Die zur Verfügung stehenden Fotografien aus diesem Zeitraum erlauben zu sagen, dass keines dem anderen bei näherer Betrachtung gleicht. Bis auf den im ersten Blick gefühllos wirkenden Ausdruck im Gesicht des Paares. Die Augen sind dabei meist direkt auf den Betrachter gerichtet.¹⁸⁷ Das „typische“ weiße Brautkleid

¹⁸⁷ vgl. WEBER-KELLERMANN 1977:230

hat sich scheinbar noch nicht durchgesetzt. Dafür werden die Eheringe, zumindest an einem Partner, in den untersuchten Fotografien, abgelichtet ebenso wie der Blumenstrauß.

5.2 Hochzeitsfotografien - Anfang des 21. Jahrhunderts

Die dritte Danksagungskarte, die aus dem Jahr 2006 (Mödling 2006) stammt, spiegelt zwei Seiten des Paares wieder. Einerseits eine leidenschaftliche - bei der die Frau die Verführerin spielt - und andererseits eine ruhige, innige. Die leidenschaftliche Seite wird durch einen Kuss dargestellt und die innige durch das Anlehnen der Braut an ihren Bräutigam. Es handelt sich also einmal um eine dynamische und einmal um eine statische Aufnahme.

In der jüngsten Fotografie (Schloss Krumbach 2008) kann man ebenfalls diese Dualität wieder finden. In der einen Fotografie wird das Paar beim Aufstieg eines Waldpfades dargestellt und in der anderen stehen sie in einem Türbogen. Diese Lichtbildcollage ist durch Symbole gekennzeichnet. Man kann immer wieder den Weg, den das Paar miteinander gegangen ist, erkennen und verweist so auf ihre gemeinsame Vergangenheit. Im heutigen gesellschaftlichen Kontext betrachtet, ist es üblich, dass ein Hochzeitspaar schon vor der Ehe ein gemeinsames Leben – eine Wohngemeinschaft inklusive sexueller Beziehung - geführt hat. Die Ehe hat einerseits ihre Bedeutung als Übergang in eine neue Lebensphase verloren, aber sie konnte andererseits ihre symbolische Wirkung - der Öffentlichkeit bekannt zugeben von nun an gemeinsam bis in die Ewigkeit zusammenbleiben zu wollen - stärken. Diese Stärkung konnte durch den immer geringer werdenden gesellschaftlichen Druck und der schwindenden wirtschaftlichen Notwendigkeit zu heiraten erreicht werden. Die Grundvoraussetzung für eine Ehe ist heutzutage die gegenseitige Liebe. Ein öffentliches Zugeständnis sich nicht zu lieben sondern die Ehe aus anderen Gründen einzugehen, wäre nicht denkbar. Auch wenn die Entscheidung in Wirklichkeit aus Liebe gemischt mit wirtschaftlichen und anderen dadurch gewonnen Vorteilen gefällt wird.

Die statische Aufnahme erinnert an ältere Hochzeitsfotografien. In dem das Paar die Körper zueinander gedreht hat und es eine klassische Rollenbilderdarstellung ist. Der Mann wird wieder als Führer in die Zukunft der Braut und als ihr Beschützer dargestellt. Weiters ist er der sichere Halt, durch den die Frau weiter kommt. Die Braut

schmiegt sich an ihn oder legt ihre Hände und damit ihr Schicksal in seine Hände. In der dynamischen Fotografie kann dieses Rollenbild aufgebrochen werden. Die Frau kann zur vorantreibenden Kraft werden - zur Verführerin - und der Mann folgt ihr. Das Hochzeitspaar ist in Bewegung aufgenommen und kommt somit der Forderung nach, sich von den Bildern aus vorigen Jahrzehnten abzuheben. Dafür wird das Paar oft nicht in eine bestimmte Pose geführt, sondern in einer spontanen Interaktion fotografiert, die manchmal auch durch eine mögliche Aufgabenstellung des Fotografen an das Brautpaar zustande kommt.¹⁸⁸ Die vorliegenden Danksagungskarten scheinen einen Kompromiss zwischen alt und neu darzustellen. Einerseits möchte sich das Paar neu präsentieren und sich in einer untypischen Pose für Hochzeitsfotografien zeigen. Andererseits wird doch noch eine Aufnahme im „alten Stil“ gemacht, weil man noch nicht bereit ist, sich nur auf die moderne Art der Gesellschaft und vor allem der Familie gegenüber zu präsentieren. Es würde gegen die Erwartungen der Gäste verstoßen, bei einer „klassisch“ – mit Bräuchen - ausgerichteten Hochzeit kein „klassisches“ Brautpaarbild zu erhalten. Dennoch zeigt sich ein immer größeres Bedürfnis nach anderen Bildern, das sich zum Beispiel durch den Trend „Trash the Dress“ im Extrem äußert. Bei diesen Aufnahmen kann es dazu kommen, dass das Brautkleid vollkommen zerstört wird oder zumindest eine teure Reinigung erforderlich macht. Die Zerstörung des Kleides soll „verhindern“, dieses nur für diesen einzigen Augenblick gekaufte Kleidungsstück, noch einmal zu tragen und somit die Fotografie – die den Moment widerspiegelt - noch einzigartiger zu machen.

Beide Paare auf den interpretierten Fotografien aus dem 21. Jahrhundert lächeln. In der vierten Aufnahme wirkt es nach einem krampfhaften Versuch das Brautpaar glücklich und unbeschwert aussehen zu lassen. Auch im anderen Lichtbild sieht es nicht nach einem natürlichen Lächeln aus, da die restliche Pose gestellt wirkt. Dem liegt zum einen zugrunde, dass die Hochzeit als glücklichster Tag im Leben gilt und ein weiterer ist der, im Laufe der Zeit entwickelte Zwang auf Fotografien zu lächeln. Tut man es nicht, spürt man böse Blicke von seinem sozialen Umfeld. Es könnte auch zu Vermutungen kommen, ob die Brautleute wirklich glücklich miteinander sind. Davon abgesehen wird es auch immer schwieriger glücklich auszusehen, wenn man für unzählige Fotografien posieren muss.

¹⁸⁸ vgl. TURNER 2008:6

5.3 Forschungsergebnisse und Ausblick

Wodurch erkennt man die Hochzeitsfotografie als solche?

Die Fotografien wurden durch die typischen Symbole einer Hochzeit – weißes Kleid, Schleier, Blumenstrauß und Ringe – als solche erkannt. Fehlten diese Anhaltspunkte bzw. traten nicht in Kombination mit einem weiteren auf, konnte es nicht eindeutig diesem Kontext zugeordnet werden. So zeigte sich zwar in der zweiten Fotografie (Wien 1908) ein Verdacht, dass es sich um eine Hochzeit handeln könnte, aber naheliegender war die Lesart, dass es sich bereits um ein verheiratetes Paar handelt, das ein Jubiläum oder eine andere Art von Fest feiert.

Wie wird das Hochzeitspaar von einem professionellen Fotografen dargestellt?

Trotz den rund hundert Jahren, die zwischen den Lichtbildern liegen, wird das Medium Hochzeitsfotografie nach wie vor zur Inszenierung von Geschlechterrollen benutzt. Die klassische Hochzeit in Weiß unterstützt diese Rollenbilder zusätzlich. Die Darstellung als Paar gelingt noch immer über die einander zugewandten Oberkörper und Berührungspunkte zwischen Mann und Frau. In Fotografie vier (Schloss Krumbach 2008) wird im Segment „Gesamter Ausschnitt“ die Zusammengehörigkeit einerseits durch die Blume ausgedrückt, die er am Revier und sie in ihrem Strauß trägt und andererseits durch die Erwartung „wo eine Braut ist, ist auch ein Bräutigam“. In diesem Bildausschnitt kann man auch eine mögliche Berührung zwischen den beiden erahnen, indem sein rechter Arm von ihr verdeckt wird, könnte er sie am Rücken berühren. In den jüngeren Fotografien (Mödling 2006, Schloss Krumbach 2008) treten die Paare zusätzlich gemeinsam in Interaktion.

Lassen sich Unterschiede zwischen dem Anfang des 20. und 21. Jahrhunderts feststellen? Gibt es abhängig vom Zeitraum der Aufnahme Kriterien wie das Brautpaar dargestellt werden soll?

Verändert hat sich der Berührungspunkt zwischen Mann und Frau im Laufe der untersuchten Zeitspanne. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es zwischen dem Brautpaar höchstens eine dezente Berührung. Sie durften sich an den Händen halten bzw. sich am Oberkörper beispielsweise Schulter an Schulter berühren. Alles folgte der damaligen gesellschaftlichen Sitte und Moral bezüglich der öffentlichen zur Schaustellung von Zuneigung. Rund hundert Jahre später hat sich der

Handlungsspielraum vor der Kamera und der Öffentlichkeit um einiges erweitert. Die Hochzeitspaare können viel näher aneinander stehen und aus einem angedeuteten anschmiegen wird ein eindeutiges. Mittlerweile wird das Brautpaar auch küssend abgelichtet. Es ist eine sehr intime Geste der Zuneigung, des Begehrens und der Zärtlichkeit. Diese Art der Darstellung wäre vor hundert Jahren vom moralischen Standpunkt der Gesellschaft undenkbar gewesen.

Wie bereits in der vorherigen Frage beantwortet wurde, tritt das Paar heute in den Fotografien auch oft in Interaktion. Dies wird häufig vom Fotografen vorgeschlagen, damit die daraus folgenden Bilder möglichst natürlich und locker aussehen, da sich die Erwartungen der Gesellschaft diesbezüglich verändert haben. Wurde früher noch bewusst eine starre Haltung eingenommen die Würde und Ehre symbolisieren sollte, wird heute eine Art gestellter Schnappschuss gefordert. Es soll ungezwungen aussehen und trotzdem sollte nichts dem Zufall überlassen sein. Diese Veränderung ist dem Lächeln sehr ähnlich. Anfang des 20. Jahrhunderts wäre es nicht angebracht gewesen zu lächeln und heute ist es der umgekehrte Fall, man muss oder sollte zumindest Freude im Gesicht zeigen.

Noch sind beide Arten der Darstellung in der Gesellschaft vertreten. Für Großeltern und Verwandte wird ein statisches Bild der Zuneigung geschaffen und für Freunde ein der Zeit angepasstes, das mehr dem Charakter des Paares einfängt. Die Entscheidung, welche der Fotografien auf die Danksagungskarte kommt, scheint sichtbar schwer zu sein und in den untersuchten Fotografien Anfang des 21. Jahrhunderts (Mödling 2006, Schloss Krumbach 2008) wurden Collagen gewählt, die beide Varianten beinhalteten. In Zukunft könnte sich die statische Art, ein Liebespaar darzustellen, wieder verändern bzw. auflösen und durch Fotografien in denen das Brautpaar nur noch in Interaktionen, wie etwa gemeinsam in die Luft zu springen oder sich einfach nur anzusehen, tritt, ersetzt werden.

Welche Rückschlüsse ermöglicht die Hochzeitfotografie über den Stellenwert der Hochzeit bzw. Ehe in der Gesellschaft?

Durch die gesellschaftliche Forderung, dass Liebe zur Grundlage einer Hochzeit werden sollte, wurde der Wunsch größer, das Brautpaar auch wie ein Liebespaar vor der Kamera, nach den gängigen Moral- und Sittenvorstellungen, darzustellen. So wurde zwar in der Körperhaltung eine Zuneigung ausgedrückt, aber die Gesichter blieben ernst, um die ernste Angelegenheit der Hochzeit zu unterstreichen. Der Ernst der Sache

lag nach wie vor in der Partnerwahl, einerseits sollte man zärtliche Gefühle für den anderen hegen und andererseits musste man auch an die finanzielle Zukunft denken. Da es ein Bündnis auf Lebenszeit, das man nur schwerlich wieder verlassen konnte, darstellte musste die Wahl wohl überlegt sein. Dies galt insbesondere für die Frau.

Anfang des 21. Jahrhunderts hat sich Liebe als Grundlage einer Ehe durchgesetzt und die Überlegung zu heiraten, ist heute eine Kopplung aus Zuneigung zum Partner und anderen Faktoren, wie wirtschaftliche und soziale Sicherheit. Durch die gewandelte gesellschaftliche Moral ist es für den Mainstream nicht mehr notwendig zu heiraten, um finanziell zu überleben bzw. legitimen Geschlechtsverkehr zu haben. Die Wahl einem Partner trotzdem das Ja-Wort zu geben, hat deshalb auch etwas mit der öffentlichen Bezeugung zu tun, diese Beziehung bewusst auf eine längere Dauer einzugehen. Die Ehe ist heute durch die gesetzlich geregelte Scheidung leichter aufzulösen als noch vor wenigen Jahrzehnten. Da die Möglichkeit, einen Ehepartner zu verlassen und mit einem neuen Partner eine Ehegemeinschaft einzugehen vereinfacht wurde, ist die Sicht, dass die Hochzeit ein einmaliges Erlebnis im Leben eines Menschen ist, relativiert worden. Der Wunsch blieb dennoch bestehen, aus der Hochzeit ein einzigartiges Erlebnis zu machen. Die Feiern werden immer individueller nach dem Geschmack des Brautpaares gestaltet. Auch die Hochzeitsfotografie wandelte sich mit der gesellschaftlichen Sichtweise der Ehe. Die Paare sollen lächeln und ihr Glück der Öffentlichkeit zeigen. Sie sollen aktiv sein und ihre Liebe zur Schau stellen. Der Wunsch, diese Einmaligkeit zu verdeutlichen, hat durch die Form der „Trash the Dress“-Fotografie Ausdruck gefunden. Diese „Zerstörung“ der Hochzeitskleidung symbolisiert diese Kleidung nie wieder für jemand anderen anzuziehen. Dadurch wird auch noch einmal der Wunsch auf Dauer zusammenzubleiben unterstrichen.

Diese Untersuchung hat interessante Teilaspekte der Hochzeitsfotografie zum Vorschein gebracht, deren weitere Erforschung neue Erkenntnisse bringen könnten.

Es wurde deutlich, wie wichtig die Symbole einer Hochzeit für das Erkennen eines Hochzeitsfotos sind, daher wäre eine nähere Untersuchung diesbezüglich sehr aufschlussreich. Ebenso wie eine tiefer gehende Untersuchung der in der Hochzeitsfotografie dargestellten Rollenbilder ein spannendes Forschungsfeld wäre. Bezüglich der Forschung im Bereich Hochzeitsfotografie wäre eine Ergänzung der Bildanalysemethode auch durch weitere Methoden, wie etwa durch Interviews, möglich.

6 LITERATURVERZEICHNIS

Ehe und Gesellschaft

- BODZENTA, Erich: Entwicklung und Struktur der österreichischen Gesellschaft. In: BODZENTA, Erich/SEIDL, Hans/STIGLBAUER Karl: Österreich im Wandel. Gesellschaft – Wirtschaft – Raum. Wien, New York: Springer Verlag, 1985.
- BORSCHIED, Peter: Geld und Liebe: zu den Auswirkungen des Romantischen auf die Partnerwahl im 19. Jahrhundert. In: BORSCHIED, Peter/ TEUTEBERG, J.Hans (Hrsg.): Ehe, Liebe, Tod. Zum Wandel der Familie, der Geschlechts- und Generationsbeziehung in der Neuzeit. Münster: F. Coppenrath, 1983.
- BURKART, Günter/ KOHLI, Martin: Liebe, Ehe, Elternschaft. Die Zukunft der Familie. München: Piper. 1992.
- BURKART, Günter: Liebesphasen – Lebensphasen: vom Paar zur Ehe, zum Single und zurück? Opladen: Leske und Budrich, 1997.
- GOODY, Jack: Die Entwicklung von Ehe und Familie in Europa. Berlin: Reimer, 1986.
- HIRSCH, Angelika-Benedicta: Warum die Frau den Hut aufhatte. Kleine Kulturgeschichte des Hochzeitsrituals. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008.
- KOCH, Christiane: Wenn die Hochzeitsglocken läuten... Glanz und Elend der Bürgerfrau im 19. Jahrhundert. Dissertation an der Philipps-Universität: Marburg/Lahn, 1985.
- KÖNIG, René/ ROSENMAYR, Leopold: Familie · Alter. Handbuch der empirischen Sozialforschung Band 7. Stuttgart [u.a.]: Enke. 2. Aufl., 1976.
- KÖNIG, René: Die Familie der Gegenwart: Ein interkultureller Vergleich. München: C.H. Beck, 1974.
- MITTERAUER, Michael: Faktoren des Wandels historischer Familienformen. In: PROSS, Helge (Hrsg.): Familie – wohin? Leistungen, Leistungsdefizite und Leistungswandlungen in hochindustrialisierten Gesellschaften. Hamburg: Rowohlt Verlag, 1979.
- MODELL, John/FURSTENBERG, Frank F. Jr./ HERSHBERG, Theodore: Sozialer Wandel und Übergänge ins Erwachsenenalter in historischer Perspektive. In: KOHLI, Martin (Hrsg.): Soziologie des Lebenslaufes. Darmstadt [u.a.]: Luchterhand, 1978.
- NAVE-HERZ, Rosemarie: Familie Heute: Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung. 2. Aufl., Darmstadt: Primus, 2002.
- OSWALD, Friedrich: Familie und Gesellschaft. Grundlinien einer Problemanalyse zur Idee der Gemeinschaft: zur Kritik der Überwältigung des Individuums durch die Institution. Wien: Ehe u. Familie Zeitschriften-Verlag-Gesellschaft, 1982.
- PEUCKERT, Rüdiger: Familienformen im sozialen Wandel. 7. Aufl., Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.
- REMBERG, Annette: Wandel des Hochzeitsbrauchtums im 20. Jahrhundert dargestellt am Beispiel einer Mittelstadt. Eine volkscundlich-soziologische Untersuchung.

Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, Band 90. Münster: Waxmann, 1995

SCHENK, Herrad: Freie Liebe - wilde Ehe. Über die allmähliche Auflösung der Ehe durch die Liebe. München: Beck, 1987.

SCHMIDT, Leopold: Hochzeitsbrauch im Wandel der Gegenwart. Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde; Nr.4. Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaft, 1976.

SCHNEIDER, Norbert F./ RÜGER, Heiko: Value of Marriage. Der subjektive Sinn der Ehe und die Entscheidung zur Heirat. In: Zeitschrift für Soziologie, Universität Bielefeld, Stuttgart: Lucius & Lucius Verl., Jahrgang 36, Heft 2, April 2007.

SCHULZ, Wolfgang (Hrsg.): Ehe- und Familienleben heute. Einstellungen und Bewertungen. Wien: Bundeskanzleramt, 1980.

SIEDER, Reinhard: Ehe, Fortpflanzung und Sexualität. In: MITTERAUER, Michael/ SIEDER, Reinhard: Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie. 4. Aufl., München: Beck, 1991.

SIEDER, Reinhard: Sozialgeschichte der Familie. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1987.

VAN GENNEP, Arnold: Übergangsriten. Frankfurt/Main [u.a.]: Campus Verlag, 1999.

WEBER-KELLERMANN, Ingeborg: Die Familie. Geschichte, Geschichten und Bilder. 2. Aufl., Frankfurt: Insel Verlag, 1977.

Hochzeit

AUGST, Helen Ann: Der große Hochzeitsratgeber: für das schönste Fest im Leben. München: Humboldt-Taschenbuchverlag, 1997.

BOGNER-BADER, Isabella: Das Hochzeits-ABC. Verlobung und Hochzeit unvergesslich gestalten. Ein Ratgeber von Accessoires bis Zylinder, Wien: Verlag Perlen-Reihe, 1991.

GREINER, Tina: Hochzeit zwischen Mittelalter und Neuzeit. Einflüsse von Obrigkeit, Kirche und Gesellschaft. Diplomarbeit an der Universität Wien: Wien, 2003.

HÖBART, Gerda: Die Hochzeit - vergleichende Betrachtungen zu einem sozioökonomischen Ritual. Diplomarbeit an der Universität Wien: Wien 1990.

LAUER Petra/ LAUER Pat: Die perfekte Hochzeitsfeier. Die schönsten Spiele, Reden und Ideen für ein unvergessliches Fest. Bindlach: Gondrom, 2007.

NAVE-HERZ, Rosemarie: Die Hochzeit: ihre heutige Sinnzuschreibung seitens der Eheschließenden; Eine empirisch-soziologische Studie. Religion in der Gesellschaft; Bd.5. Würzburg: Ergon, 1997.

PRICE, Alison: Hochzeit: von Anfang an planen - groß feiern. München: Christian, 2002.

TENZER, Eva: Ja! Alles über Heiraten von Antrag bis Zuhören. Berlin: Kiepenheuer, 2008.

Fotografie

- AUTSCH, Sabine: Erinnerung - Biographie – Fotografie. Formen der Ästhetisierung einer jugendbewegten Generation im 20. Jahrhundert. Potsdamer Studien; 14. 1. Aufl.; Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg, 2000.
- BAATZ, Willfried: Geschichte der Fotografie. 3.Aufl., Köln: DuMont, 2002.
- BERGER John/ MOHR, Jean: Eine andere Art zu erzählen. Frankfurt/Main: Fischer, 2000.
- BERNHOFER, Edith: Fotografie und ihre Funktion als historische Quelle. Fotografien machen Geschichte "sichtbar" - am Beispiel der Badener Katastralgemeinde Leesdorf 1850 -1988. Diplomarbeit an der Universität Wien: Wien, 1990.
- BLAZEJEWSKI, Susanne: Bild und Text – Photographie in autobiographischer Literatur. Marguerite Duras' "L'Amant" und Michael Ondaatjes "Running in the family". Saarbrücker Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft ; Band 19. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2002.
- BOBA, Gert/ WALTER, Michel M.: Foto-Urheberrecht für österreichische Berufsfotografen (RSV). Neuaufl., Wien: Verl. für Photograph. Literatur, 1997.
- BOURDIEU, Pierre [et.al.]: Eine illegitime Kunst. Die sozialen Gebrauchsweisen der Photographie. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt, 1981.
- CASTEL, Robert/ SCHNAPPER, Dominique: Ästhetische Ambition und gesellschaftliche Ansprüche. In: BOURDIEU, Pierre [et.al.]: Eine illegitime Kunst. Die sozialen Gebrauchsweisen der Photographie. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt, 1981.
- CASTEL, Robert: Bilder und Phantasiebilder. In: BOURDIEU, Pierre [et.al.]: Eine illegitime Kunst. Die sozialen Gebrauchsweisen der Photographie. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt, 1981.
- EVANS, Duncan: Digitale Porträt Fotografie. 2.Aufl., Hamburg: Rowohlt, 2007.
- FREIER, Felix: Fotografieren lernen - Sehen lernen. Köln: DuMont, 2004.
- FRIEDRUN, Reinhold: Digitale People- und Porträtfotografie. Paraborn: Redline, 2007.
- HENNINGES, Heiner: Grundkurs Fotografie: eine Einführung in Lernschritten. 3. Aufl., Augsburg: Augustus Verlag, 1996.
- HERZÁNOVÁ, Luba: Familiengeschichten – Geschichtliches der Familie: Gedanken über das Fotoalbum. In: BEITL, Klaus (Hrsg.): Forschungsfeld Familienfotografie: Beiträge der Volkskunde. Europäischen Ethnologie zu einem populären Bildmedium. Referate der 2. Kittseer Herbstgespräche am 20. und 21. Oktober 2000 anlässlich der Jahresausstellung "familienFOTOfamilie" von 16. April bis 5. November 2000. Wien/Kittsee: Selbstverlag des österreichischen Museums für Volkskunde, 2001.
- HILTON, Jonathan: Ideen und Motive für das stimmungsvolle Hochzeitsalbum. München: Laterna magica, 1998.
- HOLZER, Anton: Die enthüllte Braut. Hochzeit und Fotografie. In: HOLZER, Anton (Hrsg.): Fotogeschichte: Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie. Jahrgang 24, Heft 92. Marburg: Jonas Verlag, 2004.

LACKNER, Mónika: Fotografie als Medium der Kommunikation am Beispiel von ungarischen Familien. In: BEITL, Klaus (Hrsg.): Forschungsfeld Familienfotografie: Beiträge der Volkskunde, Europäischen Ethnologie zu einem populären Bildmedium. Referate der 2. Kittseer Herbstgespräche am 20. und 21. Oktober 2000 anlässlich der Jahresausstellung "familienFOTOfamilie" von 16. April bis 5. November 2000. Wien/Kittsee: Selbstverlag des österreichischen Museums für Volkskunde, 2001.

LANGER, Freddy (Hrsg.): Fotografie! Das 19. Jahrhundert. München [u.a.]: Prestel, 2002.

RICHTER, Günter: Hochzeits-Fotos und wie man sie macht. Augsburg: Augustus Verlag, 1996.

STRAL, Timm: Knipser: die Bildgeschichte der privaten Fotografie in Deutschland und Österreich von 1880 bis 1980. München [u.a.]: Koehler & Amelang, 1995.

TURNER, Michelle: Hochzeitsfotografie. Heidelberg: mitp-Verlag, 2008

Methode

BRECKNER, Roswitha: Handouts Seminar Bildanalyse WS 04/05. Universität Wien, 2004.

Internetquellen

Bundeskanzleramt Österreich: HELP.gv.at

Standesamtliche Trauung

<http://www.help.gv.at/Content.Node/7/Seite.070410.html> (letzter Zugriff: 22.03.2009)

Coffee-Talk – Wiener Kaffeehausplauderein

<http://www.coffeetalk.at/?p=619> (letzter Zugriff: 22.03.2009)

DIE HOCHZEITSWELT

<http://www.wirheiraten.at/Seiten/KirchenStandesamt/FrameStandesamt.html> (letzter Zugriff: 21.03.2009)

Die Zeit

CSU: Pauli will Ehe auf Zeit

<http://www.zeit.de/news/artikel/2007/09/19/2382845.xml> (letzter Zugriff: 22.03.2009)

Kurier

<http://www.kurier.at/interaktiv/meinungen/110110.php> (letzter Zugriff: 22.03.2009)

Sascha Moll – TRASH THE DRESS

<http://www.trash-the-dress.net/> (letzter Zugriff: 29.03.2009)

Stadt Wien: Wien.gv.at – Webservice der Stadt Wien

Traumhochzeit in Wien

<http://www.wien.gv.at/verwaltung/personenwesen/ehe/traumhochzeit.htm> (Stand: 22.03.2009)

STATISTIK AUSTRIA

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/eheschliessungen/index.html (letzter Zugriff: 02.03.2009)

trash the dress

<http://www.trashthedress.at/> (letzter Zugriff: 29.03.2009)

Wikipedia

Hochzeit

<http://de.wikipedia.org/wiki/Hochzeit> (letzter Zugriff:22.03.2009)

Brautkleid

<http://de.wikipedia.org/wiki/Brautkleid> (letzter Zugriff:18.03.2009)

William Talbot

http://de.wikipedia.org/wiki/William_Henry_Fox_Talbot (letzter Zugriff: 24.03.2009)

Joseph Nièpce

http://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Nic%C3%A9phore_Ni%C3%A8pce (letzter Zugriff: 24.03.2009)

Louis Daguerre

http://de.wikipedia.org/wiki/Louis_Jacques_Mand%C3%A9_Daguerre (letzter Zugriff: 24.03.2009)

Hochzeitsfotografie

<http://de.wikipedia.org/wiki/Hochzeitsfotografie> (letzter Zugriff: 26.03.2009)

Weddix

Wieder sinkende Hochzeitszahlen in Österreich!

<http://www.weddix.de/regional-oesterreich-zahlen-fakten.html> (letzter Zugriff: 05.04.2009)

Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF)

Ja, ich will

http://www.oif.ac.at/archiv/archivdisplay.asp?ID_Archiv=93&Rubrik=8&ID_Link_Gruppe=16 (Letzter Zugriff: 05.04.2009)

7 HOCHZEITSFOTOGRAFIEVERZEICHNIS¹⁸⁹

Fotografie 1: Wien 1902, Privatbesitz.....	50
Aufgenommen im Fotoatelier Joh. E. Hahn, Wien	
Fotografie 2: Wien 1909, Privatbesitz.....	58
Aufgenommen im Fotoatelier Bing, Wien	
Fotografie 3: Mödling 2006, Privatbesitz	65
Fotografie Mathias Lenz (http://www.lass-dich-fotografieren.at), Wien	
Fotografie 4: Schloss Krumbach (Niederösterreich) 2008, Privatbesitz	72
Fotografie Doris Bretterbauer (http://www.dorisbretterbauer.com), Wien	

¹⁸⁹ Von allen abgebildeten Fotografien wurde für die Veröffentlichung, im Rahmen dieser Diplomarbeit, eine schriftliche Einverständniserklärung von den darauf abgebildeten Personen eingeholt. Dies gilt ebenso für das Fotostudio bzw. dem Fotografen. Sollte das Urheberrecht nicht mehr gültig und die abgebildeten Personen verstorben sein, wurden die Erben nach ihrem Einverständnis gefragt. Sollte es dennoch zu einer Urheberrechtsverletzung gekommen sein, ersuche ich sich bei mir zu melden.

Anhang A: Abstract

Hochzeitsfotografie damals und heute - Eine Analyse der Darstellung des Brautpaares Anfang des 20. und 21. Jahrhunderts in professionellen Hochzeitsfotografien

Blättert man in einem alten Familienalbum, dann findet man unterschiedliche Arten von Fotografien: Geburtstagsfeste, Einzelporträts, Urlaubsschnappschüsse, Babyfotos, usw. Hochzeitsfotografien haben dabei ihren eigenen Reiz, da sie keine weiteren Erklärungen benötigen, in welchem Kontext sie entstanden sind. In der Gesellschaft hatte die Hochzeit immer schon einen besonderen Stellenwert und wurde als eines der ersten Ereignisse im Lebenslauf fotografisch für die Ewigkeit festgehalten. Aus diesem Grund ist es möglich den historischen Verlauf der Brautpaardarstellung in der Hochzeitsfotografie zu verfolgen.

In der vorliegenden Arbeit werden je zwei Hochzeitsfotografien, die Anfang des 20. und 21. Jahrhunderts aufgenommen wurden, mit der Methode der Bildanalyse interpretiert. Dabei sollen folgende Fragen beantwortet werden: Kam es im Verlauf der letzten hundert Jahre zu Veränderungen der Darstellung des Brautpaares und lassen sich diese möglicherweise durch den Bedeutungswandel der Ehe in der Gesellschaft erklären.

Vorweg lässt sich bereits ein Betrachtungsschema von Hochzeitsfotografien erkennen, bei dem zuerst die Gesichter des Paares, dann deren Kleidung und wenn vorhanden der Blumenschmuck oder die Eheringe ins Auge fallen. Dabei stellte sich auch heraus, dass eine Brautpaarfotografie nicht nur durch ein Symbol der Hochzeitsfeier erkannt wird sondern erst durch eine Kombination von mindestens zwei der typischen Symbolen wie Brautkleid, Blumen oder Ringe.

Anhang B: Lebenslauf

Katrin Indra

geboren am 28.02.1980

E-mail: katrin_indra@gmx.at

Ausbildung

<i>1990 – 1995</i>	Bundesrealgymnasium, 1100 Wien, Laaerbergstraße
<i>1995 – 2000</i>	Bakipäd, 1100 Wien, Ettenreichgasse
<i>2002 – 2005</i>	Bakk.-Studium Soziologie, Universität Wien
<i>ab 2005</i>	Mag.-Studium Soziologie, Universität Wien
<i>2007 – 2008</i>	Lehrgang Veranstaltungsmanagement, VHS Kunst & Kommunikation in Kooperation mit der Wirtschaftskammer Wien

Berufstätigkeit

<i>Sep. 2000 – Sep. 2003</i>	Kindergartenpädagogin bei Gemeinde Wien
<i>Feb. 2004 – Juli 2004</i>	Praktikum beim LBI für Medizin und Gesundheitssoziologie
<i>Juli 2004</i>	Betreuung der Konferenz: „Macroeconomics and Budgeting“
<i>ab Sept. 2008</i>	ARGE DATEN - Österreichische Gesellschaft für Datenschutz